Das Entstehen von Erlebnissen beim 10-12 jährigen Volksschüler.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Doktorwürde der

Philosophischen Fakultät

der Albert-Ludwigs-Universität

zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Elisabeth Moser

aus Freiburg

1935

Buchdruckerei Hellmut Förderer, vorm. Karl Henn, Freiburg im Breisgau

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau.

Dekan:
Prof. Dr. H. Dragendorff

Referent:
Prof. Dr. M. Honecker

Korreferent:
Prof. Dr. K. Marbe, Würzburg

Tag der mündlichen Prüfung:
18. Sept. 1934.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsangabe.

Einleitung . . . . . S. 6

I. Abschnitt: Definition, Abgrenzung und Erläuterung der Themabegriffe . . . . S. 7

II. Abschnitt: Die Methode der Materialbehandlung . . S. 16

1. Die Methode der Materialsammlung . . . . . S. 16
2. Die Methode der Materialsichtung . . . . . S. 18
3. Die Methode der Materialauswertung . . . . . S. 22

III. Abschnitt: Das Entstehen von Erlebnissen . . . S. 24

1. Kapitel: Die am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktoren . . . . . S. 24
2. Kapitel: Die Erlebens- und Erlebnisbereitschaft und ihre Erhöhung . . . . . S. 46
3. Kapitel: Das Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinne . . . . . S. 61

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit hat sich die Aufgabe gestellt, mit Hilfe eines in sog. „unwissentlicher Beobachtung“ (die Beobachtungsperson weiss nicht, dass sie beobachtet wird) gesammelten Materials[1]) das Entstehen von Erlebnissen beim 10—12 jährigen deutschen, männlichen Volksschüler zu untersuchen[2]).

Die Beobachtungen wurden bei einmaligen besonderen Geschehnissen durchgeführt[3]) und erstreckten sich in der Hauptsache auf den dort zuschauenden Jungen. Entsprechend der Themastellung war darauf Wert gelegt worden, nicht nur die Erlebnisreaktion zu erfassen, sondern schon vor dem Erlebnis, auch unmittelbar vor einem Geschehen und längere Zeit vor solchem die gedankliche Befassung des Jungen mit dem Geschehen kennen zu lernen.

Die Behandlung der Fragestellung wurde so vorgenommen, dass nach Herausstellung der am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktoren ihr Ineinandergreifen und ihre nach Intensität und Totalität möglichen Erweiterungen (Entstehen einer Erlebnisbereitschaft aus einer Erlebensbereitschaft) aufgezeigt wurden, worauf aufbauend und abschliessend das Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinne dargestellt werden konnte.

---

[1]) Innerhalb 63 einmaliger besonderer Geschehnisse wurden 171 Erlebnisse beobachtet. 62 Beobachtungen nach solchem Geschehen lassen auf ungefähr 81 Erlebnisse schliessen.

[2]) Dieses Thema ergab sich aus der Bearbeitung eines Materials, das zunächst ganz allgemein Reaktionen auf Tagesereignisse umfasste. Ich stellte es zusammen, angeregt durch Beobachtungen während meiner früheren Tätigkeit als Hortnerin und Jugendleiterin. Die Ausführung des Themas leitete Herr Professor Dr. J. Cohn bis zu seinem Weggang von der Universität. Danach übernahm Herr Prof. Dr. M. Honecker die weitere Betreuung.

[3]) — und zwar gemeinsam mit K. Winkler, der sie dann nach anderen Gesichtspunkten auswertete: „Erlebnis und Sprache 10—12 jähriger Volksschüler.“

I. Abschnitt.

Definition, Abgrenzung und Erläuterung der Themabegriffe.

Von Erlebnis wird innerhalb dieser Arbeit dann gesprochen, wenn ein Subjekt von einem Objekt zwar vielleicht momentan, aber jeweils intensiv oder vollkommen „gehabt" wird.

Aus der Fülle der nach dieser Definition noch möglichen Erlebnisarten sind nur die Erlebnisse berücksichtigt, die auf Grund eines einmaligen, besonderen Geschehens oder einer ebensolchen Geschehensphase zustande kamen und kontrollierbar waren. Ausserhalb unserer Grenzziehung liegen also die Erlebnisse, die sich an alltägliche Vorkommnisse anschliessen, oder solche, die sich wohl auf Grund eines einmaligen, besonderen Geschehens ergaben, sich aber in äusserer Reaktion nicht zeigten oder aus rein technischen Gründen nicht beobachtbar waren. Letztere, für die ein hoher Satz einzusetzen ist, rekrutieren sich zumeist einmal aus Erlebnissen, die durch aktive Beteiligung am Geschehen zustande kamen, dann aus negativ betonten Erlebnissen sowohl bei aktiver wie passiver Teilnahme am Geschehen.

„Gehabtsein" bedeutet, um nach der eben gegebenen Abgrenzung nun die einzelnen Begriffe der Definition kurz zu erläutern, das Erfülltsein des Subjektes von einem Objekt, und zwar das intensive oder vollkommene Erfülltsein, so dass die ganze Person in ihm aufgeht. Damit ein „Gehabtsein" vorliegt, ist also eine gesteigerte Intensität der Geschehenseinwirkung notwendig. Die Extensität ist nicht wesentlich. Die Tiefenwirkung kann momentan sein. Träger dieses „Gehabtseins", das Subjekt, ist die erlebende Beobachtungsperson (BP). Der Gegenstand, auf den diese gerichtet ist, das Objekt, ist das Geschehen, das zum Erlebnis wird.

Unter Geschehen ganz allgemein ist der sich räumlich und zeitlich erstreckende Ablauf einer Handlung zu verstehen.

Aus der Unumgrenztheit dieser Geschehnisse steht hier nur das einmalige, besondere Geschehen in Frage, wobei mit einmalig gemeint ist, dass es sich nicht um ein regelmässig veranstaltetes Geschehen handelt; das Geschehen sei ein besonderes, will besagen, dass es von irgend einer Instanz eigens veranstaltet ist. Ob nun Veranstaltungen in diesem Sinne überwiegend für Kinder gedacht waren, oder nur überwiegend für Erwachsene, wurde auf der Beobachtungskarte vermerkt, verlangte aber keine besondere Beachtung.

Im einzelnen nun liessen sich diese einmaligen, besonderen Geschehnisse je nach ihrer Artung in einzelne Gruppen zusammenfassen. Sportveranstaltungen — politische Veranstaltungen — kulturelle Veranstaltungen — Volksveranstaltungen und Werbeveranstaltungen wurden in ihrer Wirkkraft auf den zu beobachtenden Jungen untersucht. Sind im Material, das den Ausführungen dieser Arbeit zu Grunde liegt, letztlich nur Sportveranstaltungen, kulturelle Veranstaltungen und Volksveranstaltungen festgehalten, so beruht dies darauf, dass bei den anderen Arten besonderen Geschehens beim passiv am Geschehen beteiligten Jungen kein erlebnismässiges Reagieren festzustellen war.

Den dritten und Hauptbestandteil der Fragestellung unserer Arbeit bildet der das Geschehen als Zuschauer erlebende 10—12 jährige,deutsche, männliche Volksschüler.

Die Abgrenzung in Bezug auf die gesellschaftliche Schicht, der unsere Beobachtungspersonen angehören, kann nur ganz grosszügig sein. Der Übertritt eines Teiles der Schüler in eine höhere Schule ist erfolgt. Der verbliebene Teil gehört dem Handwerker-, Arbeiter-, Kaufmanns-, niederen Beamtenstande an, kurz also dem Kleinbürgertum. Dabei finden sich in allen Ständen arbeitslose, beschäftigte und beruftätige Väter. Bezüglich der psychischen Entwicklung blieben psychisch Abnorme, im Sinn von zurückgeblieben oder frühreif, unberücksichtigt.

In der nun folgenden näheren Erläuterung der einzelnen, genannten Momente soll in breiterer Ausführung ein Bild von der äusseren und inneren Erscheinung des Jungen folgen, wie er uns bei den gesamten folgenden Ausführungen so als typischer Vertreter seiner Altersstufe vor Augen stehen muss.

Die Lebensjahre 10—12 umgrenzen die Zeit des eigentlichen Knabenalters als der Epoche, die die Kindheit abschliesst. Psychologisch gesehen ist es die Zeit der Vorpubertät.

Beide Bezeichnungen schliessen in ihrem Ausdruck implicite Wesentliches ein. Erstere weist darauf hin, dass die Altersphase an der Lebensart der Kindheit noch ihren Anteil hat, der, ganz allgemein genommen, darin besteht, „dass das Unbewusste noch überwiegend im Vordergrund steht, noch kein bewusster Gegensatz zwischen Ich und Nicht-Ich da ist“ [1]). Zeigt sich so in diesem ersteren, diese Altersstufe charakterisierenden Begriff noch die Einbezogenheit in die Kindheit, so weist der Begriff der Vorpubertät demgegenüber darauf hin, dass zugleich die nächstfolgende Entwicklungsstufe hier ihre Wurzeln hat, denn in aller Entfaltung liegt der Sinn der „Vorübung“ (Groos) nicht bloss für das gesamte Leben, sondern zunächst für die nächstfolgende Entwicklungsstufe, hier die Pubertät. Ganz allgemein gesehen liegen die die Pubertät anzeigenden Erscheinungen im Übergang zu einem (ersten) bewussteren Leben.

Mit diesem allgemeinen Aufweis ist die unbewusste Zielrichtung für jede Einzelentfaltung gegeben. Die im Anschluss an die beiden Begriffe gegebene Schilderung darf jedoch nicht dazu verleiten, anzunehmen, dass es sich in dieser Altersstufe um eine reine Übergangszeit handle, die sich nur zusammensetzt aus einem Konglomerat von Restbeständen aus der Zeit der Kindheit einerseits und Anfängen der Pubertätserscheinungen andererseits. Das Knabenalter ist wie jede andere Entwicklungsstufe ein Neues und Ganzes. Ja, es weist typische, ihm eigene Merkmale in höchster Potenz auf.

Zunächst ist es die ungeheuer **gesteigerte Vitalität,** physisch und psychisch, die den normalen Jungen dieser Altersstufe kennzeichnet.

Gleichlaufend mit einem überaus starken Wachstum in dieser Periode vermehrt sich auch das subjektive Körper- und Kraftgefühl. So fühlt sich der Junge in dieser „Phase der Kraftsteigerung“ [2]) mehr und mehr rein körperlich den Dingen gewachsen und übt und erprobt die neuerworbene Funktion bei jeder Gelegenheit, ja, es drängt ihn förmlich zur Ausübung, weshalb man ja auch von einem Betätigungsdrang oder -trieb spricht [3]).

---

[1]) Vgl. Grimm H., Zur Psychologie des Knabenalters, in: Pharus, 22 (1931) 1 S. 198.

[2]) Bühler Ch., Das Seelenleben des Jugendlichen. IV. Auflg. Jena. 1927. S. 42. — Siehe auch Hetzer H., Kindheit und Armut. Leipzig 1929. Hirzel. S. 262 („kraft- und körperfrohe Vorpubertät“).

[3]) Illge W., Zur Psychologie der Langeweile, in: Die Neue Deutsche

Auch psychisch hat die vitale Lebensfähigkeit starken Antrieb erfahren. Der Junge wird in dieser Phase fähig zur Heraushebung und Zusammenschau rein gedanklicher Faktoren, also zur Abstraktionsfähigkeit. Gleichzeitig läuft die Entwicklung des schlussfolgernden Denkens, das ihn, um einen Blick auf eine der vielen Konsequenzen zu tun, befähigt, die Folgen einer Handlung vor der Tat zu übersehen.

Allein von dieser Einzelkonsequenz des intellektuellen Fortschrittes aus gesehen, wird die Notwendigkeit eines nun auch grösseren Willenseinsatzes ersichtlich, denn der Wollensakt hat sich durch die Möglichkeit der Überblickung der Handlungsfolgen und durch die damit gegebene Möglichkeit der Abwägung zwischen zwei oder mehreren Faktoren komplizierter gestaltet. „Sich im Angesicht erwarteter und abgewogener Handlungsfolgen zu entscheiden, verlangt einen grösseren Wollenseinsatz, als der schlichte Vorsatz ihn enthält“ [1]). Tatsächlich erfährt nun in dieser Zeit der Wille stärksten Antrieb. Mit ungeheurer Energie wird er eingesetzt, um mit Hilfe des Intellektes der Dinge Herr zu werden.

Als ein Komplex von Intellektuellem und Willensmässigem tritt in derselben Phase die Fähigkeit zu einem geistesgegenwärtigen Verhalten auf als die Möglichkeit, sich einer neu auftretenden Situation gegenüber adäquat einzustellen und zu handeln. Die Formen eines solchen Verhaltens zeigen sich, gesteigert von der Fähigkeit, sich einer solchen neuen Situation gegenüber gemäss einzustellen, bis zur Freude an der Möglichkeit

---

Schule. 3 (1929) H. 12. S. 981 ff., bringt dazu aufschlussreiche Beispiele, von denen zwei angegeben seien.

W. Illge schickt voraus: „Das Knabenalter ist charakterisiert durch einen Hunger nach Bewegungen. Dem Kinde stellen sich aber in Haus und Schule mancherlei Hemmnisse in den Weg, die einer Entfaltung dieser Triebtendenz hinderlich sind. Durch den erziehlichen Einfluss der Erwachsenen wird es zur Folgsamkeit erzogen und in Passivität hineingedrängt. — Ein Junge schrieb zu dem Thema: „Wann es mir einmal langweilig war“ das Folgende: „Auf der Bahnfahrt von Kölleda nach Naumburg ist es mir sehr langweilig geworden. Der Zug fuhr langsam, weil die kleine Lokomotive die Wagen nicht rasch fortziehen konnte. Es gab auf dieser nichts zu sehen, weil es in dieser Gegend keine Industrie gibt. Ich rannte einmal an das Fenster, dann an ein anderes. Dann habe ich mich in eine Ecke gesetzt. Ich habe mir überlegt, wo ich alles hinfahre, wenn ich erst ein Fahrrad bekommen habe. . .“ — Ein anderer Junge schrieb: „Als ich einmal zwei Stunden früher aus der Schule kam, wusste ich zu Hause nichts anzufangen. Ich habe mich erst ein bisschen auf's Sopha gelegt, dann habe ich aus Versehen eine Tasse zerbrochen, dann bin ich in den Stuben rumgelaufen. Wo ich hinging, wurde ich wieder fortgeschickt. Von meinem Vater wurde ich angeschnautzt, weil ich so unruhig war. Ich habe dabei manchmal vor Ärger geschwitzt. Jetzt kommt das nicht mehr vor, weil ich nun meine Arbeit habe. Da ich immer Wege laufen muss, wird es mir nicht langweilig“.

[1]) Frankenheim H., Die Entwicklung des sittlichen Bewusstseins beim Kinde. Freiburg. 1923. Herder. S. 124.

einer solchen Situationsmeisterung, wo sie erforderlich ist, ja bis zum bewussten Aufsuchen solcher Situationen, um in die Lage einer Situationsmeisterung zu kommen.

Damit die geistige Entwicklung des Jungen dieser Phase nicht in einem einseitigen Licht gesehen wird, soll gegenüber der starken Erhöhung des intellektuellen und des Willenslebens die Stagnation bezw. das gegen Ende der Phase oft eintretende Absinken des Gefühlslebens wenigstens erwähnt sein. Von einem dauernden Gefühlsleben im Sinne von einem in allem mitschwingenden gefühlsmässigen Unterton kann man nicht sprechen. Wo Gefühlsreaktionen da sind, sind sie plötzlich, stark und rasch und flüchtig, den Jungen also nicht zentral ergreifend. Heinrich Grimm [1]) hat in diesem Zusammenhang von Gefühlswallungen gesprochen. Das Periphere liegt in diesem Ausdruck charakteristisch angedeutet.

Einerseits also vom Gefühlsleben ungehemmt, andererseits auf der Höhe einer psycho-physichen Entfaltung und noch fern aller hemmenden Selbstreflexion ist die in Frage stehende Phase verständlicherweise eine überwiegend lustbetonte. Ja, der Junge braucht dieses freudebetonte Stadium offenbar naturnotwendig zu seiner Reifung, denn er sucht Freudemöglichkeiten mit Gier, und seine Reaktion auf Freudiges vollzieht sich meist in grossem Überschwang (Lachdrang). Auch dort, wo der Situation entsprechend Angst auftreten könnte, wird die Freude noch im „Wonnekern" (Goldbeck) gesucht.

Die neuerwachte intellektuelle Fähigkeit, verbunden mit der Fähigkeit zu verstärktem Willenseinsatz, führt in ihrer Weiterentwicklung zu einer geminderten Reizempfänglichkeit gegenüber Gewohntem und zugleich damit zu einer erhöhten Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber.

Die starke **Hinwendung zu allem Unbekannten,** das zweite Charakteristikum unserer Phase, ist dadurch verständlich.

Die eine Form einer Hinwendung ist die Neugier, die ihrerseits durch eine Schaulust oder Hörlust gekennzeichnet ist. „Anschauen und wieder anschauen möchte das Kind dieses Alters", sagt Rombach [2]), ja, er spricht in seiner Untersuchung bisweilen direkt von einem „Anschauungshunger". Der Junge unserer Entwicklungsstufe hat einen Drang nach Erleben, und er sucht deshalb, zunächst wahllos, jede Gelegenhei , etwas Neues, Besonderes, also ein Vorkommnis, das bei ihm noch keine „Sättigung" (Busemann) erfahren hat, hören oder schauen zu können, mit Gier auf. Dazu treibt ihn die reine Lust am Schauen, am Schauensinhalt als solchem. — Der Vorstoss in Neuland zeigt sich zweitens prägnant in der dieser Phase stark anhaftenden Wissbegier, ergänzt durch die der neuerwachten Funktion entsprechenden Lust am Lernen, denn „überall, wo ein funktionaler Erwerb vor sich geht, wird das Übungsmoment zum Lustmoment und

---

[1]) Grimm H., a. a. O. S. 209.

[2]) Rombach J., Die seelische Grundstruktur des Kindes im Alter von 7 Jahren bis zur Pubertät, in: Jugendwohl 15 (1926) S. 53 ff.

zum Bedürfnis [1])". Die Wissbegier richtet sich vorwiegend auf ein Doppeltes. Einmal auf neue Objekte im Fernraum des Jungen; es erwacht sein Interesse für fremde Länder und Völker; dann auf die reale Beschaffenheit und Wirkart der in seinem Nahraum sich befindenden Objekte selbst.

Diese neue Art der Einstellung zu den Dingen führt uns unmittelbar zu dem dritten Wesensmerkmal, das unsere Phase kennzeichnet, zu der **Einstellung auf die Wirklichkeit.**

Der Junge will wissen, wie es um die Dinge steht, wie sie beschaffen sind, wie sie funktionieren, und wie man sie in Wirklichkeit meistert. „Reine Tatsächlichkeit, Fakten rücken in den Mittelpunkt alles Interesses[2])". Diese Tatsache steht in auffallendem Gegensatz zur Wirklichkeitsfremdheit des Kleinkindes. Der Umschwung, der sich im Einzelnen wohl unauffällig und allmählich vollzieht, zeigt sich markant im literarischen Interesse des Jungen dieser Altersstufe. Wir stellen auch hier den dringenden und eindeutigen Wunsch nach Buchgut fest, das darüber Aufschluss gibt, wie es wirklich zugeht im Leben. Als Prototyp solcher Literatur mit realistischer Einstellung nennt Charlotte Bühler [3]) die Robinsonaden, und das Alter, das sie bevorzugt, Robinsonalter. Ist nun in diesen Robinsonaden, Hans Frankenheim [4]) hat darauf hingewiesen, der Lebensraum auch oft ein phantastischer, was mit der sonst streng objektiven Gerichtetheit und dem oft extremen Wirklichkeitsfanatismus nicht in Einklang steht, so gilt da wohl, was Rumpf [4]) gesagt hat, dass bei einem realen Ablauf aller Geschehnisse, Zauber und Wunder bleiben restlos ausgeschaltet, und einer realen Lösung aller Probleme, dieser Lebensraum erdenkbar möglich ist und dem Jungen, der ja eine erfahrungserworbene Korrektur nicht einzuschalten vermag, so nicht als phantastisch erscheinen muss. Auf der Basis aber eines wenigstens als wahr annehmbaren Geschehenshintergrundes vollzieht sich das Geschehen selber dann durchaus natürlich und wirklich. Der Held, wenn auch mit hervorragenden Eigenschaften begabt, plagt und müht sich, sein Ziel zu erreichen. So ist es dem lesenden Jungen möglich, und seiner Wissbegier und seinem Erlebnishunger und nicht zuletzt seinem Geltungstrieb (s. u.) adäquat, wenn er, sich gleichsam in den Helden seines Buches hineinversetzend, seinen neuerwachten körperlichen und geistigen Bewältigungsdrang und Betätigungstrieb so ohne eigentliche Anstrengung und Müheeinsatz befriedigen und als Held funktionieren kann.

Neben der Wirklichkeitszugewandheit im literarischen Interesse zeigt sich diese auch in einer neuartigen Einstellung zur Technik und in einer andersartigen Handhabung eigener technischer Konstruktion. Der Junge, dem ein blosses Wissen um Technisches nicht mehr genügt, wendet sich ihr nun zu mit dem Willen, sie zu verstehen. Er will wissen, um das

---

[1]) Bühler Ch., Kindheit und Jugend. 2. Auflg. Leipzig. 1930. Hirzel. S. 221.

[2]) Bühler Ch., Kindheit und Jugend. a. a. O. S. 218.

[3]) „ „ S. 219.

[4]) Frankenheim H., a. a. O. S. 131.

[5]) Rumpf A., Kind und Buch. Berlin u. Bonn. 1928. Dümmler. S. 113.

oben allgemein Gesagte auf diesen speziellen Fall anzuwenden, wie eine Maschine funktioniert, zu was allem sie brauchbar ist, wie man sie bedient, und Intellekt und Wille werden in gleicher Weise in den Dienst seiner Forschung gezogen, bis auch kein Rest von Ungelöstem mehr verbleibt. Auch innerhalb des eigenen technischen Könnens vollzieht sich auf dieser Stufe die Wendung im gleichen Sinne. An Stelle einer schematischen Konstruktion, einer äusseren Ähnlichmachung, tritt die „funktionsreife“ [1]) Konstruktion, d. h. es genügt auch hier dem Jungen nicht mehr, dass die Maschine, die er baut, echt aussieht, sie muss echt sein, wirklich und wirklichkeitsgetreu funktionieren.

In enger Beziehung mit der neuerworbenen Ertüchtigung steht ein **betontes Geltungsbewusstsein** als weiteres Merkmal unserer Phase.

Das Streben nach Geltung ist etwas, was jedem Menschen, gleich welchen Geschlechtes und welcher Entwicklungsstufe, unablösbar innewohnt und seinem ganzen Tun und Denken, wenn auch meist unbewusst, beigemischt ist. Der Drang, die Sucht nach Geltung aber und das Bewusstsein der eigenen Geltung treten zum ersten Mal im Laufe der Entwicklung im Knabenalter stark betont auf. Die Wurzeln dafür liegen einmal in Hoch- bezw. Überwertigkeitsgefühlen, hervorgerufen durch das erweiterte psychische und physische Können und das Sich-gewachsen-fühlen allen Erscheinungen und Ereignissen gegenüber, andererseits in Minderwertigkeitsgefühlen, entstanden durch ein Sich-nicht-gewachsen-fühlen den Personen und Dingen gegenüber, mit denen er in Berührung kommt, die er nicht meistern kann, obwohl es andere, vielleicht sogar Gleichaltrige, vermögen. Er versucht dann seine Depression, indem er sich irgendwie, begründet oder unbegründet, zur Geltung verhilft, wenigstens vorübergehend auszugleichen. Dieser Geltungsdrang äussert sich in den verschiedensten Varianten. Seien es die häufigen Reibereien, Hecheleien, Prügeleien, sei es das Sich-messen und Sich-erproben mit Gleichaltrigen und Älteren oder die Bosheiten gegenüber Erwachsenen, immer dienen sie dem Bedürfnis, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, den anderen unterzukriegen, sich und seine Welt der Umwelt gegenüber zu behaupten.

Mit der wachsenden Selbstbehauptung aber kommt es fast naturnotwendig zu der allgemeinen Opposition den bisherigen Umweltgegebenheiten gegenüber und in letzter Zuspitzung, wo keine verstehende Umstellung und Neueinstellung von seiten des Erwachsenen auf den „neuen“ Menschen erfolgt, zu einer vollkommenen Loslösung von der Autorität der Erwachsenen. Diese gelten nicht mehr als schlechthin überlegen, dafür hat der Junge nun von sich selbst eine zu positive Überzeugung. So prüft er denn sehr kritisch, wer und mit welchem Recht sich ihm jemand als Autorität gegenüberstellt und etwas von ihm fordert. Wo er die Forderung nicht anerkennen kann — als Masstab spielen die beiden Begriffe „sachlich“ und „gerecht“ die Hauptrolle —, entzieht er sich ihr oder leistet ihr bewusst und planmässig Widerstand.

[1]) Bühler Ch., a. a. O. S. 222.

Andererseits erkennt jedoch der Junge in seiner ihm eigenen sachlichen Einstellung die Notwendigkeit einer Autorität an, was zu einer **neuen sozialen Eingliederung** führt, die eine weitere typische Kennzeichnung der in Frage stehenden Altersstufe darstellt.

In unserem Zusammenhang seien nur die wesentlichsten Punkte genannt: Die Tatsache der selbstverständlichen Unterordnung unter den gleichaltrigen Gruppenführer und die Aufzeigung der Qualität, die dieser aufweisen muss, damit er als solcher anerkannt wird. Zugleich erfährt auch die Gruppe als soziales Gebilde für sich eine Umgestaltung; denn dadurch, dass, wie Charlotte Bühler [1]) festgestellt hat, in dieser Phase jeder Junge eine genaue „Platzbestimmtheit" innerhalb der Gruppe gewinnt, d. h. jeder Junge innerhalb dieses sozialen Gefüges in irgend einer nicht gemachten, sondern sich von selbst ergebenden Rangordnung steht, erhält die Gruppe an sich eine feste Struktur. Dem Jungen selbst aber kommt in dieser Eingliederung immer eine Rolle zu, wodurch die Distanz zwischen ihm und dem Führer nicht so stark erweitert wird, dass es seinem Geltungsbewusstsein widerspräche. Diese Gefahr wird weiter noch dadurch geschwächt, dass das „Wir-Erlebnis" des Jungen auf unserer Stufe seine „Triumphe feiert" [2]). Wenn auch innerhalb der Gruppe die verschiedenen Formen des Rivalisieren (s. o.) vorhanden sind, bildet sie doch, wo sie nach aussen tritt, ein geschlossenes Ganzes und für ihre Behauptung und Ehrsicherung, (ist der Angriff auf sie in den meisten Fällen auch nur ein mehr spielerischer), setzt sich der Junge, dessen persönliches Ehrgefühl noch sehr wenig entwickelt ist, mit ungestümer Begeisterung, Mut und Entschlossenheit ein und vermag, von dem Bewusstsein der Solidarität erfüllt, jede Strapaze auszuhalten und mit stoischem Gleichmut jede Qual über sich ergehen zu lassen.

Sicher liegt in der Fähigkeit zu solcher restloser, fast schwärmerischer Hingabe ein Moment, das besonders deutlich auf die kommende Pubertät hinweist, das aber, wie Grimm [3]) einleuchtend darstellt, erst der Masse gelingt, während es dem einzelnen noch versagt ist. Zugleich ist aber der Anteil, den der Geltungshunger zu solcher Reaktion beiträgt, ein grosser. „Ein Knabe, der als einer der wildesten und tapfersten galt, brauchte von seiner Mutter nur ein wenig aus Unvorsichtigkeit gestossen zu werden, um gleich darauf in ein jämmerliches Geheul auszubrechen. Der Knabe bewährt sich nur da als Held, wo er auch als solcher irgendwie gefeiert wird. Wo der Geltungsdrang von vornherein „aussichtslos" ist, erscheint dem Knaben instinktiv wohl auch jeder Beweis sittlicher Tugend überflüssig. [4])"

Werfen wir hier noch einmal einen Blick zurück und betrachten wir den Fragenkomplex: Geltungsstreben — Ablösung von der Erwachsenen-

[1]) Bühler Ch., a. a. O. S. 250.
[2]) Grimm H., a. a. O. S. 271.
[3]) „ „ S. 270.
[4]) „ „ S. 208.

autorität — Unterordnung unter den Gruppenführer in dem nun erweiterten Zusammenhang, so sehen wir klar: Gab der Junge die alte Autorität im Bewusstsein seiner Geltung auf, so fand er in Unterordnung unter die neue die Möglichkeit, etwas zu gelten, freilich wieder und zwar entweder, indem er sich als Glied der Gruppe mit Geltung verschafft, oder indem er die ihm innerhalb der Rangordnung der Gruppe zufallende Rolle spielt.

Die Platzbestimmtheit nun des einzelnen richtet sich nach der „Gewichtigkeit“ [1]), die er für seine Gruppe besitzt. Masstab dafür ist nicht hervorragende spezifische Leistung, etwa hervorstechende Schulleistung; auch persönliche Vorzüge wie Klugheit, Mut, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Fairheit (Güter, die übrigens für den Jungen dieser Altersstufe noch durchaus als gleichwertig betrachtet werden) sind, wo sie, wenn auch gesteigert, aber für sich auftreten, nicht ausschlaggebend. Es kommt vielmehr darauf an, „welche Gewichtigkeit sein Können und seine Vorzüge für das Gemeinschaftsleben gewinnen“ [2]) Akzentuiertes körperliches Können und geistige Tüchtigkeit, dazu objektive, gerechte und faire Haltung sind also Eigenschaften, die dem Führer nicht fehlen dürfen; aber diese seine Eigenschaften müssen „eine vertrauenerweckende Harmonie und Konsolidiertheit“ [3]) darstellen. Er muss etwas verkörpern, „worauf man sich verlassen kann, womit man rechnen kann, was unter allen Umständen nicht nach irgend einer Richtung im Stich lässt“ [4]). Derjenige, der diesen Forderungen am nahesten kommt, ist oberster Führer.

Das letzte Charakteristikum, mit dem die Schilderung der psychischen Situation des 10—12jährigen Jungen abgeschlossen werden soll, ist die sich innerhalb dieser Altersstufe vollziehende **Idealbildung.**

Sie ist eine ins Heldenhafte gesteigerte Weiterführung dessen, was vom jugendlichen Führer gefordert wird, noch einmal zusammengefasst: Das vollkommene Gewachsensein jeder Situation gegenüber, im einzelnen die Verkörperung von Fähigkeiten, die dem Jungen selbst irgendwie zur Ichbereicherung dienen können.

Mit diesen sechs Momenten sei die psychische Situation des 10—12jährigen Jungen, soweit sie als Unterbauung des Folgenden dienen soll, hinreichend gekennzeichnet. Die Schilderung geschah in engem Anschluss an die eigene und z. T. im Material über die Erlebnissituation hinaus festgehaltene Beobachtung, bei weitgehender Berücksichtigung der für dieses Alter in Frage kommenden psychologischen Literatur.

---

[1]) Bühler Ch. a. a. O. S. 250.
[2]) „ „ S. 250.
[3]) „ „ S. 250.
[4]) „ „ S. 251.

In einem zweiten Abschnitt soll die Methode geschildert werden, die angewandt wurde zur Sammlung, Sichtung und Auswertung des der Arbeit zu Grunde liegenden Materials.

II. Abschnitt.

Die Methode der Materialbehandlung.

Das Material, das für diese Arbeit gesammelt, gesichtet und ausgewertet wurde, war die erlebnishafte Reaktion auf einmalige, besondere Geschehnisse. Um mit der Reaktionsweise unserer Altersstufe überhaupt vertraut zu werden, wurde die Beobachtung zunächst auf eine weitere Basis gestellt, also nicht auf erlebnishaftes Reagieren beschränkt. Dieses konnte dann um so sicherer aus der Fülle aller Reaktionsweisen als eindeutig erlebnishaftes (s. Definition) abgehoben werden.

1. Die Methode der Materialsammlung.

Die Sammlung des Materials, d. h. die Beobachtung der Reaktionsweisen und ihre Notierung wurde für die Beobachtungsperson (BP) streng unwissentlich durchgeführt. Da von vornherein vorgesehen war, das auf diesem Wege erhaltene Material auch von einer zweiten Sicht her („Erlebnis und Sprache beim 10—12jährigen Volksschüler", bearbeitet von Konrad Winkler) auszuwerten, beteiligte sich der Verfasser der gleichzeitig erscheinenden zweiten Arbeit an der Materialsammlung regelmässig. Dies kam der Güte des Materials, sowohl was Umfang, wie Genauigkeit betrifft, in hohem Masse zugute.

Den Beobachtungsleitern (BL) wurde das Stattfinden eines einmaligen, besonderen Geschehens durch Zeitung, Anschlag, mündliche Mitteilung oder vermittels irgend eines anderen Weges bekannt. Auf Sportplatz, Strasse, Plätzen, im Kino, im Theater oder wo immer eine solche Veranstaltung sich abspielte, fanden sie sich ein, stellten sich unbemerkt unter die Jungen, die sie als Volkschüler erkannten und der für diese Arbeit in Frage kommenden Altersstufen angehörend glaubten. Durch scharfe

Beobachtung versuchten sie nun bei ihren BPn. ein ganzeinheitliches und in Erlebnisphasen ein spezielles Bild von der Reaktionsweise der Jungen auf das sich vollziehende Geschehen zu erhalten. Um ihr Wissen über die Jungen nach Möglichkeit zu erweitern, vielleicht über ihre eigene sportliche Betätigung, ihre Freunde, ihr Zuhause oder dgl. etwas zu erfahren, benutzten sie während des Geschehens oder nachher, immer aber ausserhalb der eigentlichen Erlebnisreaktion, jede Gelegenheit, in ein ungezwungenes Gespräch mit einzelnen Jungen zu kommen, was bei Sportveranstaltungen dadurch erleichtert wurde, dass die Jungen stolz und gerne berichten, wo man Fragen an sie stellt, die sie gleichsam als Fachmann beantworten können. Dieses sich zunächst auf rein sachlichem Boden abspielende Gespräch bringt dann eine Aufgeschlossenheit für persönlichere Dinge leicht mit sich. In Fällen, wo eine solche versuchte Annährung gelingt, wird dann auch eine Nachprüfung der zunächst nur schätzungsweise vorgenommenen Einstufung des Jungens (nach Alter und gesellschaftlicher Schicht) möglich. Selbstverständlich ist diese bewusst hervorgerufene sprachliche Reaktion nur zu solchem Orientierungszweck verwertbar.

Die Notierung der Beobachtung konnte in den weitaus meisten Fällen sofort geschehen. Der sprachliche Ausdruck wurde wörtlich festgehalten, die Gebärde beschrieben, ebenso das Verhalten des Jungen vor, während und nach dem Geschehen. Die sich aus der Reaktion deutlich als erlebnishaft kennzeichnenden Geschehensphasen (selten wurde ein ganzes Geschehen zum Erlebnis), wie auch Äusserungen, die nur indirekt auf solche hinwiesen, wurden innerhalb des Textes durch besondere Kennzeichnungen (s. Musterkarten S. 20) hervorgehoben. Auch die Geschehenssituation und unser Eindruck vom Geschehensablauf erfuhren eine kurze Schilderung. Nachträglich wurde die so festgehaltene Beobachtung, nach denselben Gesichtspunkten aufgeteilt, auf Karten notiert und in einer Kartothek nach bestimmten Momenten gesichtet (s. Methode der Materialsichtung).

Gleichlaufend mit der Beobachtung am Ort des Geschehens selbst lief eine nicht selten aufschlussreiche Beobachtung am Ort des Berichtens. Hierfür kamen überwiegend die Heimwege nach beendetem Geschehen, an den folgenden Tagen der Schulweg bezw. der Platz vor der Schule oder der Schulhof in Frage. In einzelnen Fällen auch das Elternhaus und der Hort. Allerdings

sind nur wenige Jungen in Bezug auf das gleiche Geschehen an beiden Beobachtungsorten erfasst worden. Das am Ort des Berichtens erhaltene Material kann freilich auch nur zur Kontrolle und Ergänzung zugezogen werden, da über die Reaktionsweise im Augenblick der Geschehenseinwirkung Direktes und sicher Ursprüngliches nicht mehr zu erfahren ist. Wo aber einigermassen die Gewähr dafür gegeben ist, dass der ursprüngliche Eindruck nicht verändert ist, etwa durch häufiges eigenes Erzählen, oder durch Erzählenhören anderer oder durch Auftrumpfenwollen im Augenblick des Erzählens gefälscht wird, gibt der Bericht, überhaupt die nachträgliche Reaktion, häufig gute Anhaltspunkte dafür, ob ein Geschehen einen erlebnishaften Eindruck hervorrief und warum und in welcher Weise. So konnte vor allem bei den wenigen uns persönlich bekannt gewordenen Jungen die Beobachtung einer Reaktion am Erlebnisplatz, die vielleicht, weil sie besonders stark war, infolge allzu grosser Spannungshaltung für die Auswertung wenig Greifbares bot, durch die Beobachtung des Jungen am Ort des Berichtens eine wichtige Ergänzung erfahren.

Die Notierung der Beobachtung des Jungen am Ort des Berichtens geschah dann in gleicher Weise wie die der Beobachtungen am Erlebnisplatz und nach denselben Gesichtspunkten.

Sowohl für die direkte wie für die indirekte Materialkarte wurde eine Personalkarte eingerichtet, die das erweiterte Wissen um den Jungen selbst und seine Umweltverhältnisse festhalten sollte.

Der Beobachtung bot sich, abgesehen von der notwendigen Abgrenzung des Beobachtungsgebietes und bestimmter Beobachtungspersonen, kaum eine erhebliche Schwierigkeit, weder am Erlebnisplatz, noch am Ort des Berichtens. Nur in ganz wenigen Fällen wurde unser Notieren überhaupt bemerkt. Wir wurden dann wohl als Sportberichterstatter angesehen, wovon die Erlebnisreaktion aber durchweg unbeeinflusst blieb. In einem Fall ist auch bei dem täglichen Erscheinen auf dem Schulweg ein Stutzigwerden zu beachten gewesen, was aber durch ein Wechseln der Beobachtungsorte sofort zu beheben war.

2. Die Methode der Materialsichtung.

Die Sichtung des Materials erfolgte nach dem doppelten Gesichtspunkt des Formalen und des Inhaltlichen.

Formal fand die Gesamtheit der Materialkarten eine Auf-

gliederung in Beobachtungen von Erlebnisreaktionen [1]), die am Ort des Geschehens selbst vorgenommen wurden (sie wurden, um den Unterschied rein äusserlich sichtbar zu machen, auf weissen Karten notiert), und in Beobachtungen über den Bericht einer Erlebnisreaktion, die am Ort des Berichtens vorgenommen wurden (diese wurden auf gelben Karten festgehalten). Beide Materialbestände wurden, ihrer zeitlichen Entstehung nach, laufend nummeriert.

Auch die Personalkarte erhielt eine zweifache Aufgliederung. Einmal nach solchen Jungen, die uns persönlich bekannt sind (grüne Karten), und nach solchen, die wir nur durch ihr Verhalten am Erlebnisplatz oder am Ort des Berichtens kannten (hellbraune Karten).

Inhaltlich entstand die Gliederung nach der Zugehörigkeit der Erlebnisreaktion zu einer der folgenden Kategorien von Veranstaltungen: Sportveranstaltungen (Sp.) — (Fussballspiele, Wettrennen, Radrennen u.s.w.)
Kulturelle Veranstaltungen (K.) — (Film, Theater u.s.w.)
Volksveranstaltungen (V.) — (Messe, Musikfeste, Kasperle u.s.w.)

Die jeweils in die gleiche Kategorie fallenden Karten tragen den Vermerk: Sp., K., V.; die übrigen Kategorien von Veranstaltungen, wie z. B.
Politische Veranstaltungen (Fahnenweihe, Aufmärsche, Kundgebungen, Fackelzüge u.s.w.) und Werbeveranstaltung (politische und andere Propagandazüge u.s.w.) wiesen, soweit sie den am Geschehen passiv beteiligten Jungen angingen (dem am Geschehen aktiv beteiligten Jungen war nur in wenig Fällen nahezukommen) kaum ein erlebnishaftes Reagieren auf.

Eine schematische und eine ausgefüllte Musterkarte werden folgend beigedruckt.

---

[1]) Die nicht erlebnishafte Reaktion darstellenden Beobachtungen wurden von diesen sorgfältig getrennt und im Rahmen dieser Arbeit nur in seltenen, besonders vermerkten Fällen zugezogen. Sie werden angeführt unter: M. III. und Datumsangabe.

Musterkarte I. (weiss).

(Materialkarte)
schematisch!

Anzahl d. Erl. (Hinweis auf gelbe Karte) **Lfd. Nr.**

I. Datum. — Situation des einmaligen besonderen Geschehens. — Nennung der in Frage kommenden BPn.

II. Wörtliche Aufzeichnung der sprachlichen Reaktion; soweit erlebnishaft **Fettdruck**; auf Erlebnis hinweisend Sperrdruck.
Haltung, Geste, Mimik finden sich im Text jeweils in Klammern; Altersangaben in arabischen Zahlen auch in Klammern z. B. (10).

III. Eindruck der Situation auf den Beobachter.
Eindruck der BPn. auf den Beobachter; evtl. Deutungen in fetten Klammern: (. . . . .).

Musterkarte I. (weiss).

(Materialkarte)
ausgefüllt!

1 (s. 32—42); (36—38); Sp. **31. a.**

I. 11. 6. 33. Spiel Admira Wien gegen F. C. Freiburg. 1:1.
Eine kleine Gruppe Jungen. Sie scheinen sich nicht zu kennen, treffen offenbar eben erst zusammen.

II. **einer**: (Nachdem der Junge beim Einmarsch die fremde Mannschaft, vor allem den Hiden aufmerksam betrachtet hatte, sagt er:) Du, hesch Du denkt, dass er (Hiden, der beste Tormann der Welt) so aussieht? **and.**: i hab denkt, er sei älter . . . . des solle Internationale sei? selle zwei fette Kerle! . . . **dritter:** . . des isch jo gar nit ang'lasse, des Schpiel. . . . **einer:** . . des isch dr beschte Tormann der Welt, der kann (derf) keine neilasse! . . **vierter:** . . Du Simpel, do könnte se zu zweit . . (Ein Junge, der ruhig und genau das Spiel verfolgte, wird, als die F.C.-er vor das Tor der Wiener kommen, **plötzlich ungemein lebhaft und brüllt,** als die F.C.-er sogar ein Tor einschiessen können, **sich um niemanden kümmernd, triumphierend** und dem Hiden zugewendet los:)

1) **fünfter:** (12) . . **die isch plaziert, do kannsch nix dran mache!** . .

Musterkarte I. (weiss).

(Materialkarte)

Rückseite

31b

(In der Pause bleiben die Spieler am Platz; die Jungen nehmen jetzt sichtlich für den F.C. Partei. Als dann am Ende der 2. Halbzeit der Sieg dem F.C. sicher war, fingen die **Jungen** (10—12) spontan an zu zu klatschen, liefen begeistert zum Spielfeldausgang, jubelten den F.C.-Spielern zu, zeigten aber auch Interesse am Aussehen der „Ausländer").

III. Das Spiel war stark von der Spielfreudigkeit und doch auch dem nicht geringen Können der F.C.-er beeinflusst, wogegen die Erwartungen, die man auf die Wiener setzte, arg enttäuscht wurden. — Die Jungen waren vom Spiel vollkommen erfasst, reagierten sprachlich gering

(was wohl darauf zurückzuführen ist, dass einmal die Erwachsenen sehr laut waren, und zum anderen die Jungen sich untereinander nicht kannten). Aus ihrer Haltung und sprachlichen Reaktion aber spürte man deutlich, dass sie eins waren in der Parteinahme für den F.C.

Musterkarte II. (gelb).

(Materialkarte)

schematisch!

Anzahl d. Erl. (Hinweis auf weisse Karte) **Lfd. Nr.**

I. Datum. — Ort der Beobachtung. — Nennung der in Frage kommenden BPn.

II. Wörtliche Aufzeichnung des Berichtes über ein einmaliges, besonderes Geschehen; soweit mit Wahrscheinlichkeit auf ein dem Bericht zu Grunde liegendes erlebnishaftes Geschehen geschlossen werden kann, ist die betr. Stelle in Sperrdruck gesetzt.
Haltung, Geste, Mimik finden sich im Text jeweils im Klammern; Altersangaben in arabischen Zahlen auch in Klammern, z. B. (10).

III. Vermerk, wenn dem Beobachter die dem Bericht zu Grunde liegende Geschehenssituation unbekannt ist. Eindruck der BPn. auf den Beobachter (z. B. betr. der Glaubwürdigkeit des Berichtes u.s.w.); evtl. Deutungen in fetten Klammern: (. . . .). Bemerkungen.

Musterkarte II. (gelb).

(Materialkarte)

ausgefüllt!

2 (s. 31. a—b. Sp. **38**

I. 12. 6. 33. Schulweg (Tag nach: Admira Wien : F.F.C.) Zwei Jungen, etwa 11jährig, unterhalten sich.

II. **einer:** (11): sell war emol nix, in de letschte halbe Minut e Tor. **and.:** (11) dert het er (Müller, Torwart d. F.F.C.) nit emol ebis defür könne, selle hätsch D u au nit g'hebt. He,de Hiden het d'Händ in d'Höh g'streckt un losst ne no obendran vorbei!!! **der erste:** un de Hiden strengt sich au no meh an in eme Länderkampf. . er isch nit z'friede g'wese mit em Schiedsrichter, er het g'sagt: Herr Schiedsrichter, was ist denn das . . er (H.) hets immer mit em Wendt (F.C.-Spieler) g'habt. . . .

III. Das Spiel stand ganz unter dem Eindruck der guten Leistungen der F.C.-ler, die, wie meist in schweren Spielen, über sich hinauswuchsen. Die Wiener waren durch Zeitung, Radio und die guten Spiele von früher den Jungen Gegenstand grösster Erwartung (vergl. 31. a. K.W.). Die Leistungen der Wiener enttäuschten allgemein, so auch diese Jungen. (Ein Erl. kam wohl entweder zustande durch enttäuschte Erwartung bezgl. der Wiener; oder durch in hohem Masse erfüllte Hoffnung bezgl. der eigenen Partei, was bei der deutlich herrschenden Parteinahme für sie das Wahrscheinlichere ist.)

Musterkarte III. (grün)

(grün bei uns persönlich bekannten Jungen; **hellbraun** bei den anderen!)
(Personalkarte)
schematisch!

Lfd. Nr. **zu:**

I. Name oder Benennung. — Alter oder Klasse. — Gesamteindruck (körperlich und geistig).

II. Wohnung — gesamte häusliche Verhältnisse — Eltern — Geschwister — Freunde u.s.w.

Musterkarte III. (grün).

(Personalkarte)
ausgefüllt!

24 **zu: 20;1**

I. Josef. — 12 Jahre; schwächlich; zartgliedrig; bleich; nervös, aber gesund. Übermässig geweckt; sehr altklug in Sprache und Geste.

II. Mutter aus besseren Kreisen. Verzieht den Jungen. Der Vater ist krankheitshalber von der Familie fern. Früh schon wurde J. als Erwachsener (an Vaters Stelle) behandelt, als männliche Stütze der Mutter. So benahm er sich schon mit 6 Jahren, wo er in einem Kindergarten war, altklug und frühreif. Die innere Unsicherheit, die trotz der äusserlich betonten Selbständigkeit da ist, macht den Jungen ungeheuer empfindlich. Die Sprache liegt schon ganz auf dem Niveau der Erwachsenen.

3. Die Methode der Materialauswertung.

Die Auswertung (Deutung auf Grund vorliegender Tatsachen) des Materials (gelb und weiss) geschah nach folgender Fragestellung: „Was lässt sich bezüglich der psychischen Situtation des Jungen vor, in und nach der eigentlichen Erlebnisphase ersehen oder erschliessen?“

Die auf Grund dieser Fragestellung erfolgte Deutung wurde für jedes einzelne erlebnishafte Geschehen oder eine ebensolche Geschehensphase schriftlich nach folgendem Beispiel festgehalten.

Deutung zu weisser Materialkarte 31/1.
(vergl. die S. 20 abgedr. Musterkarte)

31/1 ist als Erlebnis zu betrachten, denn: der Junge zeigt sich von dem sich vor seinen Augen abspielenden Geschehen „gehabt“, d. h. es liegt durch die Geschehensphase veranlasst, über eine interessierte Haltung auf Seiten des Jungen und über ein einfaches Angesprochensein durch das Geschehen hinaus, ein gesteigerter Grad von Tangiertsein (etwa ein Gepaktsein, Ergriffensein, Erregtsein oder dergl.) vor. Der Umschwung von einer ruhigen, interessiert das Geschehens verfolgenden Haltung zu einem vom Geschehen Erfasst- und Mitgerissenwerden war deutlich zu erkennen

Vergl. die Schilderung auf der weissen Materialkarte: „Einer, der ruhig und genau das Geschehen verfolgend dem Spiel zusah, wird, als die F.C.-ler vor das Tor der Wiener kommen, plötzlich ungemein lebhaft und brüllt, als die F.C.-ler ein Tor einschliessen können, um niemanden sich mehr kümmernd, triumphierend und dem Hiden zugewendet, los."

Bei dem Jungen liegt eine Erlebnisbereitschaft vor: Sie ist verursacht durch das Interesse, das der Junge dem Geschehen entgegenbringt. Sein Erscheinen am Sportplatz und dazu sein selbständiges Erscheinen ohne die Begleitung Erwachsener oder Gleichaltriger zeugt dafür, ebenso wie sein interessiertes Verfolgen des Spielverlaufs.

Die Erlebnisbereitschaft ist in vorliegendem Falle erhöht, für die Beobachtung am Ort des Geschehens feststellbar aus der vom Jungen eingenommenen Parteinahme für den F.C. Diese ist ersichtlich aus dem Verhalten und der sprachlichen Reaktion. („Triumphierend: der isch plaziert, do kannsch nix mache"). Der impulsive, gegen Hiden tendierte Ausruf lässt auf eine parteinehmende Identifikation mit „seiner" Partei schliessen durch die er gleichsam zu einer aktiven Beteiligung am Geschehen kommt.

Auf dieser Basis kommt ein Erlebnis wie folgt zustande: Der für das hier vorliegende Geschehen interessierte Junge nimmt für den F.C. Partei. Da, trotzdem der Gegner des F.F.C. als sehr stark und fast unschlagbar angesehen ist (Presse, Ansichten von früheren Spielen u.a.), die F.C.-ler aber sehr forsch drauflos spielen und nicht geringe Chancen haben und deshalb der Ausgang des Spieles sehr ungewiss ist, wird das Parteinehmen erst zu einem eigentlichen personalen Einsatz. Das Ich des Jungen ist damit nicht nur interessiert und schlechthin parteinehmend, sondern in gesteigertem Masse parteinehmend am Geschehen beteiligt. In dieser gesteigerten Ichbeteiligung steigert sich auch das Wollen, dass „sein" F.C. sich behauptet („Forderung" der Parteinahme). Im Verlauf des Spielgeschehens entsteht daraus eine Hochspannung im Jungen, die ihren Höhepunkt erreicht im Augenblick der eintretenden Entscheidung (durch den Torschuss ausgelöst), mit der sein Wollen Erfüllung findet. In diesem Höhepunkt liegt ein völliges „Gehabtsein" des Jungen vom Geschehensverlauf vor. Es ist ein lustbetontes „Gehabtsein", ein Hochgefühl der Genugtuung, weil ja „seine" Partei ein Tor schoss, weil der „beste Torwart der Welt„ geschlagen wurde.

Deutung zu gelber Materialkarte 38/1 u. 2.
(vergl. die S. 21 abgedr. Musterkarte).

Das Geschehen, das dem Bericht zu Grunde liegt, hat die beiden Jungen wahrscheinlich, wenigstens in Phasen, erlebnishaft beeindruckt. Es ist das anzunehmen, weil die Jungen, die am Ort des Geschehens beobachtet wurden, durchweg erlebnishaft reagiert hatten, dann, weil dieses Geschehen kurz nachher und die Tage darauf noch in aller Jungen Munde war und in einem Fall noch genau ein Vierteljahr später erwähnt wurde. Die Erfahrung hat gezeigt, dass nur allgein interessierende und starke Eindrücke hinterlassende Geschehnisse in so weitem Umfange noch nach dem Geschehen besprochen werden.

Anzunehmen ist weiter, dass infolge des hohen Interesses eine Erlebnisbereitschaft vorlag.

Aus dem Bericht ist eine Parteinahme für die Heimatpartei deutlich ablesbar. Vergl. die gelbe Materialkarte: Einer: „Sell war emol nix, in de letschte halbe Minut, e Tor (von den Wienern geschossen). Anderer: Dert het er (Müller, Torwart von F.C.) nit emol ebis defür könne, selle hätsch Du au nit g'hebt. . . .".

Es ist nach der von den beiden Jungen, (die sich in der Beurteilung des in Frage stehenden Geschehensverlaufs offenbar einig sind) gegebenen Schilderung des Geschehens, an dem sie als Zuschauer beteiligt waren, (unter Berücksichtigung der Reaktionen anderer Jungen am Ort des Geschehens) anzunehmen, dass auf der Basis einer gesteigerten Beteiligung des Ich am Geschehen wahrscheinlich im Moment der objektiven Entscheidung des Kampfes zu Gunsten des Parteinahmeobjektes der beiden Jungen ein völliges „Gehabtsein" (und zwar ein lustbetontes), also ein Erlebnis vorlag.

Alle Deutungen zusammen legten den Grund zu den Thesen und Feststellungen über das im III. Abschnitt behandelte „Entstehen von Erlebnissen".

III. Abschnitt.

Das Entstehen von Erlebnissen.

1. Kapitel. Die am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktoren.

Zuerst seien **das Geschehen,** die **soziale Situation** des zuschauenden wie des vom Geschehen erfahrenden Jungen und die **Vermittlungswege,** über die das Wissen um ein Geschehen an die Beobachtungspersonen herankommt, als die objektiven, d. h. in ihrem Entstehen und Bestehen vom Subjekt unabhängigen Faktoren behandelt. Für den ersten und letzten Faktor bedeutet dies im Wesentlichen eine Ergänzung und spezifische Beleuchtung des schon bei der Erläuterung der Themabegriffe im I. Abschnitt Gesagten. —

Das für diese Arbeit in Frage stehende **Geschehen** wurde dort [1]) als ein einmaliges, besonderes, den Kategorien Sportveranstaltungen, Volksveranstaltungen und kulturelle Veran-

[1]) Vergl. I. Abschnitt S. 8.

staltungen angehörendes gekennzeichnet. Da es als solches jeweils erlebnishafte Reaktionen auszulösen vermochte und ja nur, insofern es dies tat, für uns Bedeutung hatte, muss es in seinem Vollzug Momente aufweisen, die das Subjekt ansprechen, bei ihm eine Antwort auslösen. Diese Reaktionen werden bei der Behandlung der subjektiven, am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktoren herausgestellt. Die Intensität der Einwirkung des Geschehens hängt davon ab und wird gemessen an der Art und Tiefe dessen, was sie im Subjekt an reaktiven Haltungen auszulösen vermag.

Als zweiter objektiver Faktor wurde die **soziale Situation** des zuschauenden bezw. des vom Geschehen erfahrenden Jungen angegeben. Es ist in der Tat nicht gleichgültig, in was für einem Zuschauerkreise der Junge sich befindet. Wenn z. B. bei einem Kampfspiel auf der Seite (örtlich) des zuschauenden Jungen wesentlich nur Anhänger der Partei stehen, der er selbst angehört, für die er vielleicht sogar Partei nimmt [1]), auf der anderen Seite sich aber überwiegend Anhänger der Gegenpartei befinden, so wird die innere subjektive Haltung dieses Jungen von vornherein eine andere sein, als wenn er sich z. B. im Circus unter Menschen befände, die einfach wie er dem Geschehen zu-sehen bezw. zuhören, es ohne festgelegte innere Haltung diesem gegenüber an sich vorbei ziehen lassen. Die subjektive Haltung beeinflusst weiter die Tatsache, ob der Junge inmitten Erwachsener, Gleichaltriger oder Jüngerer steht, und ob diese seiner oder einer anderen sozialen Schicht angehören. Die genannten Momente gelten in beschränkterem Masse auch schon für die Zeiten und Situationen, in denen der Junge vom Geschehen erfährt.

Ähnliches trifft für den dritten objektiven Faktor, **die Reklame**, und zwar die Reklame im weitesten Sinne [2]) zu. Um nur auf eine Möglichkeit verschiedenen Betroffenwerdens durch die Vermittlung eines Geschehens hinzuweisen, sei die gedruckte oder die mündliche Mitteilung über ein stattfindendes Geschehen genannt. Wiederum ist es das soziale Moment, das hier beeinflussend hereinspielt. Sein Einfluss im einzelnen sei sowohl bezüglich des letzteren wie des vorher genannten Punktes innerhalb der weiteren Ausführungen näher betrachtet.

---

[1]) Parteizugehörigkeit ist nicht in jedem Falle schon gleichbedeutend mit Parteinahme.

[2]) Vergl. S. 16.

Neben diesen objektiven Faktoren werden im folgenden die subjektiven, d. h. die in ihrem Entstehen und Bestehen vom Subjekt abhängigen Faktoren beschrieben.

In der allgemeinpsychologischen Schilderung des I. Abschnittes dieser Arbeit wurde versucht, unsere Beobachtungsperson nach der ihr altersgemäss zukommenden Reaktionsweise zu zeichnen. Dabei wurde als **ein** Charakteristikum dieses Alters die Hinwendung zu allem Unbekannten festgestellt [1]). Diese, so wurde gesagt, fusse auf einer aktivierten intellektuellen Fähigkeit zu verstärktem, selbständigem Willenseinsatz und bringe eine verminderte Reizempfänglichkeit Gewohntem und eine erhöhte Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber mit sich. Die Fähigkeit der Rezeptivität zeigte sich aus der Kindheit also in vollem Masse erhalten, bezw. auf ein grösseres Ausmass gesteigert. Wissbegier und Neugier (Schaulust, Hörlust) waren die Äusserungsformen, in denen sich diese Aufnahmebereitschaft für alles Neue offenbarte.

Eine allgemeinste und blasseste Form einer solchen Hinwendung eines Subjektes zu einem Objekt sei mit dem Ausdruck **Offensein** belegt. Eine Festlegung auf bestimmte Dinge und Dingrichtungen oder eine Auswahl liegt dabei nicht vor. Die Hinwendungsform „Offensein" ist also in Bezug auf eine Ausgewähltheit der Objekte, denen das „offene" Subjekt sich zuwendet, noch überwiegend passiv betont, d. h. eine Hinwendung zeigt sich mehr in einem Sich-prinzipiell-von-nichts-Abwenden, als in einem sich Zuwenden. Der Junge will zunächst **alles** wissen, schauen, hören. Wo immer etwas geschieht oder zu geschehen scheint, ist der Junge unseres Alters dabei, und es gibt keine Geschehnisse, bei denen unsere Jungen, insofern sie für diese überhaupt erreichbar waren, nicht wenigstens in geringer Anzahl vertreten gewesen wären.

Mit der Feststellung eines Offenseins allem Seienden gegenüber ist jedoch bezüglich eines Verharrens des Subjektes bei einem Objekt noch nichts gesagt. Unsere Beobachtung aber zeigt, dass sich der Junge des in Frage stehenden Alters vielen Eindrücken ebenso schnell wieder entzieht, wie er sich ihnen hingab. Wenn er sich nicht entzieht, ein Geschehen die Aufmerksamkeit also zentraler erregte, der Eindruck gleichsam

[1]) Vergl. I. Abschnitt. S. 11.

„empfangen“ und behalten wurde, wählen wir für diesen spezifischen Fall einer verharrenden Hinwendung des Subjektes zum Objekt den Ausdruck **Empfänglichsein.** Hier tritt, da vom Subjekt aus eine, wenn auch unbewusste, Auswahl und Festlegung stattfand, eine innere Gerichtetheit auf bestimmte Dinge und Dingrichtungen vorliegt, das aktive Moment merklicher in den Vordergrund. Der Junge bleibt bei dem Gesehenen, Gehörten, will Näheres wissen, forscht tiefer. Das Objekt vermag ihn mehr und mehr zu fesseln, seine Gedanken und seinen Willen auf dieses oder diese Objekte hin zu konzentrieren.

M. III. 2. 8. 33. einer (10). Der Junge kam zum Bl. zu Besuch. (Er hört schlecht, ist deshalb meist auf sich bezogen und erledigt seine sozialen Pflichten immer so schnell wie möglich). Er zog Mantel und Hut aus, trat ins Zimmer, gab jedem der Anwesenden die Hand und lief dann, da die Türen in die angrenzenden Räume offen waren, von einem in den anderen und sah sich bald dieses, bald jenes, was immer ihm gerade in die Augen kam, an. Er lief ans Klavier, machte den Deckel halb auf und vorläufig wieder zu (später spielte er sehr gern und lange), sah in den Papierkorb, musterte den Schreibtisch, das Buffet, machte die Tür zum Balkon auf und wieder zu. Plötzlich entdeckte er auf einem Sönneckenschrank die Schreibmaschine. Er betrachtete sie zunächst aussen von allen Seiten, nahm dann den Deckel ab, besah sie von innen, drückte schliesslich vorsichtig auf die Tasten und wollte dann gezeigt haben, wie man damit schreiben könne. So verweilte er die längste Zeit bei diesem Objekt. Ähnlich ging es ein anderes Mal mit einem zwischen zwei Zimmern aufgehängten Turngerät, von dem er zunächt nur die in den Türrahmen eingeschraubten Haken entdeckte; er ruhte nicht, bis alles zusammengefügt und aufgehängt war. — Jedesmal aber, wenn der Junge in der Folgezeit kam, auch nach längeren zeitlichen Zwischenräumen, waren Schreibmaschine und Turnstange die ihn mehr oder weniger allein fesselnden Objekte. (Bezüglich des Klavierspielens war eine nähere Beobachtung nicht möglich, da dem Jungen, der Mitbewohner wegen, immer wieder nahegelegt wurde, seine Übungen nicht allzu sehr auszudehnen).

Wir spüren, das angeführte Beispiel hat uns über die zweite Hinwendungsform des Empfänglichseins, also über das momentane Hängenbleiben mit Gedanken und Wille an einem Objekt, schon hinaus und einen Schritt weiter geführt. Die ursprünglich im Augenblick entstandene und unbewusst gebildete Gerichtetheit und Verhaftetheit an ein Objekt hat sich zu einer Dauergerichtetheit, -verhaftetheit befestigt, so dass jetzt diese Objekte jedesmal, wenn sie in Erscheinung treten, Gedanken und Wille dieses Subjektes an sich ziehen, ja dass das Subjekt sich jetzt

diesen Objekten von sich aus zuwendet. Wir sind damit zu einem weiteren, für unsere Überlegung wichtigen Begriff gekommen, zum **Interesse.** Unter Interesse im engeren Sinne [1]) ist also die Hinwendungsform einer latenten oder aktivierten Dauergerichtetheit eines Subjektes auf ein Objekt zu verstehen. Der „interessierte" Junge geht somit schon mit einer Interessehaltung an die Dinge heran und sucht sich aus der Fülle des Erscheinenden bewusst und aktiv das ihn „Interessierende" aus. Bisher steht im Anschluss an unsere Beobachtung also fest, dass es gewisse Dinge gibt, die den Jungen besonders fesseln, „interessieren". Welche aber sind diese, so lautet unsere Frage jetzt, die solche Leistung zu vollbringen vermögen? Wir ersehen aus dem vorliegenden Material dafür wesentliche Momente. Ganz allgemein gesagt sind es Objekte (wobei sich unsere Beobachtung nur auf Objekte=Geschehnisse, und zwar einmalige und besondere, beschränkte), die dem Jungen in irgend einer Beziehung, bewusst oder unbewusst, als wichtig, wertvoll, brauchbar erscheinen, im Augenblick oder später den in ihm angelegten „Verwirklichungstendenzen" [2]) zu entsprechen. Ursache für ein Interesse ist also ein Wertmoment, und dies trifft für das Interesse des Erwachsenen in gleicher Weise zu wie für das Interesse des Kindes. Was nun aber „Wert" bedeutet, ist für jede Altersstufe und für jedes Geschlecht verschieden. Uns geht nur an, was das Material [3]) bezüglich unserer Beobachtungspersonen aufweisen kann. Dieses berechtigt uns zu folgender Fesstellung: Massgebend dafür, ob ein Geschehen dem Jungen wichtig, wertvoll erscheint (dies freilich meist unbewusst), hängt davon ab,

1. ob es der intensivierten bestimmt gerichteten **Wissbegier** entgegen kommt,
2. ob es dem **Betätigungsdrang** unserer Altersstufe entspricht,

---

[1]) Unter einen erweiterten Begriff „Interesse", also unter Einbeziehung eines nur kurzen Gerichtetseins oder -bleibens eines Subjektes auf ein Objekt fiele auch schon die zweite Hinwendungsform, die wir „Empfänglichsein" nannten.

[2]) Lunk G., Der Interessebegriff in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung, in: Z. päd. Ps. Bd. 32. (1931). S. 170.

[3]) Hinzugezogen wurde hier auch das reine Reaktionsmaterial, das später, wo nur mehr erlebnishaftes Geschehen in Frage kam, ausgeschieden wurde (vergl. II. Abschnitt: Die Methode der Materialsichtung. S. 19. F. [1]).

also den „Drang seines Tuns“ [1]) wachruft, und

3. ob es dem **Geltungstrieb** des Jungen dieser Entwicklungsstufe entspricht.

Als Beispiel für Ersteres sei auf die eben (s. o. S. 27.) angeführte Beobachtung und auf das Interesse z. B. für alles Technische verwiesen (Beachte dazu das im I. Abschnitt S. 12/13. geschilderte Verlangen nach funktionsgetreuem Verstehenwollen).

Zum zweiten Punkt ersehen wir aus unserem Material, dass ein Geschehen in zweifacher Weise dem Betätigungsdrang des Jungen zu entsprechen und dadurch sein Interesse zu erregen vermochte:

a. **indem es die Anregung bot zur Eigenbetätigung.** Im Anschluss an die Nachricht vom Boxkampf Schmelings konnte folgende Reaktion notiert werden:

M. II. 2. einer (12). Auf dem Heimweg vom Hort stösst einer dauernd die Arme vor und bemerkt: Schmeling trainiert!

M. II. 4. einer (10). Einer boxt auf einen Kleineren ein, bis dieser am Boden liegt und zu heulen anfängt, weil der Erste brutal auf ihm knien bleibt. Da sagt der BL.: Lass ihn jetzt los, er weint ja. Darauf blickt der erste, sonst ein sehr zutraulicher Junge, den BL. wütend an, verzieht einen Augenblick lang sein Gesicht zu einer Grimasse und brüllt: „Was, ich bin dr Schmeling!“ Auch die zuschauenden Jungen ergreifen nun gegen mich und für den kämpfenden Jungen Partei. Ich sehe es ihren Gesichtern an, dass sie der Meinung sind, dass Schmeling von nichts dürfte abgehalten werden. Da sage ich zum ersten Jungen: „Du, dr Schmeling hat sich aber n'en Walker ausgesucht“. Da schwenken die parteinehmenden Jungen plötzlich um und fangen an den ersten Jungen zu hänseln: „Mensch, hesch'nu so ne Krüppel g'funde u. s. w. [2]).

Wir sehen bei diesem Beispiel zugleich die interessante Erscheinung, dass ein Junge, mit der Person, die im veranlassenden Geschehen tätig

---

[1]) Nagy L., Psychologie des kindlichen Interesses, in Pädagogische Monographien, hrsg. v. E. Meumann. IX. Band. Leipzig 1912. S. 64 ff. Vergl. auch das an ders. Stelle in Bezug auf die Intensität des Interesses Gesagte: „Eine je lebhaftere Aktivität sich mit einem Ding verbindet, um so mächtiger interessiert sich das Kind dafür“.

[2]) Es konnte auch festgestellt werden, dass sich Jungen in weit höherem Masse für den auswärts kämpfenden Schmeling interessierten, trotzdem sie ihm und seine Kampfweise nie gesehen, als z. B. für den Freiburger Eberle, den sie vielfach sogar persönlich kannten und der im Zehnkampf auf der Olympiade in Los Angeles für Deutschland den 2. Sieg errang. Unserer Meinung nach beruht dies darauf, dass in diesem speziellen Fall, der Junge sich für diejenige Sportart mehr interessierte, welche für ihn selbst mehr Möglichkeiten für eine augenblickliche Umsetzung in die Tat bot. Wenn die Zeitungen oder das Radio die Nachricht über einen neuen Kampf Schmelings brachten, war „Schmelinglen“ für lange Zeit die Lieblingsausfüllung der Freizeit. Eberles Zehnkampf (bemerkenswert ist, dass

war, sich identifizierend, zu einem neuen und zwar erlebnishaften Geschehen kommt, dessen Mittelpunkt nun er selbst, als am Geschehen aktiv Beteiligter, ist. —

Im Anschluss an ein grosses, aufsehenerregendes Radrennen konnten wir notieren:

M. II. 65. einer (12½). Am Abend nach dem Radrennen fuhr der Junge um eine Strasseninsel herum 100 Runden.

b. **indem es die Gelegenheit dazu schuf, dass sich der Junge gleichsam in eine ihm adäquate Person hineinversetzen konnte, seine Triebe** in unserem Fall Betätigungstriebe, **auf diese zu übertragen und sie dann im Tätigsein eben dieser Person abzureagieren vermochte.** Zum Beleg einige Hinweise aus unserem Material:

M. I. 47. a. einer (12). Junge sitzt vornübergeneigt in der Haltung der Fahrer. . . Der ganze Körper reisst immer wieder wippend nach hinten, ganz die Bewegung, die man beim starken Treten machen muss.

M. I. 3. b. dritter (11½). Als Eberle springt, geht der Junge förmlich mit in die Höhe. . .

M. I. 51. b. viele (10—12). In der nun kommenden Spielphase, die ungeheuere Energieaufwendungen beider Parteien zeigt, gehen die Jungen vollauf mit (vor allem starke Körperbewegungen) . . .

M. I. 41. a. viele (11—12). Mit dem Moment des Beginns (des Stafettenlaufs der Freiburger Schulen) gab es nur noch ein Schreien, **ein Gestikulieren, ein Trampeln** u. s. w. . . .

Dieses Abreagieren des eigenen Triebes durch solche Übertragung ist, wie eine Beobachtung aus einem fremden Beobachtungsmaterial zeigt [1]), u. U. sogar schon bei der blossen Vorstellung eines dementsprechenden Geschehens möglich.

Auch zu dem an dritter Stelle genannten Moment, wonach ein Junge solchen Geschehnissen gegenüber eine Interessehaltung aufweist, die seinem Geltungstrieb in irgend einer Weise entgegen kommen, lassen sich aus dem eigenen Material verschiedene Einzelzüge aufweisen: Zunächst, allgemein gesagt, wirken solche Geschehnisse interesseerregend, bei denen sich der Junge sachverständig, zuständig, urteilsfähig dünkt, weil er sich wissend, kennend, könnend weiss, oder aber es dabei zu werden vermeint,

---

die beiden Ereignisse zeitlich zusammenfielen) liess sich eben nicht annähernd so leicht und reizvoll, im Kontakt mit anderen und auch unter Berücksichtigung des eigenen Geltenkönnens (s. u.) verwirlichen.

[1]) Illge W., Zur Psychologie der Langeweile, in: Die neue Deutsche Schule. 3 (1929) H. 12. S. 985. — „An einem Sonntag ging ich zu einem Fussballwettspiel. Ich war schon eine Viertelstunde eher unten, um mir einen guten Platz auszusuchen. Ich lauerte auf die Spieler. Es sollte ein ganz besonderes Spiel werden. Ich fragte einen Mann, ob es nicht schon um 2 Uhr wäre. Es war aber erst 10 Min. vor 2. Meine Beine fingen schon an Fussball zu spielen. Bald wäre ich hingefallen. Als ich die Mannschaft sah, erschrack ich, weil ich mit meinen Gedanken schon mitten im Spiel war". (Eine Altersangabe für den Sprechenden fehlt).

was dann in beiden Fällen zu der Möglichkeit verhilft, dass er mit Hilfe eines der Momente oder eines Zusammenwirkens mehrerer oder aller im Augenblick oder später vor Erwachsenen, Gleichaltrigen oder Jüngeren bestehen oder sich sogar in den Vordergrund stellen, zum Mittelpunkt werden, kurz, etwas gelten kann. Die Variationen und Kombinationen sind im Einzelnen mannigfaltig:

Der Junge der im folgenden beigegebenen Beobachtung macht sich durch seine Zuständigkeit für Fussballspiele, gegeben durch sein Wissen um die Regeln dieser Kampfweise, durch sein eigenes Können und obendrein das Kennen der Spieler und besonders des hauptsächlich interessierenden Spielers Himmighoffen (Komiker, — Das Spiel bringt die Gegenüberstellung der Bühne- und Presseleute) bei den ihn umstehenden Jungen durch dauerndes Kommentieren in kurzer Zeit zum „Hahn im Korb". Der Junge wird sich mit der Zeit seiner Vorrangstellung innerhalb seines Kameradenkreises bewusst und hinterlässt gegen Schluss deutlich den Eindruck eines Sich-selbst-Geniessenden.

M. I. 15. a -c. einer (10—11).. au, wie der g'stosse het, dr Himmi will no eins mache; gar nit schlecht, . . . jetze gibt's e Tor. . hei, des geht scho wieder z'lang. . . foul. . der haut doch au jeden nus. . . schiess doch nei. . . schiess doch. . hörsch Himmi! . . ha, ha, ah, wie der jetzt g'macht het. . . e paar schöne sin drunter. . . se hen von dr Bühne schöne. . . he, he, die zwei Alte. . . jetzt zieht er de link Schlappe us. . ho, ho. . . Mensch, dr kriegt jo uf de Buch, . . in 7 Minute könne se no was mache! . . . aus! (es kam fast ein Tor zustande, ging aber an der Latte raus) . . 1:0 ischs. . . hesch des g'sehne, wie der rumdreht het?. . he, dr Himmi bringt nix! Un dem hen se de Ball in Buch ni g'schosse, no het er's erscht g'merkt . . Mensch, jetze. . . dr (Himmighoffen) steht immer zwit (zu weit) dert hinte, des isch e Kerle. . . Eckball! Der dick Mensch, nach 2m schiesst der aus, he, die geht doch denebe, . . na! (zustimmend) . . aus! jetzt kommt dr Alt' wieder. . . zwei Minute were noch g'schpielt (er meint eine Verzögerung von 2 Min. aufgeholt), no geht's no 5 Minute. . . Verteidiger isch nix. . . ho, ho, hoooo. . . dr Himmi! (wird dauernd umspielt). . nei, wie er hin und herg'hopst isch, dr Himmi! . . he, he, heee . . . Du, des isch en interessant Spiel. . . wie der dreckig isch, regt der sich uf. . . Himmi . . sauber. . . gut Himmi! Heee. . . des Spiel kann no recht were. . . Mensch, jetze, des könnt jo scho lang 3 (3 Tore) si. . . jetz los. . hörsch . . die do sin . . he, de Himmi lauft, guck, jetzt dreht er sich . . au sauber. . . die het er nimmi kriegt (Tor) . . 1:1 . . dr Torwart het e falsche Stellung g'habt, jetz muss de Himmi no e Gol mache . . jetz isch glei fertig. . o! denebe! los, em Himmighoffen! Helfe doch em Himmighoffe, dass er de Ball kriegt. . . Mensch, die (Presse) wen (wollen) doch 2:1 g'winne! nei, nuss, he, s'ich fertig, jetz losst er (Schiedsrichter) se no a'spiele. . . nei, musch nit, die Plag. . . au, au, de Himmi, au. . . die hen jetz alles verpfuscht. . so e Dreck, Tempo.

Der erste Junge der nächst folgenden Beobachtung, der, sich sachverständig dünkend, die gute Leistung und den Sieg Eberles proklamierte

und sich mit diesem, seinem Helden, identisch fühlte, rückte sich mit dem schliesslichen Sieg Eberles seinem mit ihm zuschauenden Kameraden gegenüber stark in den Vordergrund, was auch deutlich aus dessen Gegenreaktion zu ersehen ist.

M. I. 4. b—c. der erste (10). Au, dr Eberle wirft.. au zünftig. so bringsch Du's nit fertig (er sagt dies zu seinem Kameraden) . . dr Grau (Eberle) dr het dr erscht (erste Preis) g'holt (in Los Angeles) . . dr wirft am beschte. . . au, des war nix (E. warf den Stab immer nur kurz vor sich hin) des isch Training! (beruhigt), dr Grau, dr übt sich saumässig. (E. wirft wieder ganz kurz. Zunächst etwas enttäuscht, dann entschuldigend:) dr übt sich nur im Abstosse. . au, des wird jetz e richtige Kampf gebe mit dem Speer: (E. wirft nun und überholt alle. Der Junge brüllt los:) au, des war e Olympia!! So weit wirf i nit emol mit eme Ball! Der isch Sieger!! (beim Wurf eines andern:) O, jessis nei, bedeutend nit so weit! (Der andere Junge fühlt sich durch dieses Mitgehen und gleichsam mitsiegen in seiner Geltungsmöglichkeit zurückgedrängt. So versucht er auf andere Weise sein Bestehen-Können zu sichern:) Du kriegsch's (den Ball) aber nit so weit. Du wirfsch vielleicht 10 m un ich 20, glaubsch?!. . .

Die Jungen der nächsten Beobachtungen verschaffen sich Geltung, indem sie sich zu sachverständigen Kritikern bedeutender Sportlern aufwerfen.

M. III. 3. X. 32. **einer** (10). Sieger isch er (Eberle) nit uf dem Gebiet (Hochsprung) wore, des derf er sich merke! . .

M. III. 12. VI. 33. **einer** (11). Se hen em (dem Schmeling) eine de Ranze g'haue, jetzt muss er de Mage bedecke, Mensch, des isch e Blamage!.

M. II. 36. **einer** (11). Seller (Hiden) isch im Tor rumg'hopst, mr meint er verstünd überhaupt nix devo. . . .

Das folgende Beispiel zeigt, wie sich Jungen im Geschehen gelehrig (unbewusst) zeigen, um sich zur Geltung zu verhelfen, und zwar zunächst für den Augenblick und dann auch, das „Gelernte" gleichsam aufspeichernd, für eine spätere Gelegenheit.

M. I. 7. **a—b. mehrere** (10—12). Reklame vor der „Husarenbude" auf der Messe. Robustes und groteskes Bild vom Kasernenhof. Trompeten, Pauken, Strammstehen, Witze, z. B. Unterschied von Fabrik, Ochse, Unteroffizier: Esse, Blesse, Fress. Bursche lässt aus der Hosennath mit Puderstäuber beim Strammstehen „Wolken" ziehen. Lustige Ankündigung des Spiels: Nachsprechen, Wort- und Mundverdrehungen, Respektwidrigkeiten urkomisch ausgeglichen (Tätscheln, des Burschen an der Wange des Unteroffiziers). Während des Stückes selbst Hauptattraktion: (beim Essen) Der 1. Bursche sagt dem 2.: „mach mal das linke Auge zu", und schon hat dieser eine Ladung Sauerkraut darauf. Es gelingt der Scherz auch mit dem rechten Auge, schliesslich mit beiden. Dann kommt die Revanche. Es entwickelt sich eine regelrechte Sauerkrautschlacht . . . — Die anwesenden Jungen reagierten stark bei den grotesken Mimiken und Situationswitzen durch eigenes Kör-

perwippen, schütteIndes Lachen u.s.w., vielfach das Gesehene nachahmend. In der Pause machten sie auch in Worten und Gesten das „Sauerkrautwerfen“ nach. Bei einem Jungen war dieses besonders interessant, weil er die Geste des Werfens (Tat des 1. Husaren) und das Augenzukneifen (Tat des 2. Husaren) kombinierte. Der Junge imponierte mit dieser „Vorführung“ seinen Kameraden in hohem Masse.

Einige Tage später konnte beobachtet werden, wie ein Junge sich auf dem Schulweg vor einer Gruppe Jungens mit dem auf der Messe „Gelernten“ produzierte.

M. II. 23. einer (11). No het er ang'legt, de General, (der Junge macht mit einer Schnur, die er zufällig in der Hand hat, die Geste des Anlegens und Schiessens nach) no het er nomol ang'legt un de ander (Husar) het immer so g'macht (er windet dabei seinen Körper in derselben komischen Weise, wie es der Husarenbursche tat, versucht auch die Geste des Drückens, gleich dem Husaren, wenn er aus der Hosennaht „stäubte“).

Sogar längere Zeit nachher, fast vier Monate später, kann ein Junge sich mit Nachahmung dieser Messe-Sensation noch Geltung bei seinen Kameraden verschaffen.

M. II. 69. einer (12). Vier Jungen (12) laufen vor dem Beobachter her; sie kommen offenbar von einem Klassenausflug zurück. Einer, der schon fortwährend seine Spässe macht, entdeckt plötzlich bei einem seiner Kameraden ein Loch in der Hose. Als er nun diesem mit seinem Stock durch das Loch einen Stoss gibt, und dieser sich anfangs wütend zu ihm wendet, macht er Gesten, Mimiken und Körperverdrehungen, die nicht nur den anderen beiden hellsten Spass machen, sondern auch den in Mitleidenschaft gezogenen Jungen augenblicklich wieder umstimmen. Alle drei sind dann restlos begeistert darüber, dass ihr Kamerad so „köstlich“ Faxen machen kann. Für den BL. war sofort ersichtlich, dass der Junge den 1. Burschen der „Husarenbude“ (Frühjahrs-Messe in Freiburg 1933) nachahmt. Besonders unverkennbar von der „Husarenbude“ herrührend waren die Geste des „Stäubens“, die Mundverdrehungen und das Präsentieren des Gewehrs, hier eines Stockes.

Die folgende und als letzte hier angeführte Beobachtung zeigt, dass die Jungen durch ein Geschehen nicht nur in eine Geltungssituation hineinkommen können, insofern sie sich auf gleicher Stufe mit Erwachsenen stehend dünken, sondern, dass sie sich sogar u. U. über diese stellen.

Die bei dem folgend gegebenen Geschehen zuschauenden Jungen gehören derselben Entwicklungsstufe an wie die spielenden und kennen zum Teil einander. Es kam so ein Sich-Identifizieren besonders leicht zustande, was gerade bei diesem Geschehensverlauf zu einen starken Geltungsbewusstsein führen musste [1]). Das Interesse speziell für dieses Geschehen war besonders stark. Wir fügen der direkten Beobachtung einen Bericht an, aus dem dies deutlich zu ersehen ist.

[1]) Vergl. die Feststellungen bezügl. des autoritativen Verhältnisses der Jungen dieser Altersstufe zu den Erwachsenen. I. Abschnitt. S. 13.

M. I. 63. a—b. viele (11—12). Schülervorstellung: „Robinson soll nicht sterben".

1. **Scene:** Im Garten einer Villa spielen Jungens „Robinson". Sie verletzen dabei einen adligen „Bonzen" ein wenig an der Fusszehe. Er setzt den Jungen, die einen ungemein frischen, ehrlichen und treuherzigen Eindruck machen, schwer zu und droht vor allem dem Missetäter, dass er seinen Vater, der Diener im Staatsdienst ist, entlassen werde. Dann jammert er und heult über den Unfall. Seine „Dame" fällt in Ohnmacht. Die Jungens verlieren bei diesem Benehmen allmählich ihre Ängstlichkeit und schrecken sie mit grossem Radau weg. — Die zuschauenden Jungens, die ganze Zeit über in rasender Spannung, vergessen sich bei dieser Wendung der Dinge nun völlig. Sie strecken die Hände hoch, strahlen stolz über das ganze Gesicht, dann brüllen sich schliesslich zweie förmlich an: ho, ho, hoooo . . .

2. **Scene:** Der Junge, der den Adeligen verletzt hatte, muss als Strafe zu Hause 500 Mal schreiben: „Ich lese keine Bücher mehr" (gemeint ist Robinson). Sein Freund bleibt bei ihm. Vater und Mutter gehen heulend und klagend ins Bett, schliessen die beiden ein. Bald aber wird ihnen das Schreiben zu dumm und sie brennen als Robinson und Freytag durch's Fenster durch, zeigen deutlich durch „lange Nasen" und ähnliches, dass sie die Erwachsenen mal wieder ordentlich übers Ohr gehauen. — Die zuschauenden Jungen, besonders zweie nickten den Ausreissern, ganz mit ihnen innerlich eins, zu ihrem Tun zustimmend zu. Jetzt wo das Vorhaben gelungen, rasen sie vor Freude . . .

3. **Scene:** Die beiden Durchgebrannten alarmierten sofort die anderen „Robinsonjungen". Dann kampieren sie während der Nacht romantisch unter einer Brücke und schmieden Pläne für ihr weiteres Robinsonleben. Sie fangen sich ein „Weib" ein, damit ihnen dieses den „Haushalt" führe. Sie erfahren durch das Mädel, dass der Sohn des Verfassers von Robinson seinem alten Vater, der bei ihnen zu Hause wohne, alles gestohlen und vertan habe und nun auch das letzte, was er noch besessen hatte, sein Buch „Robinson". Wenn er es nicht wieder bekäme, würde er sicher vor Schmerz sterben. Er habe es verkauft und würde nun das Geld in einer Kneipe versaufen. Das kommt den Jungens wie gerufen. Sie rüsten sich. Schwören sich Treue und ziehen unter dem Motto: „Robinson soll nicht sterben" los. Sie nehmen Tom, den Sohn gefangen, bedrohen ihn mit einem grossen Schlüssel als Revolver, fesseln ihn und schleppen ihn vor den König. Tom bettelt, man möge ihn loslassen, und seine Kumpane strecken vor den Jungen die Hände hoch. Der König dankt den Jungen für ihre tapfere Tat und zwingt Tom Defoe zur Umkehr. In Begleitung des König ziehen sie zum alten Defoe und bringen ihm sein Buch zurück. — Den „klein" gewordenen Tom und seine „tapferen" Kumpane lachen die zuschauenden Jungen höhnisch aus. Beim so glücklichen Ausgang des Ganzen für die „Robinsonjungen" schreien und strahlen und trampeln sie unaufhörlich. Sieg und Triumph lachen ihnen aus den Augen. —

M. II. a–b. einer (12½). Der Junge kommt vom Theater heim, wo

„Robinson soll nicht sterben" gegeben worden war. Er sieht zu Hause den BL. und fängt an: Sauber, Herr W., sauber, Herr W.! Dann versucht der Junge den Hergang des Stückes zu erzählen, er betont immer, dass die Jungen nicht grösser gewesen seien als er, dass sie genau dieselben Bogen, Pfeile und Papierhelme u.s.w. gehabt hätten, wie er und seine Kameraden hätten. Dann, nachdem er aus langem Sinnen ein paar mal aufgeschaut, um zu erzählen, sagte er (seine Schnitte Brot legt er dabei aus der Hand): Vater, sag'Du mal, wie's war . . . sauber, Herr W. . . i kann's halt immer nit sage, wie mr's g'wese isch . . . g'lacht habe mr, Bube sin's g'wese wie ich . . . die hen sauber g'schpielt . . .! (Der Vater erzählte, der Junge sei kaum zu halten gewesen, er hätte einmal sogar denen auf der Bühne zugerufen, sie sollten aufpassen, der „Schutzi" käme. Wie sein Junge seien auch alle anderen um ihn herum restlos dabei gewesen).

Beim Interesse für Geschehnisse steht nun das Personinteresse gegenüber dem Sachinteresse in weitaus überwiegendem Masse voran. Selten nur findet die Sache eine betonte Beachtung [1]) vorausgesetzt, dass überhaupt das Personale im Geschehen eine Rolle spielt. Bezüglich des Personinteresses aber ist aus den Beobachtungen ersichtlich, dass es wiederum in den weitaus meisten Fällen nicht ein allgemeines, sondern ein spezifiisches ist. Was neben dem Gesamteindruck der „Wiener" als Ausländer die Jungens interessiert, ist vor allem „dr Hiden", „dr Sester" als die beiden „Grössen" dieser Mannschaft. Diese hier nur in einem Beispiel angeführte Spezifizierung des Interesses ist durchweg bei jeder Veranstaltung festzustellen, wo Personen beteiligt sind. Auch wenn die leistungsmässige Konstitution einer Mannschaft z. B. (etwa der Heimatmannschaft unserer Jungen bei bester Besetzung (F.C.), eine durchaus harmonische ist und die Jungen wissen und damit rechnen, dass die Punktzahl, bestimmt durch den Sieg der Gesamtmannschaft, den Rang anderen Vereinen gegenüber einstuft und ihr Ansehen verschafft, so ist es doch auch hier so (was aus nachträglichen Berichten festzustellen ist), dass z. B. „de Müller g'wonne het", nicht die F. C.-Mannschaft.

---

[1]) Innerhalb unseres ganzen Materials befinden sich dazu nur die zwei folgend angegebenen Bemerkungen.

M. I. 38. f. der dritte (11). (Anlässlich eines gut vorgeführten Fussball-Torspiels:) . . des war e feins Moment!

M. I. 18. c. dritter (10). (Betr. einen „Bombenschuss" eines F.C.-lers. Der Junge sagt:) . . . des war e Kicker (wobei er, wie aus seiner dem Ball zugewandten Kopfbewegung zu ersehen war, nicht den Mann, sondern den Schuss meinte).

M. II. 68. **a. einer** (12½). Des war e Schpiel . . . . . ooooooo, 4:3 un die (F.C.) hätte 4:2 halte könne . . . sauber, sauber, un de Müller, de Müller het 4:3 g'wonne, de Müller, die andere hen nix g'macht (Nach diesem impulsiven Bericht schaltet sich eine Erfahrung ein, und Karl versucht nun ganz gerecht zu sein, weil es ihm schon häufig passiert ist, dass er eine Spielsituation allzu sehr zu Gunsten des F.C. oder eines Spielers erzählte und vom BL. verbessert oder überführt worden war:) aber de Wendt het au gut g'spielt . . . den hen se au gar nite gedeckt, wenn der ne (den Ball) g'het het, isch's losgange . . . un de Peters, der het ne neig'lenkt. . . . sauber, de Müller! . . .

Von einer solchen interessierten Orientierung über die einzelnen Grössen im Hinblick auf nahe Geschehnisse zeugen die folgenden in unserem Material notierten Angaben.

M. II. 32. **a. der erste** (11). Vor dem Fussballspiel Admira Wien gegen F.F.C.: Der Erste sagt zu Kameraden: Im Kicker (Sportzeitung) hab'i g'lese, . . . dr Sester (Verteidiger von Admira) isch e fetter Kerle. . . dr Hiden (der berühmte Tormann) isch Bäcker, Konditor. . . se habe ne scho lang in England habe wolle. . . .

M. III. 2. X. 32. **einer** (12). Auf dem Weg zum Eberle-Sportfest sagt der Junge zu seinem Vater: Hasch g'lese in de Freiburger Zeitung? Do het dr Eberle selber ebis g'schriebe, er sei in dr Lehr beim Eber g'wesen, un do hätt'en sei Meischter wohl verstande, dr het emol e Wett g'schlosse mit eim (einem), dass er vom Münschterturm runterhopst . . . do het er zwei Tag g'fehlt, zwei Tag . . .

M. II.. 50. **einer** (10). Vor dem Schauinslandrennen: Diesjohr geht's wieder uf de Schauinsland: Wenn nu de Carracciola fahre tät . . . de Brauchitsch fahrt au nit un de Bullus un de Stuck nit. Anderer: Jawohl, de Brauchitsch fahrt, des isch de einzig, wo fahrt. Dritter: Früher sin als no Internationale mitg'fahre, Franzose, de Giro (Chiron, franz. Fahrer) in so blaue Wägele . . . e Stern hen se hinte . . .

M. II.64. **a—b. einer** (12½). Vor dem Radrennen. Der Vater erzählte dem BL., dass der Junge die ganze Woche schon bei den trainierenden Radfahrern sich aufhalte und von ihnen schwärme. Zum BL. sagt der Junge, wie er wiedereinmal vom Trainingsplatz heimkommt: Herr W. „Friedlich und ohn' Graun, soll der Christ, wenn er frisst, in die Suppe schau'n!" Er erzählt dann, dass die Radfahrer diesen Spruch vor dem Essen sprechen.

Eine weitere Hinwendungsform zu Unbekanntem sehen wir in der **Erwartung**, als der „klaren, bewussten, auf die Zukunft gerichteten Aufmerksamkeit [1])", wobei in unserem Falle „Zukunft" das kommende Geschehen oder eine folgende Geschehensphase bedeutet.

Beispielhafte Beweise für das Vorhandensein einer Erwartungshaltung finden sich als sprachlich formulierte in unseren Beobachtungen kaum.

---

[1]) Honecker M., Komik und Einstellung. Arch. f. d. ges. Psych. 47 (1924) S. 101.

Trotzdem stehen sie gleichsam zwischen den Zeilen und sind dazu indirekt festgehalten durch die beigefügten Beschreibungen mimischer und anderer eine Aufmerksamkeitshaltung kennzeichnender Merkmale, vergl. z. B. die in eckigen Klammern angegebene Bemerkung bei 31. a. (s. u. S. 37.).

Durch die genannten Hinwendungsformen vorbereitet, entsteht als weiterer am Entstehen von Erlebnissen beteiligter subjektiver Faktor die **Einstellung.** Wir verstehen darunter die „durch das Erscheinende selbst oder durch eine vorausnehmende Erwartung bedingte Meinung bezüglich der weiterhin erlebbaren Beschaffenheiten des Gegebenen oder Kommenden [1])", wobei in unserem Falle wieder unter dem „Gegebenen" oder dem „Kommenden" das sich jetzt oder später vollziehende Geschehen oder eine ebensolche Geschehensphase zu verstehen ist.

M. I. 4. a. der erste (10). Im Hinblick auf die zweite Halbzeit des Fussballspiels auf dem Eberle-Sportfest sagt der Junge: Mensch, nocher kummt dr F.C.-Torwart ruf, **no wird's besser. . .**

M. I. 4. b. der erste (10). Bei Speerwerfevorbereitungen auf dem Eberle-Sportfest meint der Junge: **Jetz wird's sauber,** jetz musch gucke, jetz kummt's dran. . .

M. I. 4. c. der erste (10). (vergl. die Situaton von 4.b.) . . **au, des wird jetz e richtige Kampf gebe mit dem Speer.** . . dr Grau (Eberle), dr het de Erscht (Preis) g'holt (in Los Angeles), **dr wirft am beschte.**

M. I. 44. a. einer (11). Zu Anfang des Fussballspieles Phönix Karlsruhe: F.F.C. bemerkt der Junge: des (Ph.) sin starke Kerle, und er meint auf Grund dieses Sachverhaltes: **do könne se** (F.F.C) **nit holze,** glaubsch!

M. I. 31. a. einer (11). Fussballspiel Admira Wien: F.F.C. [Nachdem der Junge beim Einmarsch die fremde Mannschaft, vor allem den Hiden aufmerksam betrachtet hatte, sagt er]: **Du, hesch Du denkt, dass er** (Hiden) **so aussieht?** (Die Frage zeigt, dass er sich selbst eine Meinung über das Aussehen Hidens gebildet hatte) . . . anderer: **i hab' denkt, er sei älter. . des solle Internationale sei, selle zwei fette Kerle?** . . . (Auch der zweite Junge hatte sich über den Hiden und die Internationalen überhaupt eine Meinung gebildet).

M. I. 13. einer (12½). Als beim Fussballspiel Bühne: Presse der Komiker Himmighoffen den Platz betrat, meinte der Junge sofort: . . **de Himmi isch jo bloss zum Gaudie do. . .**

M. I. 10. einer (10). Als auf der Messe eine Vorstellung über Sinnestäuschungen durch ein Beispiel sehr ulkig angepriesen worden war, rief er einem anderen Jungen, der sich halb zögernd überlegte, ob er an der eigentlichen Vorstellung teilnehmen sollte, zu: Mensch, geh, **do kannsch lache,** doss dr de Ranze verplatzt. . . .

Schon aus den wenigen angeführten Einstellungs-Meinungen ist ersichtlich, dass die eine Meinung bedingenden Momente

[1]) Honecker M., Komik und Einstellung. a. a. O. S. 100.

weniger aus dem ojektiven Sachverhalt als dem subjektiven Zustand des Meinenden entspringen. Parteinahme und eigenes Begehren waren stark mitsprechende Momente. Selbst in der als sachlich bedingt anmutenden Einstellungs-Meinung von 44. a., wo man aus dem starken Körperbau der „Phönixer" rein sachlich zu der Meinung kommen könnte: „do könne se nit holze", zeigt das in überlegenem Ton angeführte Wort: „glaubsch!".. dass der objektiv belegbare Sachverhalt von dem Jungen trotzdem ganz in seinem Sinne angegeben ist, was seine parteinehmende Haltung (für Phönix) während des weiteren Sachverlaufs deutlich zeigte.

Ein weiterer Faktor, der für das Zustandekommen eines Erlebnisses grösste Bedeutung hat, ist die **Parteinahme.**

Sie war in erhöhtem Masse der Beobachtung zugänglich und zeigte eine recht vielfältige Variation. Sie ist nach 6-facher Hinsicht verschieden, aufzeigbar:

1. nach ihrer **Erscheinungsart.**
2. nach ihrer **Verursachung.**
3. nach der **Zeit ihrer Äusserung.**
4. nach der **Zeit ihres Auftretens.**
5. nach ihrer **Intensität.**
6. nach ihrer **Extensität.**

Zunächst sei eingegangen auf ihre **Erscheinungsart,** die Steigerungsformen zeigt von einem schlichten Sich-zu-jemanden-stellen, bis zum mehr oder weniger starken Mit-leben, das bei stärkstem Grad zu einem Sich-eins-dünken, einem Sich-identifizieren wird.

Der Ausspruch (M. I. 33. a. einer (11) „i helf de Gelbe" (Gelbhosen).. (anderer:) „i hilf de Rote" (Rothosen) . . . (einer:) „immer dene, die siege", zeugt entschieden von geringerer persönlicher Beteiligung, als etwa der für Eberle parteinehmende Junge sie zeigt: (M. I. 3. b. dritter 11½). (Als Eberle springt, geht der Junge förmlich in die Höhe; als er es nicht schafft, fällt er sichtlich zusammen und sagt:) . . em Eberle wird's jetz au Angscht were . . (Eberle springt von neuem, der Junge geht wieder mit jeder Bewegung mit und stösst dann hervor:) wieder übersprunge! (anstatt darüber zu springen, sprang er zwischen den zum Hochsprung aufgestellten Stangen durch) (Der Junge ist ratlos und deprimiert:). . . do tät mrs s'Herz klopfe!. . . und in folgendem Ausspruch kann man fast von einer Identifikation mit dem Sieger sprechen (M. I. 41. a. der dritte. 6. Kl.), (als ein Klassenkamerad beim Lauf gewinnt, ruft der Junge:) . . . hurra! . . . hurra! . . . Sieger! . . . mir Sieger!

An zweiter Stelle sei die Frage gestellt nach der **Verursachung** einer

Parteinahme. Vier Möglichkeiten konnten dafür festgestellt werden:

a. In den weitaus meisten Fällen ist sie einfach selbstverständlich da. Die Veranlassung dafür war dann ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Parteinahmeobjekt, das seinerseits durch eine Partei-, Vereins-, (59. a. u. 57. e.) Klassen-, (41. a. u. 56. a.) Heimat-, (31. a.) oder personale Zugehörigkeit (47. b.) bedingt ist. Indirekt das Gefühl einer personalen Zugehörigkeit erzeugend und damit eine Parteinahme veranlassend wirkt eine Anbiederung mit erfolgter freundlicher Aufnahme (vergl. 64. a—b. u. 48. a.).

In Fällen, wo Parteinahme auf Grund dieser Momente nicht von vornherein vorhanden ist, bricht sie nicht selten plötzlich, mit Wucht und Unbedingtheit (51. a—b.) durch.

Folgend sind die in Klammern angegebenen Beispiele angeführt:

M. I. 59. **a.** Wenn der F.F.C. vorgeht, sieht man besonders einen Jungen aus der Gruppe mitfedern . . .

M. I. 57. **e.** Als die S.C.-ler kurz vor Schluss noch bis 4:3 aufholen können, ist auf unserer Seite (F.C.-Seite) kaum ein Beifall festzustellen.

M. I. 41. **a. einer (6. Kl.).** Der Junge ruft seinem Kameraden während des Stafettenlaufes zu: „. . . au, . . Wehrle, . . . mach!"

M. I. 65. **a. einer** (12). (Innerhalb eines Jugendspiels schiessen die Sportklubjungen ein Tor. Der hier genannte Junge ist Klassengenosse. Er ruft beim Torschuss:) au . . au (und sieht den BL. zunächst ganz geistesabwesend an, dann sagt er:) die war aber sauber g'schosse, 2:0 aber die kriege (siegesmutig). Da kann der Gegner ein Tor aufholen. Der gleiche Junge bemerkt dazu: s'war nix z'mache (d. h. für den Torwart seiner Partei nicht zu halten). (Objektiv war dieses Urteil nicht gerechtfertigt).

M. I. 31. **a. viele** (10—12). Am Schluss des Spiels Admira Wien:F.F.C. liefen die Jungen begeistert zum Spielfeldeingang, jubelten den F.C.-Spielern zu und beklatschten sie. . .

M. I. 47. **b. einer** (12). (Beim Radrennen) . . . o, jetz kommt de Karle (ein Verwandter des Jungen, der sich am Rennen beteiligte) . . Daume hebe! (Der Junge fordert alle Umstehenden dazu auf).

M. II. 64. **a—b.** Der Junge befand sich die ganze Woche, wannimmer er sich frei machen konnte, bei den Radfahrern, die für den kommenden Sonntag trainierten. Die Radfahrer unterhielten sich mit den Jungen, erzählten ihnen alles mögliche, und die Jungens waren nicht wenig stolz darüber, dass sie mit einzelnen der Fahrer so bekannt wurden.

M. I. 48. **a. einer** (11). Dieser Junge, aber auch andere (die übrigens auch z. T. beim Training gewesen waren), hatten einen besonderen Freund, der für sie dann auch Objekt ihrer Parteinahme wurde.

M. I. 51. **a—b. einer** (12). (S. C. schiesst das erste Tor. Der Junge ruft:) Was hen mr g'sagt. . . ! S.C. macht s'erschte Tor . . . anderer: (erregt über das erste Tor des S. C.:) . . . verliert aber. . . s'war bei de. Kicker genau so, au, des isch sicher. . . des isch e Mannschaft: Ulm Die sin nu no nit warm. . . e saubers Z'sammespiel hen se. . . (Im

weiteren Spielverlauf:) . . Du, wenn's 2:2 stehe tät, des wär doch fein. Dritter: (12): he-e (verneinend); anderer: was, des wär nit fein, überleg'dr den Fall, wenn S.C. unenschiede tät gege so ne Mannschaft. . . (Als darauf der S-C.-Torwart eine gute Abwehrparade macht, klatscht der im Umschwenken begriffene Junge los und ruft:) bravo . . . sauber . . . schnaftig . . . gel! . . .

b. Ein weiteres Ursachemoment für eine Parteinahme ist in der augenblicklichen Geschehenssituation zu sehen. Ob diese oder jene Partei, Gruppe, Person, nach dem momentanen Stand des Geschehens bessere Aussichten hat auf Erfolg, ist oft ausschlaggebend dafür, welchen der Junge „hilft". Es kommt ihm u. U. auch nicht darauf an ein oder mehrmals innerhalb desselben Geschehens mit seiner Parteinahme zu wechseln, wenn er nur letztlich mit seiner Stellungnahme „bestehen" kann, sein Geltungsbewusstsein keinen Bruch bekommt. Was hier gegemeint ist, zeigt der schon in anderem Zusammenhang zitierte Ausspruch besonders deutlich: „I hilf. . . immer dene, die siege. . .".

c. Die persönliche Eindrucksfähigkeit und Anziehungskraft, die von Personen ausgeht, die dem Jungen in irgend einer Weise besonders „entsprechen" [1]), ist ein weiteres Moment, das eine Parteinahme herbeizuführen vermag. Es sei durch folgende Beispiele näher erläutert: **M. I. 7. c.** (Betr. die Husarenbude auf der Messe). Die tollpatschigen, flegelhaften, aber effektreichen, körperbetonten Dummheiten besonders des einen Husaren sagten den Jungen ungemein zu. Seine mimischen Witze, Bewegungskünste u. s. w. nahmen sie gierig auf und zeigten sich ihm, mit Augen und Ohren ganz auf ihn gerichtet, besonders zugetan.

M. II. 1. einer (10). Es geht um den Eberle-Empfang auf dem Münsterplatz. (Der Junge bemerkt:) s'isch e saubere Kerle.

M. I. 32. a. Beim Boxen innerhalb des Geländesporttreffens findet plötzlich ein fast schlagartiges Konzentrieren aller Jungen auf den „Schwarzen" statt. Es war dies ein draufgängerisch aussehender, den Jungen schon von Polizeivorführungen bekannter, sonnverbrannter Sportler.

d. Eine letzte Ursachequelle für eine Parteinahme, ist in der Allgemeinmeinung (vermittelt durch Zeitungs- Sportberichte, Reklameanzeigen u.s.w.) über die grösseren Aussichten einer Partei zu sehen.

M. I. 51. a. anderer ($12^1/_2$). (Der Junge behauptet:) . . au, des isch sicher (dass Ulm gewinnt) . . . des isch e Mannschaft . . . e sauber's Z'sammespiel hen se. (Offensichtlich ein Urteil im Anschluss an den Zeitungsbericht. Das Urteil war als selbständiges, da das Spiel eben erst begonnen hatte, gar nicht möglich).

M. II. 31. a. einer ($12^1/_2$) Dem (Hiden) setze se aber kei Tor rein bei der Verteidigung, die er het. . . (Das Urteil stammt nachweisbar aus der Sportvorschau der Tageszeitung).

Neben der Verschiedenheit der eine Parteinahme verursachenden Momente steht eine solche in Bezug auf **die Zeit ihres Auftretens.**

---

[1]) Vergl. I. Abschnitt S. 15 unter: Idealbildung.

Vor dem Gesamtgeschehen, vor der erlebnishaften Geschehensphase und in der eigentlichen Erlebnisphase, waren die hierfür beobachteten Zeiten. Allerdings fällt unter den Begriff des zeitlichen Auftretens einer Parteinahme einerseits die Zeit der eigentlichen Entstehung, andererseits nur das Sichtbarwerden einer schon vorhandenen Parteinahme. Letzteres trifft auf die Zeit vor dem Gesamtgeschehen zu, wo die Parteinahme auf Grund der auf Seite 39 angegebenen Momente einfach da ist und sich jetzt durch irgendwelche sprachliche oder sonstige Äusserung zeigt. Für die Zeit vor der Erlebnisphase kommen dann die beiden verbleibenden Parteinahme-Arten in Frage, die (vergl. S. 40) auf Grund des augenblicklichen Geschehens oder durch einen personalen Eindruck im eigentlichen Sinne erst entstehen.

Die Formen einer Parteinahme sind weiterhin zu unterscheiden nach der **Zeit ihrer Äusserung.** Sehen wir ab von äusserlich beeinflussenden Momenten, wie etwa soziale, so bleibt noch das Doppelte deutlich feststellbar:

Die BP. gibt ihre Parteinahme während des Geschehens (38. a. u. 39. c.) kund, oder im Augenblick des Zustandekommens des Erlebnisses (57. d.).

M. l. 38. a. einer (11). Un e Tor! . . . un e Tor! . . . (Der Junge geht ganz mit und fordert gleichsam die S.C.-er auf, dem Kampf vor dem Tor durch Torschuss ein Ende zu machen. . .)

M. l. 39. c. der erste (11). Sportklub mach'Tor. . (und als ein feines Stürmerspiel ein Tor für S.C. erhoffen lässt, sagt der zweite (11): jetz nit abpfiefe . . (an den Schiedsrichter gewandt).

M. l. 57. d. ein zweiter (12). (betr. Fussballspiel S. C. Freiburg:F. F. C.) (Der Junge, der sich bislang nicht geäussert hatte, ruft er bei einer guten Abwehr des S.C.-Torwarts Tritschler stark erregt:) dr Tritschler fangt grad so gut wie dr Müller (F.C.-Torwart) dert klatsche ner nit (an die für F.C. parteinehmenden Jungen gerichtet).

Weiterhin seien die verschiedenen Grade der **Intensität** [1]), mit der sich eine Parteinahme ausprägt, untersucht.

Aus unserem Beobachtungsmaterial wird deutlich, dass, was die hier stehende Fragestellung, die erlebnishafte Reaktion anbetrifft, mit einer Steigerung der Intensität der Parteinahme ein steigerndes Sich-Festlegen auf ein Erlebnisgebiet, nämlich auf dasjenige, welches von der parteinehmenden Haltung erfasst wird, parallel geht. Ist also bei geringer Intensivierung der Parteinahme zwar der Tendenz nach ein Erlebnisgebiet begrenzt, aber trotzdem ausserhalb dessen noch eine erlebnishafte Reaktion möglich, so ist bei stark gesteigerter Intensität diese ausschliesslich innerhalb des Parteinahme-Gebietes möglich. Die hier genannte dreifache Auswirkung einer mehr oder weniger intensivierten Parteinahme sei durch folgende Materialauszüge belegt:

a. Es liegt eine Parteinahme geringer Intensität vor. Die erlebnishafte Reaktion kommt innerhalb dieses Parteinahme-Gebietes zustande:

[1]) Freilich nicht im Sinne einer Intensität sinnlicher Qualitäten, sondern einfacher Steigerungsgrade.

M. l. 44. a—c. einer (11). (Innerhalb des Fussballspiels Phönix:F.F.C.) Des sin starke Kerle (Ph.) . . do könne se (F.C.) nit holze, glaubsch. Mensch, sin die braun, alle fascht schwarz, gel. . . (Der Junge sympathisiert sichtlich mit Phönix. Ein Phönixspieler wird von dem F.C.-er Wirt verletzt. Nachdem dieser wieder ins Spiel zurückgekommen war, sagt der Junge, für Phönix eintretend:) au, jetz, der gibt se (den Schlag) vielleicht dem Wirt noch z'rück. . . (Im weiteren Spielverlauf kommt auf Grund dieser Parteinahme ein Erlebnis zustande) . . het se nei-g'köpft . . köpft se nei . . . (Der Junge ist in grösster Erregung und ganz benommen. Mit dem Pausenpfiff redet er, bejahend mit dem Kopf nickend:) . . des sin halt Leut, de Phönix!

b. Es liegt eine Parteinahme geringerer Intensität vor. Die erlebnishafte Reaktion kommt ausserhalb des Parteinahme-Gebietes zustande:
M. l. 51. a—b. der zweite (12½). (Innerhalb des Fussballspieles S. C.: Ulm) Mensch, d'Ulmer mache foul . . . der dritte (12): foul, d'Ulmer, des macht doch nix (er sagt es in emphatischer Parteinahme). (Nach etwa 10 Min. fällt ein Tor, von S.C. getreten:) Alles klatscht wie besessen los, auch die bisherigen Parteinehmer für Ulm klatschen ebenso begeistert mit.

c. Es liegt eine Parteinahme gesteigerter Intensität vor. Die erlebnishafte Reaktion kommt nur innerhalb dieses Parteinahme-Gebietes zustande:
M. l. 61. a—b. einer (11). (Betr. Fussballspiel S.C.:Ph.). Trotz eines überaus spannenden und reizvollen Spieles kann der Junge infolge seiner ganz eindeutigen und intensiven Parteinahme für S.C. ausserhalb des Gebietes, auf das sich seine Parteinahme erstreckt, zu keiner erlebnishaften Reaktion kommen. Das Erlebnis kam zustande im Augenblick des Sieges „seiner" Partei.
Die Materialkarte zeigt im einzelnen folgende Schilderung:
(Kein Erlebnishaftes Reagieren bis zu Stand des Spieles 3:0 für Phönix. Dies wendet sich mit einem Schlag. Als S.C. das erste Tor einschiessen kann, sagt der Junge, aus Gleichgültigkeit, sogar Hoffnungslosigkeit auffahrend, die Hände in die Höhe streckend und über das ganze Gesicht strahlend:) ho — hoooo . . . (Sein Herumschauen verrät tiefste Befriedigung. Er zeigt sich nach offenbarer langer, innerer Spannnng ganz gelöst und feuert die S.C.-ler mutig zum Weiterspiel an:) jetz-los-ja-ja! (Da fällt gleich das vierte Tor für Phönix. Über den Jungen läuft ein Ruck. Ausdruck und Haltung zeugen für schwere Niedergeschlagenheit. Er sieht traurig vor sich hin und sagt:) 4:1. . . o . . je.

An letzter Stelle wird auf die **Extensität** der Parteinahme innerhalb eines Geschehensablaufs eingegangen.
In den meisten Fällen war sie eine, wenigstens für die Zeit des beobachtbaren Geschehens, bleibende. Sie entfiel als solche vor allem auf solche parteinehmenden Haltungen, die durch eine Zugehörigkeit irgendwelcher Art verursacht waren. Wo sie jedoch durch die Allgemeinmeinung oder momentane sachliche oder persönliche Beeindruckung zustande kam, hielt sie häufig nicht stand. Meist schlug irgendein Zugehörigkeitsgefühl durch, oft auch der augenblickliche, persönliche, zwingende Eindruck, der die ursprünglich gefasste Parteinahme durch

eine andere ersetzte. Vergl. hierzu das folgend abgedruckte Gespräch zwischen dem 2. Jungen und dem 3. Jungen der Beobachtung 51. a-c. Während sich beim 2. Jungen die Parteinahme auf Grund seines Sich-zugehörig-wissens ändert, hält sie beim 3. Jungen stand.

M. l. 51. a—c. (S. C. schiesst das 1. Tor) **einer** (12): Was hen mer g'sagt! S.C. macht s'erschte Tor. . .

der 2. (12½): (erregt über das 1. Tor des S.C.) verliert aber, s'war bei de Kicker genau so, au des isch sicher. . . des isch e Mannslhaft: Ulm. Die sin nur no nit warm. . . e saubers Z'sammespiel hen se. . .

der 3. (12): jetz wern se warm, bravoooo (Es wurde ein Tor von Ulm getreten. Der Junge klatscht wie wild, ist erregt, bebt förmlich). . .

der 2.: Mensch, d'Ulmer mache foul. . .

der 3. (12): foul, d'Ulmer, des macht doch nix (er sagt es in emphatischer Parteinahme). . .

der 3.: Ulm schiesst wieder ein Tor) brav . . (klatschend, bebend). . o, Karle. . .se hen's scho, des hab'i g'wisst. . . die spiele z'samme . . musch denke, gege d'Sunne hesch kei Berechnung! . . . .

(Nach 10 Minuten etwa schiesst S.C· ein Tor)

der 2.: und **der** 3.: (klatschen beide durch den guten Schuss überwältigt wie besessen mit).

der 3.: (besinnt sich, nachdem der 1. Begeisterungsrausch vorbei ist, seiner Parteinahme für Ulm und sagt in einem Ton, der fast gönnerhaft klang:) (jetz, hen se halt au eins. . . (In der Betrachtung der ebenfalls guten Leistungen der S.C.-er werden viele Jungen unparteiischer. Die Unparteilichkeit geht bald über in eine Hinneigung zu den anfangs abgelehnten S.C.-ern).

der 2.: Du, wenn's 2:2 stehe tät, des wär' doch fein. . . .

der 3.: he-e (verneinend). . .

der 2.: was, des wär'nit fein? Überleg' dr den Fall, wenn S.C. unentschiede tät gegen so ne Mannschaft! (Als der S.C.-Torwart eine gute Abwehrparade macht, klatscht der Junge los, nun ganz auf der S.C.-Seite stehend und ruft:) bravo. . . sauber. . . schnaftig. . . gel!

Als letzter, am Entstehen von Erlebnissen beteiligter Faktor wurde das **Begehren** festgestellt. Es erwies sich als ein Verlangen nach einem vorgestellten Objekt oder Zustand, dessen Erlangung dem Subjekt einen Wert bedeutet.

Greifen wir also auf die beiden zuletzt zitierten Beobachtungen zurück, so finden wir, wie in ersterer der Junge intensiv und als einziges den Sieg seiner Partei begehrt. In letzterer Beobachtung dagegen finden wir bei dem als „der 2." gekennzeichneten Jungen einwandfrei ein doppeltes Begehren.

Zuerst das Verlangen nach dem Sieg der Ulmer, später begehrt er den Sieg der Heimatmannschaft. „Der 3." aber hielt mit seinem Begehren das ganze Geschehen lang durch.

Was den einen Jungen veranlasste, sein Begehren zu wechseln, bzw. sich schliesslich für das eine der beiden nebeneinander bestehenden zu entscheiden, welche Momente beim andern Jungen das Auftauchen eines

zweiten Begehrens verhinderten, sind Fragen, die hier bei der blossen Beschreibung des Beobachteten wohl auftauchen, aber in ihrer Verursachung und ihren Zusammenhängen erst im 3. Kapitel untersucht werden sollen.

Die beiden genannten Beispiele mögen für den letzten, für das Entstehen von Erlebnissen wesentlichen Faktor als Belege genügen. Bei einer Überprüfung anderer bisher angeführter Beobachtungen lassen sich diese ohne Schwierigkeit vermehren. —

Für die Weiterführung der Gedanken ist die Feststellung von hervorragender Bedeutung, dass allen diesen als subjektive Faktoren genannten Formen das Gemeinsame eines **Beteiligtseins des Ich am Geschehensvorgang** eigen ist. Der gemeinsame Nenner für die genannten und geschilderten Faktoren ist also die Ichbeteiligung, die dann, je nachdem in welcher Färbung sie auftritt, eine durch allgemeine Rezeptivität gekennzeichnete oder eine interessierte. erwartende, meinende, parteinehmende oder begehrende ist.

Je nach dem Mass der Einwirkfähigkeit des Geschehens auf das Ich ist die Ichbeteiligung eine schwächere oder stärkere. Ihrer Gesteigertheit nach liessen sich die Ichbeteiligungsgrade, ohne genaue Abgrenzungen zu gestatten, etwa in folgender Stufenfolge angeben: Die allgemeinste, blasseste Form sei mit Tangiertsein schlechtweg bezeichnet. Dann käme etwa ein Betroffen- oder Berührtsein, ein Angesprochensein, ein Gepaktsein, ein Ergriffensein, ein Erregtsein, ein Erschüttertsein und ein Mitgerissensein. Dazu sei gesagt, dass ich mich an eine diesbezügliche Ausführung Honeckers [1]) anschliesse. Vor allem sei auf die dort vertretene Meinung hingewiesen, nach welcher das Bestehen einer neutralen Gefühlsqualität, gekennzeichnet durch die genannten Formen, neben den polaren Gefühlsqualitäten Lust-Unlust angenommen ist.

Zu bemerken ist, dass auch innerhalb der Geschehnisse, die ihrer Beschaffenheit nach geeignet wären, eine anteilnehmende Haltung des Subjektes am Objekt hervorzurufen (es waren innerhalb unseres Materials überwiegend Sportveranstaltungen, Volksveranstaltungen) eine Ichbeteiligung nur dann steigerungsfähig ist, also ein Minimum (etwa ein Tangiertsein, Betroffensein oder dgl.) überschreitet, wenn es sich gleichsam „lohnt“,

[1]) Honecker M., Die Probleme der Wertungspsychologie. Philosophia perennis, (Geyserfestschrift) Regensburg. 1930. Jos. Habbel. Bd. 2. S. 923. A. 16.

sein Ich an das Objekt, also das Geschehen zu verlieren. — Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

M. II. 70. a. einer (12½). **Situation**: Der F.F.C. hatte ein Nachtfussballspiel veranstaltet. Beleuchtung, weisse Bälle u. a. gestalteten die Spielsituation zu einer erhöht reizvollen. Der Junge gehört der Jugendgruppe des F.F.C. an und war bisher an allen anderen F.F.C.-Spielen ungeheuer interessiert, ja, es konnten ihm bei einer Niederlage seiner Partei sogar die Tränen kommen.

Diesmal konnte er zu keiner tieferen Anteilnahme kommen, trotz der äusserlich gesehen, erhöht günstigen Situation. Schon ehe er zum Spiel ging, äusserte er: „jo, se spiele nit mit de ganze Mannschaft". Der F.F.C. besiegte seinen Gegner mit 8:0 Punkten. Man sollte meinen: ein Spiel von grösstem Interesse für den jugendlichen F. F. C.-Anhänger. Aber er sagt nur: „Des war kei Kunscht".

M. II. 71. a. einer (11). Zwei Jungen gehen mit mir aus dem Film SOS-Eisberg heraus. Aus dem ganzen, ziemlich teilnahmslosen Gehabe des einen Jungen muss ich darauf schliessen, dass der Film, trotz der schönen und abenteuerlichen Aufnahmen und trotz der spannenden Handlung, keinen tieferen Eindruck bei diesem Jungen hinterlassen hat:

einer: jo, sel war jo gar kei richtige Eisbär. . . (Es war mit einem Eisbären ein erbitterter Kampf mitten auf treibendem Eise zu bestehen gewesen).

anderer (12): (entrüstet): Mensch, was soll denn des sunscht g'wese sei?

der erste: Des war vielleicht so e Haut, un e Mensch drin. . .

anderer: Mensch, un was soll denn dann brüllt habe? Meinsch se hen em e Motor in Kopf g'setzt?

der erste: Des kann mr au so mache . . . mr nimmt e Schnur, un die führt mr über Holz, un im Mikrophon machts dann so (wie Brüllen) . .

M. II. 72. a. einer (12). (Betr. denselben Film). Ein Junge bemerkt nach dem Film, der ihn sichtlich nicht sehr gepackt hat (man merkt die sehr geringe Reaktion am Vergleich mit anderen Jungen, die offenbar keine Unwirklichkeiten spürten): Die hen e Bad kriegt (es war im Film in höchster Not und Spannung das beinahe gerettete Boot gekentert): aber weisch wo se des ufg'numme hen, sin se gar nit so weit drin g'wese im Meer, un kalt war s'Wasser halt au nite, he (verächtlich).

M. I. 62. a. einer (11). (Fechten war die einzige Situation der ganzen, gross aufgezogen Vorführungen der Freiburger Turnerschaft, die wie man zuerst glauben mochte, die Jungen ganz in ihren Bann zog). (Sie rekelten sich aus ihrer gelangweilten, ziemlich teilnahmslosen Haltung hoch und sahen gespannt und gierig auf den sich entwickelten Kampf. Aber bald schon lehnten sich viele der Jungen wieder an ihre Banklehnen zurück. Einer gab seiner Enttäuschung Ausdruck:) die hen jo mit nit scharfe Säbel uf de Dezi g'haue, je. . . .

Die von der Allgemeinpsychologie festgestellte 1) starke Einstellung auf die Wirklichkeit des Jungen unserer Entwicklungsstufe bricht hier

1) Vergl. I. Abschnitt. S. 12.

durch. Er täuscht sich nichts vor, gibt sich keiner Illusion hin und kommt, sofern er eine Unwirklichkeit festgestellt oder vermutet, infolgedessen auch zu keiner teilnehmenden Haltung diesem Geschehen gegenüber. Die Beispiele zeigten dies in den verschiedensten Beziehungen. Allen aber war gemeinsam, dass kein wirkliches Kräftemessen, also kein wirklicher Kampf [1]), infolgedessen auch kein wirklicher Sieg möglich war, dass der auf Reales eingestellte Junge sein Ich deshalb auch in keiner über ein Mindestmass hinausgehenden Form einsetzen konnte.

Ein weiteres, allen subjektiven Faktoren zukommendes Gemeinsames ist die durch sie verkörperte **Erfüllungsforderung.** Wesensgemäss verlangt das Interesse nach seiner Befriedigung und zwar, wie wir an Hand der ein Interesse verursachenden Faktoren (s. S. 28) feststellen konnten, nach einer dreifachen, den im Jungen unseres Alters vorhandenen Triebtendenzen (Wissbegier-Betätigungsdrang-Geltungstrieb) entsprechenden. Die Gesamtforderung: Befriedigung des Interesses, umfasst also die Einzelforderungen: Befriedigung der Wissbegier, Befriedigung des Betätigungsdranges und des Geltungstriebes. — Die Erwartung ist eine Aufmerksamkeitshaltung, die, entsprechend den Einzelsituationen, ihre Erfüllung beansprucht. — Die eine Einstellung darstellende Meinung will, da sie keine objektive, sondern, wie wir feststellten (s. S. 37 f.), meist, wenn nicht immer, eine subjektiv gefärbte ist, das Zutreffen des in der Meinung vorausgenommenen Sachverhaltes. — Der in der Parteinahme sich zu jemanden stellende, mit jemanden mitlebende, sich mit einem anderen völlig eins dünkende Junge fordert, dass seinem Einsatz Genüge geschehe. — Das Begehren endlich will die Stillung seines jeweiligen Verlangens durch das Eintreffen des von ihm beim Begehren vorgestellten Objektes oder Zustandes. —

Die Beschreibung der am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktoren ist damit abgeschlossen. Die Problematik der Zusammenhänge einerseits der objektiven und subjektiven Faktoren, andererseits der einzelnen Faktoren untereinander, soll ihre Lösung im 2. Kapitel erfahren. —

2. Kapitel. Die Erlebens- und Erlebnis-Bereitschaft und ihre Erhöhung.

Das Zusammentreten bzw. Auseinanderhervorgehen der im

[1]) sei es ein Kampf mit Personen (wie im 1. u. 4. Beisp.), oder ein Kampf mit Tieren (wie im 2. Beisp.), oder ein Kampf mit dem Wasser (wie im 3. Beispiel).

vorigen Kapitel beschriebenen Faktoren geschah — dieser Eindruck verfestigte sich während der Sammlung und Auswertung des Beobachtungsmaterials immer mehr und kann in einzelnen Fällen lückenlos aufgewiesen werden (s. u. S. 58 f.) — ein erstes Mal jeweils in einer bestimmten Reihenfolge. Diese ist, soweit es die subjektiven Faktoren angeht, bereits schon bei der blossen Aufzeigung der für den Erlebnisvorgang wesentlichen Faktoren im ersten Kapitel eingehalten und kann deshalb für die weiteren Ausführungen übernommen werden. Die dort durchgeführte Trennung von objektiven und subjektiven Faktoren war nur eine theoretische, für die Beschreibung notwendige. Es wird versucht, das Verkettetsein beider beim Erleben eines Geschehensvorganges und ihre gegenseitige Abhängigkeit im gesamten und auch der einzelnen Faktoren untereinander im folgenden aufzuzeigen:

Durch das Vorhandensein der im 1. Kapital erstgenannten Hinwendungsform (Offensein) ist die Atmosphäre einer allgemeinen **Erlebens-Bereitschaft** im Jungen geschaffen, was, wie gesagt wurde, eine in jedem Augenblick mögliche Aufnahme- und Reaktionsfähigkeit Sich-Vollziehendem gegenüber bedeutet. Mit dem Vorhandensein einer Ansprechbarkeit durch das Geschehen und der Reagibilität des Erlebnissubjektes auf diese (im besonderen seiner Vorstellungskraft im Hinblick auf ein kommendes Geschehen und seiner Hingabekraft an ein bestehendes Geschehen) sind Voraussetzung und Basis für die im Weiteren geschilderte Entwicklung des Erlebnisvorganges geschaffen.

Auf das genannte subjektive Sosein der BP., die in einer jeweils miteinwirkenden sozialen Situation steht, trifft, durch Reklame vermittelt (auch sie kann sozial geformt sein), ein vorgestelltes oder ein sich vollziehendes Geschehen. Auch ein früheres Geschehen kann bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung kommen. Wo das vorgestellte Geschehen nach seiner voraussichtlichen Beschaffenheit (hier spricht die Erfahrung über ein wiedererinnertes Geschehen oft bestimmend mit) und das sich vollziehende Geschehen nach seiner tatsächlichen Beschaffenheit der entwicklungsbedingten Veranlagung unserer Jungen zu entsprechen vermag [1]), antwortet das Subjekt auf den

[1]) Vergl. II. Abschnitt. S. 19. — Aber auch innerhalb der dort genannten Gruppen sind die einzelnen Geschehensarten in Bezug auf ihre Ansprechfähigkeit voneinander verschieden. Stellen wir z. B. die Geschehensgebiete: Sportveranstaltungen und kulturelle Veranstaltungen einander gegenüber, so sehen wir deutlich, dass erstere (z. B. Fussballspiele) in

objektiven Geschehensreiz durch eine zum mindesten einige Zeit verharrende, geistige Gerichtetheit und Zugewandtheit zu diesem Geschehen (Interesse i. weiteren S.) oder, wenn diese Dauerform annimmt, mit einem Interesse (Interesse i. engeren S.). Die Erlebensbereitschaft ist damit eine spezifische **Erlebnisbereitschaft** geworden.

Durch eine Intensivierung dieser Interessehaltung [1]) oder durch das Hinzutreten eines oder mehrerer der in der Folge eines Interesses auftretenden subjektiven Faktoren, tritt eine **Erhöhung der Erlebnisbereitschaft** ein, d. h. jeder neu hinzukommende Faktor, freilich nur soweit er mit dem ersten Faktor in gleicher Richtung wirkt, macht die Auslösung eines Erlebnisses wahrscheinlicher. Unter derselben Bedingung wirkt auch die Erfahrung von einem früheren Geschehen her erlebnisbereitschafterhöhend. Vergleiche dazu die folgend angeführten Beispiele:

M. I. 51. a. Innerhalb des Fussballspiels S.C.: Ulm gewann S.C. das erste Tor. Ein Junge sagt: Was hen mr g'sagt! S.C. macht s'erschte Tor. Ein zweiter Junge, der für Ulm Partei nahm, erregte sich zunächst

---

[1]) Wenn im Folgenden von Interesse die Rede ist, ist immer Interesse im weiteren u. engeren Sinne gemeint. vergl. Fussn. 1), S. 28).

---

breiterem Masse die Fähigkeit haben, das Subjekt nach den verschiedensten Seiten hin anzusprechen (psychisch und physisch, vgl. die ein Interesse verursachenden Momente 1. Kap. S. 28. f.), als etwa eine Kinovorstellung durchschnittlicher Art es vermag, da sie an sich schon das Subjekt einseitiger beansprucht und dazu noch in der Hauptsache Erwachsenenreize enthält, die der gesunde Junge unseres Alters übersieht.

Zu der hier angeführten beispielhaften Gegenüberstellung, die sich uns bei der Bearbeitung unseres Materials als geeignet aufdrängte, findet sich eine ähnliche Beobachtung in dem schon einmal zitierten Material, das den Ausführungen von W. Illge über die Psychologie der Langeweile (in: Die Neue Deutsche Schule, 3 (1929) H. 12. S. 983). zugrundeliegt. Es sei hier angeführt: „Am vorigen Sonntag war ich im Kino. Unser Fussballverein spielte an diesem Tage in Teuchern. Die erste Zeit sah ich mir das Kinostück genau an, dann dachte ich über das Fussballspiel nach. Ich sah es richtig, wie ein Spieler ein Tor schoss. Von da an wurde mir der Film langweilig, trotzdem dass er so schnell abgeleiert wurde . . ."

In einer eigenen Beobachtung (M. I. 4. d.) findet sich der folgende Ausspruch: „. . des isch doch viel interessanter, so Sport angucke, als im Zirkus oder so was. . "

Als ein in vielen Fällen wesentliches Einzelmoment für ein Entsprechenkönnen des Geschehens wurde die Teilnahme von Verwandten oder Bekannten am Geschehen festgestellt.

über diesen Sieg der S.C.-er, behauptete aber dann beruhigt, S.C. verlöre dennoch. Er begründet seine Behauptung mit: „S'war bei de Kicker genau so". Er betont noch einmal, dass S.C. verlöre: „au, des isch sicher". Dann wendet er sich lobend „seiner" Partei, den Ulmern, zu. Auch hier hatte die bei einem früheren Geschehen gemachte Erfahrung zu einer Erhöhung der Erlebnisbereitschaft innerhalb des augenblicklichen Geschehens geführt.

M. I. 53. a. einer ($12^1/_2$). Der Junge war am Nachmittag mit den BL. beim Aufbau des Zirkus mit dabeigewesen. Er hatte vieles erzählt von seinen früheren Zirkusbesuchen. Den Inhalt der Tierwagen z. B. erkannte er, Vergleiche mit früher ziehend, an den spezifischen Geräuschen und Gerüchen und kündigte auch einzelne, für ihn besonders reizvolle Nummern, z. B. Vorführung der Eisbären oder des „Amerikanischen Express" an und schilderte sie ausführlich nach früheren Erlebnissen. In diesem Falle hatte das frühere dabei zustande gekommene Erlebnis eine Erlebnisbereitschaft bezw. eine Erlebnisbereitschaftserhöhung bewirkt.

Ob diese Erfahrung von geringerem oder grösserem erlebnisbereitschafterhöhendem Einfluss ist, hängt wesentlich von zwei Momenten ab. Einmal, ob das nachwirkende Geschehen seinerzeit ein erlebnishaftes war, also den Jungen zentral berührt hatte; zum anderen, ob das Erlebnis in der Richtung lag, in der das Interesse für das jetzige Geschehen liegt. Vergl. die erlebnisbereitschafterhöhende Wirkung von Erfahrungen über Geschehnisse innerhalb der Beobachtungen M. I. 51 u. 53. (s. o.)

Für eine Erlebnisbereitschaftserhöhung spielt weiterhin der Einfluss eine Rolle, den die soziale Situation auf den Jungen ausübt, entweder dadurch, dass schon die ein Geschehen vermittelnde Reklame sozial betont ist, oder aber die Umgebung des Jungen während des sich vollziehenden Geschehens auf ihn einwirkt. Voraussetzung für diese Erhöhung ist freilich auch hier, dass der gezeichnete Einfluss sich in der Richtung der bereits bestehende Erlebnisbereitschaft auswirkt.

Bezüglich solcher Beeinflussung des vom Geschehen erfahrenden oder dem Geschehen zuschauenden Jungen ist im Anschluss an unser Material zu sagen:

In einer vor dem Geschehen liegenden Zeitphase war aus unserem Material eine soziale Beeinflussung sowohl direkter wie indirekter Art festzustellen. Für eine direkte soziale Beeinflussung kamen wesentlich die Vorberichte und Anpreisungen von Geschehnissen in Frage. Vergleiche:

M. II. 31. a. einer ($12^1/_2$). Der Junge hatte sich am Sportvorbericht über die Aussichten der am Tage darauf gegenüberstehenden Mannschaften (Admira Wien mit dem besten Torwart der Welt gegen F.F.C.) orientiert und hatte sich dementsprechend eingestellt. Er hatte also eine indirekte soziale Beeinflussung vor dem Geschehen erfahren, die in ihm eine Bereitschaft diesem Geschehen gegenüber bewirkte, die in dem Ausspruch: „Dem Hiden setze se aber kei Tor rein" ihren sprach-

lichen Ausdruck fand. Trotz einer glühenden, fast unauslöschlichen Parteinahme für F.C., dem der Junge auch selber angehört, kommt er zu dieser Meinung und fügt ihr noch hinzu: „. . bei der Verteidigung, die er het". Dies zeigt eindeutig, zumal in der Zeitung der Tormann weitaus mehr Betonung erfahren hatte, wo das Hauptinteresse des Jungen für dieses Geschehen liegt und ist verständlich, wenn man weiss (vergl. die Personalkarte: PK. 29), dass der Junge selbst begeisterter Verteidiger ist. Es kann somit hier vor dem Geschehen schon eine Erlebnisbereitschaftserhöhung angenommen werden.

Daneben steht die soziale Beeinflussung durch Erwachsene und Gleichaltrige.

M. II. 73. a. einer (12). Der Junge sagt, nachdem er aus dem Film „SOS-Eisberg" eben herausgekommen war, zu seinem Kameraden: „i hab' dr's jo g'sagt, dass er spannend isch. Dr Lehrer het's au scho g'sagt". — Wir können aus diesem Ausspruch auf eine vor dem Geschehen stattgefundene direkte, vielleicht bewusste soziale Beeinflussung schliessen, die dem Jungen zum mindesten zu einer Erlebnisbereitschaft, vielleicht sogar, bei vorherigem Wissen um diesen Film und Interesse dafür, zu einer Erlebnisbereitschaftserhöhung verholfen hat.

M. I. 10. Nach Reklamevorführungen vor einer Messbude fordert ein 12jähriger Junge einen noch zögernden Kameraden zur Teilnahme an der Vorführung selbst auf mit den Worten: „Mensch, geh, do kannsch lache, doss dr de Ranze verplatzt". Der aufgeforderte Junge nimmt daraufhin am Geschehen teil, woraus sich schliessen lässt, dass dadurch im Jungen vor dem Geschehen durch diese direkte, bewusste, soziale Beeinflussung von Seiten eines Gleichaltrigen eine Erlaubnisbereitschaftserhöhung (eine Erlebnisbereitschaft muss schon vorgelegen haben, sonst wäre der Junge ohne Zögern weitergegangen) zustandegekommen war.

M. II. 74. a. In der mit Fussballzuschauern (Erwachsene und Jungens) überfüllten Strassenbahn, in der die ganze Atmosphäre von verhaltener Spannung gesättigt ist, sagt plötzlich ein älterer Herr zu seiner Gattin sehr laut und erregt: „Ich habe geträumt, unsere (F.C.) würden mit 2:1 siegen (gegen den in der Rangliste an erster Stelle stehenden V.F.R. Mannheim)... die müssen heute siegen, die sind noch lange nicht raus (er meint aus der Gefahr, nicht mehr für die ersten Plätze der Rangliste in Frage zu kommen)". Einer der Jungen (11), die neben ihm gestanden und ihm aufmerksam zugehört hatten, sagte nun laut und unbekümmert um alle Leute und seinen Kameraden: „ja, ja. . (er meint: F.C. muss heute siegen), wenn nu de Müller II. in Form isch." Er brüllt dies so laut, dass seine Kameraden ihn stossen und „ruhig" sein heissen. Sein Verhalten zeigte deutlich, dass der Junge durch diese vor dem Geschehen statthabende, direkte, unbewusste, soziale Beeinflussung von seiten des Erwachsenen in seiner ohnehin schon bestehenden Erlebnisbereitschaft merklich gestärkt wurde.

Während des sich vollziehenden Geschehens war die soziale Beeinflussung meistens eine direkte, auch hier bald von Erwachsenen, bald von

Gleichaltrigen ausgehend, (sehr viel Jüngere, als sie unsere Altersgrenze umfasst, waren bei dieser Art von Geschehnissen kaum zugegen).

M. I. 11. a. viele (11—12). Am Ende der ersten Scene innerhalb der Marionettenaufführungen auf der Messe sagte ein „Marionettenansager" in eindringlicher und komisch wirkender Betonung: „o, es ist noch lange nicht fertig, nein, nein, es kommt noch viel, viel mehr". Diesen Ausspruch machten sich die Jungen sofort zu eigen und sagten nun in jeder Geschehenspause im Chor diesen Spruch nach. Dadurch blieb ganz deutlich die Aufmerksamkeit und Interessehaltung dem Geschehen gegenüber bei den zuschauenden Jungen erhalten, ja, sie wurde gegen Ende des Geschehens sogar sichtlich gesteigert, zumal tatsächlich auch die folgende Scene immer „viel, viel mehr" brachte, das Geschehen immer spannender und reizvoller wurde. Zweifellos kam durch den dabei gemeinsam vorgenommenen Akt der gleichaltrigen Jungen in unbewusster, direkter, sozialer Beeinflussung jeweils vor der erlebnishaften Geschehensphase eine Erlebnisbereitschaftserhöhung zustande.

M. I. 18. a. Beim Fussballkampf der örtlichen Mannschaften F.F.C.:S.C. befanden sich die Anhänger des S.C. auf der kleinen Tribüne und ermunterten von dort aus ihre Leute. Ein Junge, der auf der F.C.-Seite stand, war davon sichtlich betroffen. Er sagt: „he, hen die des auswendig g'lernt, dert drübe!" Dann wendet er sich intensiver seiner F.C.-Partei zu. Die Reaktion der S.C.-Anhänger (Erwachsene und Gleichaltrige) hatte ihn während des Geschehens unbewusst, aber direkt beeinflusst und bewirkt, dass er für ein erlebnishaftes Geschehen eine erhöhte Bereitschaft aufwies.

Zusammenfassend ist zu sagen: Sowohl die Erfahrung eines früheren Geschehensverlaufs wie auch die soziale Beeinflussung wirken, wo sie erlebnisbereitschafterhöhend einwirken, jeweils im Sinne einer Intensivierung der subjektiven, am Entstehen der Erlebnisse beteiligten Faktoren, bedingen also erst sekundär eine Erhöhung der Erlebnisbereitschaft. In M. I. 51. (s. S. 48) z. B. trug erstere wesentlich zu einer Intensivierung der Parteinahme, in M. I. 53. (s. S. 49). wesentlich zu einer Intensivierung des Interesses bei.

Neben den genannten, ausserhalb der Beobachtungsperson liegenden erlebnisbereitschafterhöhenden Faktoren sollen die in der subjektiven Beschaffenheit gegebenen (s. o. S. 47.) noch einmal besonders betont sein. Vor allem sind da die genannten Momente der Vorstellungs- und Hingabekraft von Bedeutung. Zwei Beispiele mögen dies erläutern:

M. I. 4. b. der erste (10). Als beim Eberlesportfest während der Pause vor den Speervorführungen des Olympiasiegers Unterhaltungsmusik einsetzte, lebte der Junge mit einemmal vollkommen auf, pfiff, sang, klatschte und jauchzte. Dann rief er: „jetz' sin mr in de Olympiad', in Amerika, o, Mensch, des wär sauber... in dr Olympiad' sin mr".

Man spürt, was sich auch im weiteren Verlauf des Geschehens bestätigte, dass die im Jungen so sehr gesteigerte Vorstellungskraft von grosser erlebnisbereitschafterhöhender Wirkung ist.

M. II. 75. a. einer ($12^1/_2$). Schon eine Stunde vor dem Spiel (F.F.C.: V.f.R. M.) wurde der Junge immer zappeliger. Als er den Bl. sah, sagte er: „Herr W., heut' müsse se (F.C.) g'winne . . . se müsse de Daume hebe". Der Vater versuchte dem Jungen klar zu machen, dass F.C. gegen solche Maunschaft keine Aussicht auf Sieg habe. Der Vater schätzte den Ausgang des Spiels auf 4:1 oder 6:2. Der Junge widersprach aber heftig. Er liess sich nicht überzeugen und stand vor wie nach zu seiner Meinung. — Nach dem Spiel und dem vom Vater vorhergesagten Ausgang (4:1) sass der Junge völlig deprimiert auf dem Sopha und kämpfte verbissen mit den Tränen.

Was hier bei dem speziellen Fall zutage trat, findet sich auf der Personalkarte (PK. 29.) bezüglich des allgemeinen Verhaltens dieses Jungen bestätigt:

Der Junge hält ungemein zäh an allem fest, zu was er sich einmal gestellt hat, auch dann, wenn ihm ein Umschwenken Vorteil verschaffen würde. Diese Erscheinung zeigt sich besonders deutlich im Vergleich zu seinem Freunde (PK. 74.), der „sein Mäntelchen dreht", sich zu dem stellt und für das Partei ergreift, was ihm sicherer zum Vorteil ist. Die bei dem ersten Jungen des vorliegenden Beispiels aufgezeigte Hingabekraft führte ihn auch jeweils zu einer ganz eindeutigen und intensiven Erlebnisbereitschaft, während bei seinem oberflächlicher empfindenden Freunde eine Erlebnisbereitschaft meist weniger eindeutig und ein Erlebnis infolgedessen auch stets von geringerer Tiefe war.

Die möglichen Zeiten für das Zustandekommen einer Erlebnisbereitschaft bzw. einer Erlebnisbereitschaftserhöhung liegen innerhalb einer weiten Spanne; denn der Beginn ihres Auftretens kann, wie wir im einzelnen gesehen haben, zurückreichen bis auf die Zeit der Geschehensvermittlung und kann andererseits erst im Verlauf des Geschehens unmittelbar vor einer erlebnishaften Geschehensphase liegen.

Wo nicht allein eine Intensivierung des Interesses, sondern auch das Dazutreten eines oder mehrerer neuer Faktoren zu einer Erlebnisbereitschaftserhöhung führt, entsteht eine Reihe, deren Faktorenglieder sich, wie wir schon beiläufig erwähnten, nach der im ersten Kapitel angebenen Reihenfolge: Interesse-Erwartung - Einstellung - Parteinahme - Begehren aneinanderschliessen. Dies ist freilich aus der **Beobachtung am Ort des Geschehens** nicht immer zu ersehen. Aus ihr erkennen wir vielmehr:

1. Jeder der genannten subjektiven Faktoren kann (scheinbar) am Anfang einer Reaktionsreihe stehen.

2. Bezüglich der Aufeinanderfolge der einzelner Faktoren ist ungefähr jede Kombination möglich: Wir konnten z. B. feststellen: Eine Erwartung nach einer Einstellung, ein Interesse nach einer Einstellung, eine Einstellung nach einer Parteinahme, eine Einstellung nach einem Begehren, eine Parteinahme nach einem Begehren u.s.w.
3. Es treten für die Beobachtung am Ort des Geschehens gleichzeitig in Erscheinung:

a) Zwei oder mehrere Faktoren, die der gleichen Artgruppe angehören und in ihrer Tendenz gleichgerichtet sind, z. B. zwei Begehren, die nach demselben Objekt verlangen.

b) Zwei oder mehrere Faktoren, die der gleichen Artgruppe angehören, aber in ihrer Tendenz verschieden gerichtet sind, z. B. zwei Begehren, die verschiedene Objekte verlangen.

c) Zwei oder mehrere Faktoren, die verschiedenen Artgruppen angehören, aber gleichgerichteter Tendenz sind, z. B. ein Interesse und ein Begehren, die sich auf dasselbe Objekt beziehen.

d) Zwei oder mehrere Faktoren, die verschiedenen Artgruppen angehören und verschieden gerichtet sind, z. B. ein Interesse und Begehren, wobei sich jeder der beiden Faktoren auf ein anderes Objekt bezieht.

Wir kamen auf dem Wege der reinen Beobachtung am Ort des Geschehens somit zu einer Vielfalt von Faktorenzusammenstellungen, die ihr ursprüngliches Zustandekommen auf dieser fortgeschrittenen Stufe der Beobachtung nicht mehr eindeutig ersehen lassen.

Übersehen wir nun aber — und in einzelnen Fällen war dies einwandfrei möglich — die Reaktionen in ihrer Gesamtheit, also nicht nur in ihrem Verlauf am Ort des Geschehens, sondern auch in ihrem „Vorher“ und „Nachher“, so sind wir in der Lage, im Anschluss an die Beobachtungen die mannigfaltigen Verknüpfungen, die am Ort des Geschehens vielfach als unverständliche in Erscheinung treten, aufzuhellen und zu fundieren.

Zuvor aber sei ausdrücklich vermerkt: Der gesamten Arbeit liegt als Objekt das einmalige, besondere Geschehen, als Subjekt der zuschauende Junge im Alter von 10—12 Jahren zugrunde [1]). Es ist damit noch einmal die Fragestellung dieser Arbeit in ihrer Umgrenzung gezeigt. Auf die Beachtung dieser ausdrücklich betonten Einengung wird deshalb Wert gelegt, weil wir damit dem Einwand der Einseitigkeit von vornherein begegnen und nicht den Eindruck erwecken wollen, als ob der vorgezeigte Weg der einzige sein solle, der zu einem Erlebnis führen könnte.

[1]) Vergl. Näheres dazu I. Abschnitt S. 8. ff.

Wo es sich nicht um ein einmaliges, besonderes Geschehen handelt, kann z. B. ein Junge, der auf einer Wanderung starken Durst verspürt, Wasser begehren, ohne dass dieses Begehren über die Reihe: Interesse-Erwartung-Einstellung-Parteinahme entstanden sein müsste, ein Begehren dessen Erfüllung oder Nichterfüllung trotzdem zu einem sehr intensiven Erlebnis werden kann; oder, wo es sich nicht um den zuschauenden, sondern um den am Geschehen aktiv beteiligten Jungen handelt, spielen noch ausserhalb unserer Reihe liegende Momente eine Rolle, es sei nur an die Erscheinung der „Wonneangst“ [1]), oder an das Sich-einer-Sache-gegenüber-mächtig-fühlen od. dgl. erinnert [2]).

Wir beginnen unsere Beschreibung der Beschaffenheit der genannten Faktoren-Reihe mit dem für die Beobachtung am Ort des Geschehens am auffälligsten in Erscheinung tretenden subjektiven Faktor, dem Begehren. Der Grund für das gesteigerte Heraustreten gerade dieses Faktors liegt darin, dass das Begehren am Ende einer Faktoren-Reihe liegt, deren einzelne Glieder, alle in gleicher Richtung tendierend, das Ich in eine Beteiligung am Geschehen drängen, die bezüglich der Vielgestaltigkeit der Ich-Beteiligung ihre weitesten Ausmasse erreicht hat. Auch die Intensität der Gesamt-Ich-Beteiligung dieses bestimmten Individuums hat mit der Entstehung des Begehrens ihre grösste Steigerung erfahren.

Ein Begehren entsteht ein erstes Mal innerhalb einer bestimmten Subjekts-Objektsverknüpfung, d. h. innerhalb des Erlebens eines bestimmten Geschehens, also als Endglied einer ganzen Reihe, bei der jeder Faktor wiederum im Anschluss an einen vorigen entstand [3]), während am Anfang der Faktorenreihe ein spontanes Interesse steht. —

---

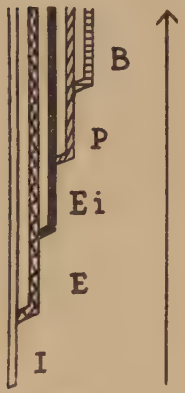
[1]) Goldbeck E., Die Welt des Knaben. 3. Auflage. Berlin 1926. Hensel u. Co. S. 65.

[2]) Die Herausstellung der erlebnisbedingenden Momente beim am Geschehen aktiv beteiligten Jungen wäre eine sehr interessante Paralleluntersuchung, bei der man prinzipiell wohl — die Vermutung geschieht auf Grund eines auch zu diesem Thema vorliegenden Beobachtungsmaterials — zu einem dem unsrigen ähnlichen Resultat kommen müsste.

[3]) Es ist zweifellos bei einmaligem, besonderem Geschehen ein Begehren auch ohne vorangehende Parteinahme, etwa als Begehren nach Lösung einer Spannung oder infolge immer stärker gewordenen Kampfes möglich (Selbstbeobachtung d. BL.); bei unseren BPn. jedoch wurde Begehren nur als Endglied der geschilderten Reihe beobachtet.

Eine schematische Skizze möge dies verdeutlichen:

1. Skizze. (s. 3. Skizze)



Die Skizze ist von unten nach oben (in Pfeilrichtung) zu lesen.

Sie versinnbildlicht fünf Ichbeteiligungsströme:

1. Interessierte Ichbeteiligung oder kurz Interesse (I).
2. Erwartende Ichbeteiligung, kurz Erwartung (E).
3. Meinende Ichbeteiligung, kurz Einstellung (Ei).
4. Parteinehmende Ichbeteiligung, kurz Parteinahme (P).
5. Begehrende Ichbeteiligung, kurz Begehren (B).

Jeder Strom bzw. Faktor entsteht im Anschluss an den vorigen. Der erste Faktor, das Interesse, entstand zuerst und spontan.

Ein neu entstehender Faktor, dies zeigt die Skizze deutlich, löst den vorigen nicht ab, führt ihn nicht fort. sondern besteht neben ihm. Es sind also immer alle Faktoren da, wirken gleichsam als Unterton mit, auch dann, wenn sie für die Beobachtung im Augenblick nicht in Erscheinung treten würden (s. u. S. 57.).

Unser Schema hat, soweit überhaupt Seelisches (Dynamisches) durch ein Schema verdeutlicht werden kann, noch ein weiteres zu besagen. Wir fühlen uns beim ersten Blick an das Bild kommunizierender Röhren erinnert. Eine Übertragung der sie betreffenden Gesetzmässigkeiten auf unsere Frage ist freilich nicht möglich. Trotzdem aber sind gewisse Parallelen da, die zur Veranschaulichung der ganzen Frage beitragen. Sehen wir also ab von der Anwendung aller exakten Resultate der Physik in Bezug auf unseren Vergleichsgegenstand, so hält ein Vergleich, was die Resultate im allgemeinen betrifft, noch in doppelter Weise stand:

1. Solange das Interesse nicht eine bestimmte Höhe erreicht hat, ist das Entstehen eines der anderen Faktoren nicht möglich, (positiv ist damit aber nicht gesagt, wie es ein vollständiger Vergleich verlangen würde, dass mit dem Vorhandensein eines gesteigerten Interesses die anderen Faktoren auftreten müssten).
2. Wenn der letzte Strom der Faktorenreihe, das Begehren, eine gewisse Höhe erreicht hat, sind auch die anderen Faktoren gesteigert vorhanden.

Die gegebene Skizze könnte nun aber durch die Nebeneinanderordnung der einzelnen Faktoren leicht den Eindruck erwecken, als ob (atomistisch) ein Faktor neben dem anderen selbständig bestände. Gerade das Ineinander- und Miteinanderwirken der Faktoren gibt das eigenartige, verquickte Bild ab, das am Ort des Geschehens meist in Erscheinung tritt. Und durch das Ineinandergreifen der einzelnen Faktoren ist ja ein völlig neues Ganzes entstanden, innerhalb dessen die Teile (Einzelfaktoren) ihre Qualitäten wohl behalten, die neu entstandene Ganzheit aber ihrerseits

eigene, neue Qualitäten besitzt. Diese neue psychische Einheit ist etwa vergleichbar einer chemischen Verbindung (im Gegensatz zu einer chemischen Mischung) die, gegenüber den Eigenschaften der Bestandteile, die in die Verbindung eingegangen sind, ebenfalls ihre völlig neuen Eigenschaften hat. Im Zustande der Verbindung sind die Eigenschaften der Teile unwirksam und im neugewonnenen Verbindungsganzen nicht nachweisbar, trotzdem aber latent vorhanden. In dem Augenblick, in dem ich jedoch die Verbindung durch einen chemischen Prozess wieder trenne, werden die ursprünglichen Teileigenschaften wieder wirksam. Das angeführte Beispiel der Reaktion toter Stoffe vermag freilich nicht die Vrogänge in einem lebenden Individuum vollgültig zu veranschaulichen, dennoch aber zur klareren Vorstellung des Doppelten zu verhelfen: Einmal der Tatsache der völlig neuen Ganzheitsqualitäten, zum andern der der anderen Tatsache, dass mit der zustandegekommenen Vereinheitlichung die Wirkkraft der Einzelfaktoren nicht aufgehoben zu sein braucht, dass die Reaktivierung einer solchen prinzipiell zu jeder Zeit möglich ist. (s. u.) —

Selten wird in den entstandenen Ganzheitskombinationen ein Ausgleich vorhanden sein. Meistens werden ein oder mehrere Faktoren für die Gesamthaltung überwiegen.

Lassen wir für die zunächst folgende Überlegung nun einmal dahingestellt, ob und unter welchen Umständen im weiteren Geschehensverlauf eine so gestaltete erhöhte Erlebnisbereitschaft zu einem Erlebnis führen könne, und fragen wir zunächst danach, was mit der Faktorenreihe geschieht, wenn das Geschehen, auf Grund dessen ja die beschriebene Haltung entstand, aufhört. Nach unserem Material sind dafür zwei Möglichkeiten offen. Die erste ist die, dass mit dem Ende des Geschehens auch die Beteiligung des Ich am Geschehen aufhört, dadurch, dass die Einzelfaktoren abklingen oder sich anderen Erscheinungen zuwenden (dies trifft meist dann zu, wenn die Erlebnisbereitschaft nicht durch ein Erlebnis erfüllt wurde). Eine zweite Möglichkeit ist die (hierfür kommt überwiegend der Fall in Frage, wo die Erlebnisbereitschaft durch das Erlebnis ihre Erfüllung erfahren konnte), dass ein oder mehrere Faktoren aus den Ganzheitskomplexen latent erhalten bleiben und prinzipiell nun zu jeder Zeit eine Reaktivierung erfahren können. Die Momentformen (Interesse, Erwartung, Einstellung u.s.w.) können sich also zu Dauerformen [1]) verfestigen. Das momentane Begehren als Teil- oder Komplexqualität wird so zum Dauerbegehren. In einer zweiten, dem Wesen nach der ersteren gleichen Situation kann dann dieses Begehren (dasselbe gilt natürlich für jeden anderen

[1]) „Dauer" ist dabei relativ und nur im Gegensatz zu momentan zu verstehen.

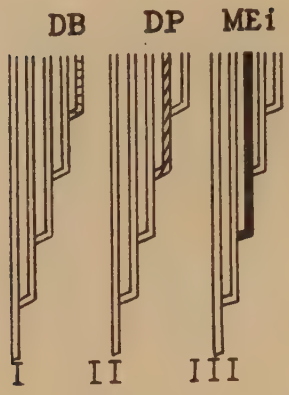
am Entstehen von Erlebnissen beteiligten Faktor) allein aktiv werden, während die anderen Faktoren, über die hinweg es ursprünglich entstanden war, latent sind. Das Begehren kann also unter diesen Umständen als erster und allein auftretender Faktor bei der Beobachtung am Ort des Geschehens festgestellt werden. In Bezug aber auf die Art seiner Wirkkraft steht er nicht allein. Wenn auch unbewusst, ist er doch wirksam im Zusammenhang seiner Entwicklungsreihe.

Freilich können auch mehrere Glieder der latent gewesenen Faktorenreihe eine Reaktivierung erfahren. Zeigt sich somit für die Beobachtung z. B. im Anschluss an ein Begehren, an eine Parteinahme oder an dgl. ein Interesse, so kann es — wenn wir auch feststellten, dass das Auftreten des Interesses entstehungsmässig vorausliegt — trotzdem kein eigentlich neues sein, sondern kann, wie nun verständlich ist, ein wiederaktiviertes latentes sein.

Gewiss kann die, wenn auch ähnliche Beschaffenheit der zweiten Geschehenssituation trotzdem eine Veränderung der ursprünglichen Faktorenreihe mit sich bringen, entweder zu einer Intensivierung oder zu einer Abschwächung führen. Es hängt von der schon früher erwähnten Reagibilität der Beobachtungsperson ab, ob ein sich im wesentlichen gleich vollziehendes zweites Geschehen intensivierend oder schwächend auf das Erlebnis einwirkt.

Neben diese einfachste Komplikation beim Entstehen von Erlebnissen treten weitere; denn neben der bisher in Frage gezogenen Faktorenreihe sind möglicherweise gleichzeitig noch mehrere andere Reihen wirksam. Einmal Reihen, die gleich der beschriebenen nach dem Geschehen, durch das sie entstanden waren, in die Latenz versunken sind und nun auf Grund ihrer zu Dauerformen verfestigten Faktoren bei einem entsprechenden Geschehen ebenfalls wieder ihre Aktivierung erfuhren; dann aber kann sich in einer Geschehenssituation oder im Hinblick auf eine solche auch eine neue Reihe bilden. Zu den Faktoren früherer Reihen treten dann Momentfaktoren der neuen hinzu.

2. Skizze. (s. 3. Skizze)

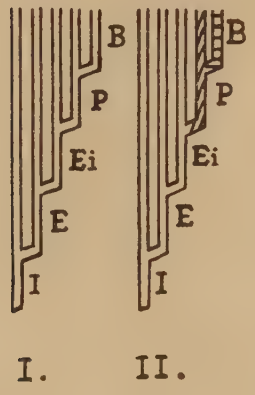


Für eine Beobachtung erfassbar (vergleiche 2. Skizze) ist davon z. B.: Das Dauerbegehren (DB) einer ersten wiederaktivierten Faktorenreihe; die Dauerparteinahme (DP) einer zweiten wiederaktivierten Faktorenreihe und der Einstellungsfaktor (MEi) der dritten, neu zustandegekommenen Faktorenreihe.

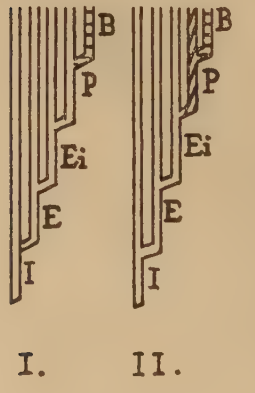
I. = I. wiederaktivierte Fakt.-Reihe.
II. = II. wiederaktivierte Fakt.-Reihe
III. = III. neu zustandegekom. Fakt.-Reihe

3. Skizze.

1) Phase a. Anfang d. Gesch.



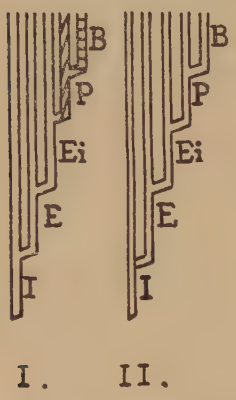
2) Spätere Gesch.-Phase



Eine weitere (3.) Skizze sei im Anschluss an die Beobachtung 51. a. mit Inhalt gefüllt. Es handelt sich um den dort mit "anderer" bezeichneten Jungen: Auf Grund seines **Interesses** für Sport, speziell für Fussballsport, bildet sich beim Dazutreten des Wissens um das stattfindende Geschehen (Fussballspiel S.C.: Ulm) eine **Erwartung** (Aufmerksamkeitshaltung in Bezug auf dieses zukünftige Geschehen) und im Anschluss an die Allgemeinmeinung (Zeitungsvorberichte) eine **Einstellung** (Meinung) bezüglich des Geschehensverlaufs und eine dementsprechenden **Parteinahme** (in unserem Fall für Ulm). Auf Grund dieser Parteinahme stellt sich das **Begehren** nach dem Sieg der Ulmer ein. Die beiden letzten Faktoren sind am Ort des Geschehens beobachtbar (vgl. 1; II. der Skizze!)

Neben dem augenblicklichen Interesse für Ulm steht von früher her das **Dauerinteresse** für die Freiburger Vereine, vielleicht sogar speziell für S.C. Dieses und die **übrigen Faktoren** dieser Reihe bleiben aber zunächst für die Beobachtung unsichtbar (vgl. 1; I. der Skizze!). Später tritt unter dem Einfluss der wechselnden Geschehenssituation der letzte Faktor dieser Reihe, das **Begehren** (S.C. als Heimatpartei möchte gegenüber dieser angesehenen Mannschaft siegen), in Erscheinung (vgl. 2; I. der Skizze!) und tritt ganz deutlich gegenüber der Parteinahme und dem Begehren der oben beschriebenen Faktorenreihe (1; II. u. 2; II.) in den Vordergrund. Dadurch findet rückwärtig eine deutlich fühlbare Schwächung und schliessliches

3) Phase a. Ende d. Gesch.



I. II.

1) I. — 2) I. — 3) I. stellen drei Phasen einer wiederaktivierten Reihe dar.

1) II. — 2) I. — 3) II. stellen drei Phasen der neuentstandenen Reihe dar.

Zurücktreten (vgl. 3; II. der Skizze!) der das erste Begehren veranlassenden Parteinahme und damit des Begehrens selbst und eine starke Intensivierung (vgl. 3; I. der Skizze!) der dem zweiten Begehren zugrundeliegenden Parteinahme statt, die bis zum Schluss des Spiels in ihrer Überlegenheit stand hielt.

Wir führen unsere Überlegung im Anschluss an den hier zitierten Fall weiter. Wir hatten in der Geschehensphase, die wir unter 2) der 3. Skizze dargestellt haben, drei für die Beobachtung in Erscheinung tretende Faktoren: Parteinahme und Begehren auf seiten der neu entstandenen Faktorenreihe und das reaktive Begehren auf seiten der daneben von früher latent bestehenden Entwicklungsreihe. Es bestehen somit zwei Forderungshaltungen nebeneinander, womit auch die Beteiligung des Ich am Geschehen nicht auf ein Ziel hin konzentriert ist. Dieser Zustand des Verharrens in der Unentschiedenheit kann als solcher bestehen bleiben. Die Beobachtungsperson wird dann gleichsam zwischen zwei oder mehreren Strebungen hin und her geworfen, kann sich für keine von ihnen entscheiden. Die Ichbeteiligung bleibt dabei ebenfalls eine an viele Dinge gebundene, zerstreute. Dieses Schweben in der Unentschiedenheit erfährt ein Ende, wenn unter Einschluss des sich in dafür geeigneter Weise vollziehenden Geschehens die Reaktivierung des an zweiter Stelle aufgetretenen Begehrens intensiviert wird, wodurch schliesslich ein „Wettstreit" zwischen den beiden Faktorenreihen zustandekommt, der in unserem speziellen Fall dahin entschieden wurde, dass die erste Reihe, die für die Beobachtung erst später in Erscheinung trat, prävalierte, was dann einerseits zu einer Konzentrierung der Ichbeteiligung am Geschehen, andererseits zu einer nun ganz eindeutigen Forderungshaltung der betreffenden Beobachtungsperson führte.

Die in theoretischer Auseinanderlegung aufgezeigte und in Einzelphasen durch Schemata veranschaulichte Situation der erhöhten Erlebnisbereitschaft liess deutlich erkennen: einmal, dass

die Beziehungen der in der Beobachtung in Erscheinung tretenden Faktoren zueinander im einzelnen Fall jeweils nur mit Vorsicht, d. h. mit Einbeziehung aller für die Klärung des Sachverhaltes in Frage kommenden Momente festgelegt werden können; zum anderen, dass neben die Teilqualitäten der einzelnen subjektiven Faktoren Komplexqualitäten der jeweiligen oft auch nur momentanen Kombination treten, sowohl solcher innerhalb einer Faktorenreihe wie solcher, die sich durch das Zusammentreten verschiedener Faktorenreihen bildeten.

Als Abschluss dieses Kapitels seien kurz die wichtigsten Resultate genannt:

I. 1) **Erlebensbereitschaft** ist die im „Offensein" gegebene allgemeinste Hinwendungsform des Subjektes (10—12 jähriger deutscher männlicher Volksschüler) dem Objekt (Geschehen) gegenüber.

2) **Erlebensbereitschaft bedeutet also** eine für jeden Augenblick mögliche Aufnahmefähigkeit und Reagibilität Sich-Vollziehendem gegenüber.

3) **Die Erlebensbereitschaft ist die Basis** für das Zustandekommen einer spezifischen Erlebnisbereitschaft.

II. 1.) Das Entstehen von Erlebnissen wird durch eine mehr oder minder grosse **Erlebnisbereitschaft** eingeleitet.

2) **Erlebnisbereitschaft ist** die eine kürzere oder längere Zeit verharrende geistige Gerichtetheit und Zugewandtheit zu einem Geschehen (Interesse in weiterem und engerem Sinne).

3) **Die Erlebnisbereitschaft entsteht** unter dem Einfluss der objektiven Faktoren (Geschehen: das sich vollziehende und das vorgestellte, evtl. auch das wiedererinnerte; Reklame: als Vermittler des Geschehens; die soziale Situation des vom Geschehen erfahrenden oder des dem Geschehen zuschauenden Jungen).

III. 1) **Die Erlebnisbereitschaft wird erhöht** durch Intensivierung des Interesses oder durch das Dazutreten eines oder mehrerer in gleicher Richtung tendierender subjektiver Faktoren zu dem schon bestehenden Interesse-Faktor.

2) **Sekundär erlebnisbereitschafterhöhend wirken** die von einem früheren Geschehen her bestehende Erfahrung und die soziale Beeinflussung.

3) Die Erlebnisbereitschaftserhöhung ist also eine gesteigerte Erlebnisbereitschaft, die auf Grund ihres Gesteigertseins die Auslösung eines Erlebnisses wahrscheinlicher macht.

4) Das Auftreten der bei einer Erlebnisbereitschaft vorhandenen Faktoren geschieht in einer bestimmten Reihenfolge: Interesse (im weiteren und engeren Sinne), Erwartung, Einstellung, Parteinahme, Begehren. (Faktoren-Reihe).

5) Jeder Faktor der Reihe stellt eine Art der Ichbeteiligung dar; das Interesse eine interessierte, die Erwartung eine erwartende u.s.w.

6) Jeder Faktor der Reihe enthält seine bestimmte Forderung; das Interesse fordert die Befriedigung des Interesses, die Erwartung die Erfüllung der Erwartung u.s.w.

7) Die einzelnen einer Faktorenreihe angehörenden Ichbeteiligungsströme entstehen im Anschluss aneinander. Sie lösen sich also nicht ersetzend ab, sondern sie stehen nebeneinander und wirken miteinander.
8) Im Hinblick auf ein Geschehen und während eines Geschehens selbst können neben einer neu entstandenen Reihe früher einmal entstandene, dann latent gewordene Reihen ganz oder teilweise reaktiviert werden. Neben die Qualitäten jedes einzelnen Faktors als der Teile, die in den verschiedensten Kombinationen zu einem Ganzen zusammentreten, treten die Qualitäten der jeweils entstandenen Ganzheiten als völlig neue hinzu. So z. B. neben die durch jeden einzelnen subjektiven Faktor dargestellten Einzelforderungen die Gesamtforderung der jeweiligen Faktorenkomplexe, u.s.w.
9) Mit dem Nebeneinanderbestehen verschiedener, zuweilen auch nach verschiedenen Richtungen tendierender Reihen kann sich im letzteren Fall die Ichbeteiligung zerstreuen und zerstreut bleiben. Die Intensität der Erlebnisbereitschaft wird dadurch geschwächt. (Dieser Fall kommt, da es infolge der geschwächten Intensität der Ichbeteiligung kaum zu einem Erlebnis kommt, für unsere Untersuchung nicht in Frage). Dem entgegen besteht aber die Möglichkeit eines Wettstreites zwischen den verschieden gerichteten Ichbeteiligungshaltungen und des Sich-Behauptens einer derselben. Dadurch wird die Ichbeteiligung gesammelt und in eine Richtung gelenkt. Die Intensität der Ichbeteiligung erhöht sich.
10) Mit der Konzentrierung der Ichbeteiligung auf einen Punkt hin wird zugleich die Forderung, die das beteiligte Ich verkörpert, eindeutig.
11) Die über einen der genannten Wege entstandene erhöhte Erlebnisbereitschaft, die in ihrer letzten Gestalt eine eindeutige, fordernde Ichbeteiligung darstellt, ist der Boden, auf dem im weiteren ein Erlebnis zustande kommt.

3. Kapitel. **Das Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinn.**

Nach unseren bisherigen Darlegungen zeigt die Beschreibung folgendes Bild vom Zustandekommen und vom Sein der erhöhten Erlebnisbereitschaft unserer Beobachtungspersonen:

Auf der Basis einer Erlebensbereitschaft (rein subjektiver Zustand) entstehen erstens durch das Übergehen der momentanen geistigen Gerichtetheit des Subjektes in eine Dauergerichtetheit die spezifische Erlebnisbereitschaft und schliesslich als die Haltung, auf Grund deren unter dem momentanen Einfluss des Geschehens das Erlebnis zustande kommt, die Erlebnisbereitschaftserhöhung.
Die Einzelmomente, die eine Erlebnisbereitschaftserhöhung kennzeichnen, wurden mit der Beschreibung (vgl. 1. Kapitel) und der ausführlichen Festlegung der gegenseitigen Beziehungen (vgl. 2. Kapitel) der subjektiven Faktoren (Interesse, Erwartung, Einstellung, Parteinahme, Begehren), der objektiven Faktoren (Geschehen, Reklame, so-

ziale Situation) und der eine Intensivierung ersterer herbeiführenden Momente (Erfahrung von früheren Geschehen her und die soziale Beeinflussung) dargetan.

Für die Weiterführung unserer Betrachtung muss das Schwergewicht nun ausdrücklich auf das allen subjektiven Faktoren gemeinsame Moment der **Ichbeteiligung** gelegt werden, die, wie wir gesehen haben (erstes Kapitel), jeweils eine fordernde ist.

Für deren Entstehung und Steigerung (diese ist für den Erlebnisprozess von entscheidender Bedeutung, s. u.) ist die jeweilige Beschaffenheit der sie verursachenden Faktorenreihe von sekundärer Wichtigkeit. Gewiss wird, wo es sich um dieselbe Person handelt, die Intensität der Ichbeteilung mit dem Dazutreten jedes neuen Faktoren-Gliedes zunehmen.

Setzt sich also bei einer Beobachtungsperson eine Reaktionsreihe bis zum Begehren fort, so ist die Ichbeteiligung eine zweifellos intensivere, als wenn bei derselben Beobachtungsperson Parteinahme oder dgl. das letzte Glied der Reihe darstellt. Doch diese Stufung nach Stärkegraden hat ihre Gültigkeit nur innerhalb derselben Person. Bei verschiedenen Personen dann ist die Intensität der Beteiligung auf denselben Faktoren-Stufen sowieso verschieden, d. h. es ist bespielsweise der Intensitätsgrad der Ichbeteiligung bei der Parteinahme der BP 1 bei einem Vergleich nicht gleich dem Grad der Intensität einer Ichbeteiligung bei der Parteinahme der BP 2, oder anders gesagt, es kann die Ichbeteiligung, die einer Parteinahme der BP 1 anhaftet, ihrer Intensität nach z. B. derjenigen eines Begehrens der BP 2 gleich sein.

Aber nicht nur die Art der Ichbeteiligung (ob sie eine interessierte, parteinehmende, begehrende od. dgl. ist) ist ausschlaggebend für ihre Intensität, vielmehr auch die subjektive Verfassung der BPn., ihre Ansprechbarkeit und Hingabefähigkeit. Zur Erreichung einer bestimmten Intensitätssteigerung der Ichbeteiligung braucht somit nicht die ganze Faktoren-Reihe durchlaufen zu werden. Sie kann entsprechend der reagiblen Veranlagung des Einzelindividuums prinzipiell mit jedem Faktor der Reihe erreicht sein.

Mit der gesteigerten Ichbeteiligung ist auch die in ihr vorkörperte Erfüllungsforderung gesteigert. Dadurch ist das Erlebnissubjekt in eine Spannungshaltung versetzt, die nach Lö-

sung drängt in Gestalt der Erfüllung der jeweiligen Forderungen (Forderungen des Interesses, der Erwartung, der Einstellung, der Parteinahme, des Begehrens), die jede in sich, wie oben Kapitel 1 aufgezeigt wurde, noch ihre Einzelforderungen enthalten:

Innerhalb des Interesses waren es die Forderungen nach Befriedigung der Wissbegier, des Betätigungsdranges und des Geltungstriebes. In der Erwartung zeigte sich das Verlangen nach Erfüllung der jeweiligen Aufmerksamkeitshaltung. Die Einstellung enthielt den Willen nach dem Zutreffen der jeweilig vom Erlebnissubjekt gefassten Meinungen. Der in der Parteinahme gelieferte eigene Einsatz forderte, dass durch einen entsprechenden Verlauf und Ausgang des Geschehens diesem Genüge geschehe, und mit dem Eintreffen des dem begehrenden Verlangen entsprechenden Objektes erwies sich die Begehrensforderung erfüllt.

Da die Forderung immer ein Akt des beteiligten Ich ist, wird dieses auch durch eine Erfüllung bezw. Nichterfüllung der jeweiligen Forderungen „berührt", im ersteren Falle lustbetont, im letzteren unlustbetont.

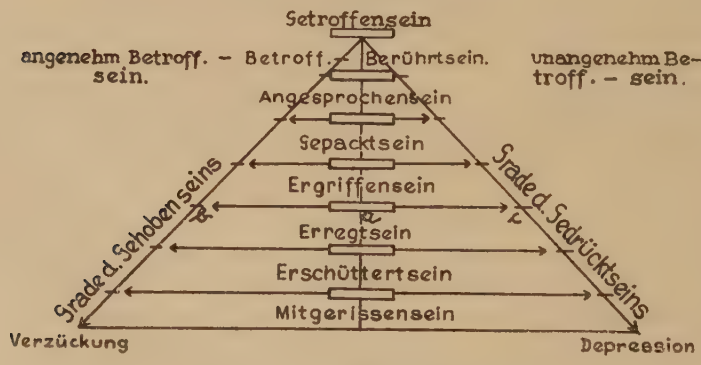
Greifen wir nun aus dem Zusammenspiel der Einwirkung des objektiven Geschehens und der subjektiven Reaktion darauf zunächst eine Phase heraus, in der es noch weder zu einer Erfüllung noch einer Nichterfüllung einer der eben beschriebenen Forderungshaltungen des Erlebnissubjektes kam, so ist auch die Ichbeteiligung in Bezug auf lust- oder unlustbetont noch eine „neutrale" [1]), unentschiedene, vergleichbar einem auf der Stelle vibrierenden Pendel. Die diese „neutrale" Gefühlsqualität kennzeichnenden Einzelformen der Ichbeteiligung wurden an früherer Stelle (s. S. 44) bereits in folgender, nach Stärkegraden [2]) ange-

[1]) „neutral" wurde mit Zeichen versehen, weil damit zum Ausdruck kommen soll, dass es nicht im strengen Sinn von „nicht-in-Verbindung-stehend" oder „nicht-in-Verbindung-tretend" mit den polaren Gefühlsqualitäten der Lust bzw. Unlust gefasst werden soll. „Neutral" steht vielmehr dem Begriff „unentschieden" nahe, d. h. die „neutralen" Gefühlsqualitäten können sowohl ihrer Tendenz wie Potenz nach in jedem Augenblick in Qualitäten der Lust oder Unlust umschlagen. Die „neutrale" Gefühlsqualität ist also noch nicht entscheidend beeinflusst, befindet sich aber in einem Zustand dauernder Beeinflussbarkeit.

[2]) Wenn hier von Stärkegraden die Rede ist, so sollen damit keineswegs nur Quantitätsunterschiede gemeint sein; denn es liegt neben einer quantitativen auch eine qualitative Verschiedenheit der jeweiligen „Gehabtseinsgrade" vor. Auch die Benennung der einzelnen Stufen bleibt dem individuellen Sprachgefühl überlassen. Es ändert sich sachlich nichts, wenn z.B. dem Leser „erregt" weniger bedeutet als „ergriffen" und dieses wiederum weniger als „gepackt" oder dgl.

ordneter Reihe aufgeführt: Tangiertsein — Betroffensein bzw. Berührtsein — Angesprochensein — Gepacktsein — Ergriffensein — Erregtsein — Erschüttertsein — Mitgerissensein (vgl. unten 4. Skizze, a = Skala der indifferenten Werte). Kommt nun aber unter dem Einfluss einer Gesamt- oder Phasenwirkung des sich vollziehenden Geschehens eine Entscheidung zustande [1]), dadurch dass die eine Erfüllung fordernden psychischen Situationen eine solche erfahren oder nicht, so schlägt das fordernde, in Spannung versetzte Ichbeteiligungspendel aus seiner „neutralen" Gefühlslage heraus. Die bisher indifferenten Gefühlsqualitäten werden durch diese Entscheidung zu entweder positiv oder negativ betonten, d. h. das „neutrale", nach der Seite der Lust- oder Unlustbetonung hin noch unentschiedene Betroffensein bezw. Berührtsein z. B. wird zu einem angenehm oder unangenehm Betroffen- bezw. Berührtsein; kurz, es entstehen auf positiv betonter Seite Gefühle des Gehobenseins (der Selbstwertigkeit, der Selbstsicherheit u. dergl.), auf negativ betonter Seite Gefühle des Gedrücktseins (der Minderwertigkeit, der Selbstgefährdetheit u. dergl.), im äussersten Fall gesteigert bis zu Verzückung und Depression (vergl. die Skalen b und c der 4. Skizze).

4. Skizze. Tangiertsein.



a = Skala der indifferenten Werte;
b = Skala der lustbetonten Werte;
c = Skala der unlustbetonten Werte;

(Die Zwischenräume in der Skala stellen keine Masseinheiten dar!)

[1]) Trotz dieser Beeinflussung durch den objektiven Geschehensverlauf braucht die Entscheidung im Erlebnissubjekt nicht mit der objektiven

Im Moment dieser durch den objektiven Geschehensverlauf zustandegekommenen Entscheidung hat die Steigerung aller am Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinne beteiligten Faktoren ihren Höhepunkt erreicht, d. h. in der Höchststeigerung der einem Subjekt in seiner Individualität (s. o.) in diesem Moment möglichen Ichbeteiligung weisen die Forderungen der jeweiligen Faktoren im gesamten und einzelnen ihre grösste Stärke auf, was der darin gegebenen Spannungshaltung die höchste Intensivierung verleiht. Das gesamte Ich ist damit in diesem Augenblick vom Objekt „gehabt", der Erlebnisvorgang also beendet; denn Erlebnis bedeutete uns ja der Zustand des wenn auch momentanen so doch vollkommenen „Gehabtseins" eines Subjektes von einem Objekt.

Ob im Augenblick der fallenden Entscheidung die Forderungen erfüllt sind, ist für das Zustandekommen des Erlebnisses von sekundärer Bedeutung, nicht aber, dass eines von beiden eintritt, überhaupt eine Entscheidung erfolgt.

Wo keines von beiden eintritt, sei es am natürlichen Ende oder bei einem unvorhergesehenen Abbrechen eines Geschehens, findet, wie schon einmal erwähnt wurde (s. S. 56), eine Schwächung und ein schliessliches Verklingen der Ichbeteiligung statt, entweder durch eine Zurückbildung der einzelnen, die Ichbeteiligung darstellender Faktoren (etwa ein Aufhören des Interesses, des Begehrens oder dergl.) oder durch die Zuwendung des Erlebnissubjektes zu anderen Erscheinungen.

Wichtig bleibt jetzt noch herauszustellen, welches Moment in der Entscheidung (Erfüllung oder Nichterfüllung von „Forderungen") für die Lustbetontheit bzw. Unlustbetontheit der psychischen Situation der Jungen unserer Altersgruppe durchweg ausschlaggebend wird.

Beobachtet wurde, dass bei Erfüllung der jeweiligen Forderungen, nach Lösung also der „neutralen" Spannungshaltung in den Zustand der Lust, das Verhalten des Jungen Sicherheit aufwies, während bei Nichterfüllung eine Unsicherheit vom Jungen Besitz ergriff, die dann meist auch das weitere Verhalten bestimmte.

Besonders die bei Nichterfüllung immer einsetzende Unsicherheit lässt uns annehmen und nach der Kenntnis der psy-

---

übereinstimmen. Wenn die nach Lösung drängende Spannungshaltung der Ichbeteiligung ein Maximum erreicht hat, können u. U. für eine Entscheidung im objektiven Geschehensverlauf nicht unbedingt wesentliche Momente eine Entscheidung für das Ich bedeuten.

chischen Situation des vorpubertierenden Jungen wie nach in gleicher Ebene liegenden Beobachtungsergebnissen berechtigt annehmen, dass diese Nichterfüllung als Geltungsminderung empfunden wird.

„Die Empfindlichkeit ist in diesem Punkte eine erstaunliche. Jedes vermeintliche oder wirkliche Nichtbefriedigtsein führt auf diesem Gebiet (gekränkter Geltung) zu dem ganzen System der Minderwertigkeitsgefühle, die dann entweder starke Gegenmassnahmen [1]) oder, wenn diese nicht möglich sind, allerlei Zwänge mit sich führen [2])".

Wenn auch öfter aus der Art der Äusserung von Forderungs-Haltungen schon Geltungsstreben spürbar wird [3]) — (beobachtet wurde es nur beim Ich-Einsatz der Parteinahme) —, so muss

---

[1]) Eine der am deutlichsten in Erscheinung tretenden Gegenmassnahmen in unserem Material ist die Beschimpfung. Dafür seien folgende Beispiele angeführt:

M. l. 39 a—b. viele (10—12). Anlässlich des „Hitlerpokalspiels" S.C. gegen Kreisliga geraten einige für S.C. parteinehmende Jungen beim guten und erfolgreichen Vorgehen der Kreisligaspieler in sichtliche Verlegenheit. Viele von ihnen wurden ganz still, sind niedergeschlagen, kauern eng zusammen. Einige wollen für den S.C. (und damit für sich!) noch etwas retten und fangen an, den Schiedsrichter bzw. den Linienrichter zu beschimpfen. So der 2. te (11): . . der pfiifft au e Sch . . . dreck z'samme . .; der 5.te (13): . . foul! . . Herr Schiedsrichter! . . jetzt pfifft er, vorher het er nit . . .; und der 3.te: . . Herr Linienrichter! . . mitlaufe! . . schau mol, wie er deher kummt, wie e Leich, wie e g'henkte Jud' . . .

M. l. 48. a. der andere (11). (Der innerhalb des Radrennens für den Fahrer Scherzinger parteinehmende und dessen Sieg begehrende Junge schimpft, als dieser schlecht gestartet wird, um die Erfüllung seines Wollens bangend, los): . . oh, der Start, des war B'schiss. . . des war ne Simpel, wo ne ang'schubt het. . . Rindvieh, Rindvieh des. . .

M. l. 35. a. einer (12). Eine Gruppe „Jungentrucht" marschiert forsch singend, trommelnd, Fanfaren blasend, über die Kaiserstrasse. Zwei Jungen laufen nebenher, mit Leib und Seele dabei. Besonders auf den einen Jungen übt diese frohe Schar eine starke Anziehungskraft aus. Aber plötzlich wendet sich dieser von der Gruppe voll Ressentiment ab (wahrscheinlich weil ihm bewusst wird, dass er ja nicht dazu gehört) und sagt in verächtlichem Ton zu seinem Kameraden: . . des sin Katholiker, glaubsch, des sieht mr jo scho dem Führer an, komm mr biege rechts ab. . .

[2]) Goldbeck E. a.a.O.S. 70.

[3]) Aus solcher vom Geltungsdrang her bestimmten Forderung (Parteinahme) wird dann im Fall einer Nichterfüllung die nicht selten beobachtete Unsicherheit verständlich, in der der Junge durch das Rechtbehaltenhaben der Erwachsenen (bei Urteilen über den vermutlichen Ausgang des Spieles etwa) sich nicht gleich urteilsfähig erlebt wie der Erwachsene, ja, sich geradezu zurechtgewiesen vorkommt, auch wenn ein dementspre-

doch betont werden, dass daraus nicht zu schliessen ist, dass das Geltungsstreben alle die Ichbeteiligungen und Forderungen herbeiführt oder dass die Ichbeteiligungen und Erfüllungsforderungen von vornherein nach Geltungswahrung oder -erhöhung tendieren. Weit mehr als die eben genannte Tatsache zeigt die Beobachtung, dass erst im Augenblick der Entscheidung eine Erfüllung (auch) zur Geltung gereicht, eine Nichterfüllung als Geltungsminderung empfunden wird.

Erklärbar ist das daraus, dass die Ichverhaftung des Jungen total ist, dass er nicht wie der Erwachsene „ein gewisses Mass von Objektivität [1])“ neben einer Ichbeteiligung oder einem Icheinsatz hat, dass eben alle Momente noch ausfallen, die etwa beim Erwachsenen bezüglich seines Sich-behaupten-könnens im Falle eines „missglückten“ Icheinsatzes eine Rolle spielen.

Es kann, wie beobachtet, ein Junge sich nicht etwa wie ein Erwachsener bei Nichterfüllung seiner Forderungen (z. B. Sieg seiner Mannschaft!) noch über ein Schönheitsmoment (z. B. faires Spielen, feine Kampfscenen, gute Ballbehandlung) freuen. Der Junge ist noch nicht reif für den rein ästhetischen Genuss, viel weniger noch zu rein ästhetischen Erlebnissen[2]). Wogegen beim Erwachsenen ein ästhetischer Genuss für ein Sich-bereichert-, -gehoben-, -gesichert-fühlen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und ohne weiteres einen „missglückten“, wenn auch von Affekten geladenen Icheinsatz (Parteinahme) übertönen kann.

Ein Erwachsener weiss sich meist auch gesichert (ein Resultat der Selbstbeobachtung), wenn z. B. sein parteinehmender Ich-Einsatz nicht erfüllt wurde, wohl aber das Geschehen in seinem endgültigen Ausgang der getätigten Leistung gerecht wurde (z. B. beim Wettkampf!). Der Junge unserer Altersstufe zeigt, soweit unsere Beobachtung reichte, in keinem Fall diesen ethischen Masstab.

---

chender Hinweis nicht erfolgt. Da das Leben des Jungen trotz der für diese Phase typischen Loslösungsversuche sich in geistiger Abhängigkeit vom Erwachsenen vollzieht, bedeutet ihm die Tatsache, dass seine vor dem Erwachsenen ausgesprochene Ansicht durch das Geschehen zunichte gemacht wurde, eine Minderung seiner Geltung..

[1]) Goldbeck E., a.a.O.S. 78.

[2]) Im folgenden einzigen Fall (M. I. 33. c. einer ($12^1/_2$) kann mit Wahrscheinlichkeit ein solches angenommen werden: (anlässlich eines Wettkampfes bei Nacht:) . . au, wenn's nur immer dunkel g'wese wär, wenn se nur alles mit Fackle g'macht hätte . . . (der Junge ist sichtlich gepackt durch die eigene Wirkung der brennenden Fackeln auf dem Wasser. Er gibt sich voll dem Eindruck hin, den die eigenartige Lichtwirkung hervorruft, und sagt:) . .wie des schön isch, wie von jeder Fackel so e Licht zu uns herkommt.

Es kann danach also, wenn eine Forderungshaltung beim Jungen nicht erfüllt wird, das Ich nur enttäuscht sein, ungesichert sein, sein Bestehen-Können, Gelten-Können gemindert sein. Es wird ihm bewusst, dass er hier nicht mehr den Dingen „gewachsen" ist [1]). Wenn eine Forderung erfüllt wird, tritt entsprechend eine Sicherung des Ich ein, der Junge fühlt sich mit dem erfüllten Sachverhalt bestätigt, er kann bestehen, er fühlt sich den Dingen „gewachsen" [2]).

Wie auch immer die Äusserungen im Moment der Erfüllung aussehen, es liegt ihnen dieses Moment der Geltung, der Sicherheit spürbar zugrunde.

Am Ende dieses Kapitels seien die gefundenen **Resultate** in Weiterführung der im vorigen Kapitel bereits aufgezeigten kurz zusammengefasst genannt:

IV. 1) Für das Zustandekommmen eines Erlebnisses ist das allen subjektiven Faktoren gemeinsame Moment der gesteigerten Ichbeteiligung von akzentuierter Bedeutung.

2) Zur Erreichung einer bestimmten Intensitätssteigerung der Ichbeteiligung braucht nicht die ganze Faktorenreihe durchlaufen zu werden. Der für ein Erlebnis notwendige Steigerungsgrad kann, entsprechend der Reagibilität des Einzelindividuums, prinzipiell mit jedem Faktor der Reihe erreicht sein.

3) Mit der gesteigerten Ichbeteiligung ist auch die jeweils in ihr verkörperte Erfüllungs-Forderung gesteigert. Auf Grund dieser fordernden Ichbeteiligung ist das Ich in eine Spannungshaltung versetzt, die nach Lösung drängt.

4) Ist im Zusammenspiel der Einwirkung des objektiven Geschehens und der subjektiven Reaktion darauf die Forderung des ichbeteiligten Subjektes weder erfüllt noch unerfüllt, also unentschieden, so ist auch die Ichbeteiligung in Bezug auf lust- oder unlustbetont noch unentschieden, „neutral".

5) Die diese „neutrale" Gefühlsqualität kennzeichnenden Einzelformen der Ichbeteiligung sind nach Stärkegräden geordnet etwa die folgenden: Tangiertsein — Betroffensein bzw. Berührtsein — Angesprochensein — Gepacktsein — Ergriffensein — Erregtsein — Erschüttertsein — Mitgerissensein.

6) Kommt unter dem Einfluss einer Gesamt- oder Phasenwirkung des sich vollziehenden Geschehens eine Erfüllung oder Nichterfüllung einer Forderung zustande, so werden in dieser Entscheidung die bisher noch indifferenten Gefühlsqualtitäten zu positiv bzw. negativ betonten.

7) Das Entstehen von Erlebnissen ist abgeschlossen, wenn im Moment der durch den objektiven Geschehensverlauf herbeigeführten Ent-

[1]) vgl. S. 13. unter: Betontes Geltungsbewusstsein.
[2]) ebd.

scheidung durch eine Höchststeigerung sämtlicher am Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinn beteiligten Faktoren das gesamte Ich sich im Zustand des „Gehabtseins“ vom Objekt befindet.

8) Ob durch die zustande gekommene Entscheidung eine Erfüllung oder Nicherfüllung, damit ein lust- oder unlustbetontes Erlebnis zustande kommt, ist, gegenüber der primären Notwendigkeit des Zustandekommens überhaupt einer Entscheidung, von sekundärer Bedeutung.

9) Tritt weder eine Erfüllung, noch eine Nichterfüllung der bestehenden Forderung ein, kommt auch kein Erlebnis zustande. Die bestehende Ichbeteiligung verklingt oder wendet sich einer anderen Erscheinung zu.

10) Die Lustbetontheit bzw. Unlustbetontheit der psychischen Situation der Jungen unserer Altersstufe im Moment der Entscheidung (Erfüllung oder Nichterfüllung von Forderungen) ist abhängig von der Möglichkeit einer Geltungswahrung (oder -erhöhung) oder -minderung. Erstere tritt in Erscheinung durch ein Verhalten, das Sicherheit, letztere durch ein Verhalten, das Unsicherheit aufweist.

Literaturverzeichnis.

(Im folgenden sind die in der Arbeit zitierten Werke alphabetisch geordnet aufgeführt).

1. Bühler Charlotte. Das Seelenleben des Jugendlichen. 4. Aufl. Jena. 1927.
2. Bühler Charlotte. Kindheit und Jugend. 2. Auflg. Leipzig. 1930. Hirzel.
3. Frankenheim Hans. Die Entwicklung des sittlichen Bewusstseins beim Kinde. Freiburg. 1933. Herder.
4. Goldbeck Ernst. Die Welt des Knaben. 3. Auflg. Berlin. 1926. Hensel.
5. Grimm Heinrich. Zur Psychologie des Knabenalters, in: Pharus 22 (1931) 1.
6. Hetzer Hildegard. Kindheit und Armut. Leipzig. 1929. Hirzel.
7. Honecker Martin. Komik und Einstellung. Arch. f. d. ges. Ps. 47 (1924).
8. Honecker Martin. Die Probleme der Wertungspsychologie. Philosophia perennis, (Geyserfestschrift). Regensburg. 1930. Jos. Habbel. II, 917 ff.
9. Illge W. Zur Psychologie der Langweile, in: Die neue deutsche Schule 3 (1929) H. 12.
10. Lunk Georg. Der Interessebegriff in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung, in: Z. päd. Ps. Bd. 32. 1931.
11. Nagy Ladislaus. Psychologie des kindlichen Interesses, in: Pädagogische Monographien, hrsg. von E. Meumann. IX. Band. Leipzig. 1912.
12. Rombach J. Die seelische Grundstruktur des Kindes im Alter von 7 Jahren bis zur Pubertät, in: Jugendwohl 15 (1926).
13. Rumpf Albert. Kind und Buch. Berlin u. Bonn. 1928. Dümmler.

Lebenslauf.

Am 20. März 1905 wurde ich als Tochter des Professors Christian Moser und seiner Frau Melanie geb. Bender in Freiburg i. B. geboren. Meine Kindheit verbrachte ich bis 1908 in Rastatt und Überlingen, von da ab in Freiburg i. B., wo ich von Herbst 1911 bis Ostern 1921 die heutige Hindenburgschule besuchte. Im April 1921 trat ich in die Obersekunda der Neuburg-Oberrealschule ein und bestand an dieser Anstalt im März 1924 das Abitur. Von Ostern 1924 bis Ostern 1926 erwarb ich mir eine vielseitige hauswirtschaftliche Ausbildung. Von Ostern 1926 bis Ostern 1928 besuchte ich das hiesige Kindergärtnerinnenseminar. Nach bestandenem Examen ging ich in praktisch-fürsorgerische Tätigkeit. Ostern 1929 trat ich in das Jugendleiterinnenseminar des deutschen Caritasverbandes ein und legte Ostern 1930 daselbst die staatliche Abschlussprüfung ab. Um mich theoretisch weiterzubilden, studierte ich an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg vom S. S. 1930 bis einschliesslich S. S. 1934 im Hauptfach Psychologie und in den Nebenfächern Philosophie und Kunstgeschichte. Ostern 1931 legte ich am Realgymnasium Freiburg das grosse Latinum ab. Bis Ostern 1933 arbeitete ich am Institut für Caritaswissenschaft an der hiesigen Universität mit. Von da an widmete ich mich ausschliesslich der vorliegenden Arbeit, die ich unter der Leitung des Herrn Professors Dr. J. Cohn begann und für die ich in seinen psychologischen Vorlesungen und Übungen und in persönlichen Aussprachen reiche Anregung und Unterstützung erhielt. Für die Nebenfächer arbeitete ich wesentlich bei Herrn Professor Dr. M. Honecker (Philosophie) und Herrn Professor Dr. K. Bauch (Kunstgeschichte). Als Herr Professor Dr. J. Cohn mit Ende des S. S. 1933 in den Ruhestand trat, habe ich die Dissertation unter der entgegenkommenden Leitung von Herrn Professor Dr. M. Honecker zu Ende geführt.

Allen meinen Lehrern, besonders Herrn Professor Dr. J. Cohn, der durch alle Semester hindurch mein Studium förderte, sei für die allzeit bereite Hilfe herzlich Dank gesagt.

Im Moment dieser durch den objektiven Geschehensverlauf zustandegekommenen Entscheidung hat die Steigerung aller am Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinne beteiligten Faktoren ihren Höhepunkt erreicht, d. h. in der Höchststeigerung der einem Subjekt in seiner Individualität (s. o.) in diesem Moment möglichen Ichbeteiligung weisen die Forderungen der jeweiligen Faktoren im gesamten und einzelnen ihre grösste Stärke auf, was der darin gegebenen Spannungshaltung die höchste Intensivierung verleiht. Das gesamte Ich ist damit in diesem Augenblick vom Objekt „gehabt", der Erlebnisvorgang also beendet; denn Erlebnis bedeutete uns ja der Zustand des wenn auch momentanen so doch vollkommenen „Gehabtseins" eines Subjektes von einem Objekt.

Ob im Augenblick der fallenden Entscheidung die Forderungen erfüllt sind, ist für das Zustandekommen des Erlebnisses von sekundärer Bedeutung, nicht aber, dass eines von beiden eintritt, überhaupt eine Entscheidung erfolgt.

Wo keines von beiden eintritt, sei es am natürlichen Ende oder bei einem unvorhergesehenen Abbrechen eines Geschehens, findet, wie schon einmal erwähnt wurde (s. S. 56), eine Schwächung und ein schliessliches Verklingen der Ichbeteiligung statt, entweder durch eine Zurückbildung der einzelnen, die Ichbeteiligung darstellender Faktoren (etwa ein Aufhören des Interesses, des Begehrens oder dergl.) oder durch die Zuwendung des Erlebnissubjektes zu anderen Erscheinungen.

Wichtig bleibt jetzt noch herauszustellen, welches Moment in der Entscheidung (Erfüllung oder Nichterfüllung von „Forderungen") für die Lustbetontheit bzw. Unlustbetontheit der psychischen Situation der Jungen unserer Altersgruppe durchweg ausschlaggebend wird.

Beobachtet wurde, dass bei Erfüllung der jeweiligen Forderungen, nach Lösung also der „neutralen" Spannungshaltung in den Zustand der Lust, das Verhalten des Jungen Sicherheit aufwies, während bei Nichterfüllung eine Unsicherheit vom Jungen Besitz ergriff, die dann meist auch das weitere Verhalten bestimmte.

Besonders die bei Nichterfüllung immer einsetzende Unsicherheit lässt uns annehmen und nach der Kenntnis der psy-

---

übereinstimmen. Wenn die nach Lösung drängende Spannungshaltung der Ichbeteiligung ein Maximum erreicht hat, können u. U. für eine Entscheidung im objektiven Geschehensverlauf nicht unbedingt wesentliche Momente eine Entscheidung für das Ich bedeuten.

chischen Situation des vorpubertierenden Jungen wie nach in gleicher Ebene liegenden Beobachtungsergebnissen berechtigt annehmen, dass diese Nichterfüllung als Geltungsminderung empfunden wird.

„Die Empfindlichkeit ist in diesem Punkte eine erstaunliche. Jedes vermeintliche oder wirkliche Nichtbefriedigtsein führt auf diesem Gebiet (gekränkter Geltung) zu dem ganzen System der Minderwertigkeitsgefühle, die dann entweder starke Gegenmassnahmen [1]) oder, wenn diese nicht möglich sind, allerlei Zwänge mit sich führen [2])".

Wenn auch öfter aus der Art der Äusserung von Forderungs-Haltungen schon Geltungsstreben spürbar wird [3]) — (beobachtet wurde es nur beim Ich-Einsatz der Parteinahme) —, so muss

---

[1]) Eine der am deutlichsten in Erscheinung tretenden Gegenmassnahmen in unserem Material ist die Beschimpfung. Dafür seien folgende Beispiele angeführt:

M. l. 39 a—b. viele (10—12). Anlässlich des „Hitlerpokalspiels" S.C. gegen Kreisliga geraten einige für S.C. parteinehmende Jungen beim guten und erfolgreichen Vorgehen der Kreisligaspieler in sichtliche Verlegenheit. Viele von ihnen wurden ganz still, sind niedergeschlagen, kauern eng zusammen. Einige wollen für den S.C. (und damit für sich!) noch etwas retten und fangen an, den Schiedsrichter bzw. den Linienrichter zu beschimpfen. So der 2. te (11): . . der pfiifft au e Sch . . . dreck z'samme . .; der 5.te (13): . . foul! . . Herr Schiedsrichter! . . jetzt pfifft er, vorher het er nit . . .; und der 3.te: . . Herr Linienrichter! . . mitlaufe! . . schau mol, wie er deher kummt, wie e Leich, wie e g'henkte Jud' . . .

M. l. 48. a. der andere (11). (Der innerhalb des Radrennens für den Fahrer Scherzinger parteinehmende und dessen Sieg begehrende Junge schimpft, als dieser schlecht gestartet wird, um die Erfüllung seines Wollens bangend, los): . . oh, der Start, des war B'schiss. . . des war ne Simpel, wo ne ang'schubt het. . . Rindvieh, Rindvieh des. . .

M. l. 35. a. einer (12). Eine Gruppe „Jungentrucht" marschiert forsch singend, trommelnd, Fanfaren blasend, über die Kaiserstrasse. Zwei Jungen laufen nebenher, mit Leib und Seele dabei. Besonders auf den einen Jungen übt diese frohe Schar eine starke Anziehungskraft aus. Aber plötzlich wendet sich dieser von der Gruppe voll Ressentiment ab (wahrscheinlich weil ihm bewusst wird, dass er ja nicht dazu gehört) und sagt in verächtlichem Ton zu seinem Kameraden: . . des sin Katholiker, glaubsch, des sieht mr jo scho dem Führer an, komm mr biege rechts ab. . .

[2]) Goldbeck E. a.a.O.S. 70.

[3]) Aus solcher vom Geltungsdrang her bestimmten Forderung (Parteinahme) wird dann im Fall einer Nichterfüllung die nicht selten beobachtete Unsicherheit verständlich, in der der Junge durch das Rechtbehaltenhaben der Erwachsenen (bei Urteilen über den vermutlichen Ausgang des Spieles etwa) sich nicht gleich urteilsfähig erlebt wie der Erwachsene, ja, sich geradezu zurechtgewiesen vorkommt, auch wenn ein dementspre-

doch betont werden, dass daraus nicht zu schliessen ist, dass das Geltungsstreben alle die Ichbeteiligungen und Forderungen herbeiführt oder dass die Ichbeteiligungen und Erfüllungsforderungen von vornherein nach Geltungswahrung oder -erhöhung tendieren. Weit mehr als die eben genannte Tatsache zeigt die Beobachtung, dass erst im Augenblick der Entscheidung eine Erfüllung (auch) zur Geltung gereicht, eine Nichterfüllung als Geltungsminderung empfunden wird.

Erklärbar ist das daraus, dass die Ichverhaftung des Jungen total ist, dass er nicht wie der Erwachsene „ein gewisses Mass von Objektivität [1])" neben einer Ichbeteiligung oder einem Icheinsatz hat, dass eben alle Momente noch ausfallen, die etwa beim Erwachsenen bezüglich seines Sich-behaupten-könnens im Falle eines „missglückten" Icheinsatzes eine Rolle spielen.

Es kann, wie beobachtet, ein Junge sich nicht etwa wie ein Erwachsener bei Nichterfüllung seiner Forderungen (z. B. Sieg seiner Mannschaft!) noch über ein Schönheitsmoment (z. B. faires Spielen, feine Kampfscenen, gute Ballbehandlung) freuen. Der Junge ist noch nicht reif für den rein ästhetischen Genuss, viel weniger noch zu rein ästhetischen Erlebnissen[2]). Wogegen beim Erwachsenen ein ästhetischer Genuss für ein Sich-bereichert-, -gehoben-, -gesichert-fühlen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und ohne weiteres einen „missglückten", wenn auch von Affekten geladenen Icheinsatz (Parteinahme) übertönen kann.

Ein Erwachsener weiss sich meist auch gesichert (ein Resultat der Selbstbeobachtung), wenn z. B. sein parteinehmender Ich-Einsatz nicht erfüllt wurde, wohl aber das Geschehen in seinem endgültigen Ausgang der getätigten Leistung gerecht wurde (z. B. beim Wettkampf!). Der Junge unserer Altersstufe zeigt, soweit unsere Beobachtung reichte, in keinem Fall diesen ethischen Masstab.

---

chender Hinweis nicht erfolgt. Da das Leben des Jungen trotz der für diese Phase typischen Loslösungsversuche sich in geistiger Abhängigkeit vom Erwachsenen vollzieht, bedeutet ihm die Tatsache, dass seine vor dem Erwachsenen ausgesprochene Ansicht durch das Geschehen zunichte gemacht wurde, eine Minderung seiner Geltung..

[1]) Goldbeck E., a.a.O.S. 78.

[2]) Im folgenden einzigen Fall (M. I. 33. c. einer (12½) kann mit Wahrscheinlichkeit ein solches angenommen werden: (anlässlich eines Wettkampfes bei Nacht:) . . au, wenn's nur immer dunkel g'wese wär, wenn se nur alles mit Fackle g'macht hätte . . . (der Junge ist sichtlich gepackt durch die eigene Wirkung der brennenden Fackeln auf dem Wasser. Er gibt sich voll dem Eindruck hin, den die eigenartige Lichtwirkung hervorruft, und sagt:) . .wie des schön isch, wie von jeder Fackel so e Licht zu uns herkommt.

Es kann danach also, wenn eine Forderungshaltung beim Jungen nicht erfüllt wird, das Ich nur enttäuscht sein, ungesichert sein, sein Bestehen-Können, Gelten-Können gemindert sein. Es wird ihm bewusst, dass er hier nicht mehr den Dingen „gewachsen" ist [1]). Wenn eine Forderung erfüllt wird, tritt entsprechend eine Sicherung des Ich ein, der Junge fühlt sich mit dem erfüllten Sachverhalt bestätigt, er kann bestehen, er fühlt sich den Dingen „gewachsen" [2]).

Wie auch immer die Äusserungen im Moment der Erfüllung aussehen, es liegt ihnen dieses Moment der Geltung, der Sicherheit spürbar zugrunde.

Am Ende dieses Kapitels seien die gefundenen **Resultate** in Weiterführung der im vorigen Kapitel bereits aufgezeigten kurz zusammengefasst genannt:

IV. 1) Für das Zustandekommmen eines Erlebnisses ist das allen subjektiven Faktoren gemeinsame Moment der gesteigerten Ichbeteiligung von akzentuierter Bedeutung.

2) Zur Erreichung einer bestimmten Intensitätssteigerung der Ichbeteiligung braucht nicht die ganze Faktorenreihe durchlaufen zu werden. Der für ein Erlebnis notwendige Steigerungsgrad kann, entsprechend der Reagibilität des Einzelindividuums, prinzipiell mit jedem Faktor der Reihe erreicht sein.

3) Mit der gesteigerten Ichbeteiligung ist auch die jeweils in ihr verkörperte Erfüllungs-Forderung gesteigert. Auf Grund dieser fordernden Ichbeteiligung ist das Ich in eine Spannungshaltung versetzt, die nach Lösung drängt.

4) Ist im Zusammenspiel der Einwirkung des objektiven Geschehens und der subjektiven Reaktion darauf die Forderung des ichbeteiligten Subjektes weder erfüllt noch unerfüllt, also unentschieden, so ist auch die Ichbeteiligung in Bezug auf lust- oder unlustbetont noch unentschieden, „neutral".

5) Die diese „neutrale" Gefühlsqualität kennzeichnenden Einzelformen der Ichbeteiligung sind nach Stärkegräden geordnet etwa die folgenden: Tangiertsein — Betroffensein bzw. Berührtsein — Angesprochensein — Gepacktsein — Ergriffensein — Erregtsein — Erschüttertsein — Mitgerissensein.

6) Kommt unter dem Einfluss einer Gesamt- oder Phasenwirkung des sich vollziehenden Geschehens eine Erfüllung oder Nichterfüllung einer Forderung zustande, so werden in dieser Entscheidung die bisher noch indifferenten Gefühlsqualtitäten zu positiv bzw. negativ betonten.

7) Das Entstehen von Erlebnissen ist abgeschlossen, wenn im Moment der durch den objektiven Geschehensverlauf herbeigeführten Ent-

[1]) vgl. S. 13. unter: Betontes Geltungsbewusstsein.
[2]) ebd.

scheidung durch eine Höchststeigerung sämtlicher am Entstehen von Erlebnissen im engeren Sinn beteiligten Faktoren das gesamte Ich sich im Zustand des „Gehabtseins“ vom Objekt befindet.

8) Ob durch die zustande gekommene Entscheidung eine Erfüllung oder Nicherfüllung, damit ein lust- oder unlustbetontes Erlebnis zustande kommt, ist, gegenüber der primären Notwendigkeit des Zustandekommens überhaupt einer Entscheidung, von sekundärer Bedeutung.

9) Tritt weder eine Erfüllung, noch eine Nichterfüllung der bestehenden Forderung ein, kommt auch kein Erlebnis zustande. Die bestehende Ichbeteiligung verklingt oder wendet sich einer anderen Erscheinung zu.

10) Die Lustbetontheit bzw. Unlustbetontheit der psychischen Situation der Jungen unserer Altersstufe im Moment der Entscheidung (Erfüllung oder Nichterfüllung von Forderungen) ist abhängig von der Möglichkeit einer Geltungswahrung (oder -erhöhung) oder -minderung. Erstere tritt in Erscheinung durch ein Verhalten, das Sicherheit, letztere durch ein Verhalten, das Unsicherheit aufweist.

Literaturverzeichnis.

(Im folgenden sind die in der Arbeit zitierten Werke alphabetisch geordnet aufgeführt).

1. Bühler Charlotte. Das Seelenleben des Jugendlichen. 4. Aufl. Jena. 1927.
2. Bühler Charlotte. Kindheit und Jugend. 2. Auflg. Leipzig. 1930. Hirzel.
3. Frankenheim Hans. Die Entwicklung des sittlichen Bewusstseins beim Kinde. Freiburg. 1933. Herder.
4. Goldbeck Ernst. Die Welt des Knaben. 3. Auflg. Berlin. 1926. Hensel.
5. Grimm Heinrich. Zur Psychologie des Knabenalters, in: Pharus 22 (1931) 1.
6. Hetzer Hildegard. Kindheit und Armut. Leipzig. 1929. Hirzel.
7. Honecker Martin. Komik und Einstellung. Arch. f. d. ges. Ps. 47 (1924).
8. Honecker Martin. Die Probleme der Wertungspsychologie. Philosophia perennis, (Geyserfestschrift). Regensburg. 1930. Jos. Habbel. II, 917 ff.
9. Illge W. Zur Psychologie der Langweile, in: Die neue deutsche Schule 3 (1929) H. 12.
10. Lunk Georg. Der Interessebegriff in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung, in: Z. päd. Ps. Bd. 32. 1931.
11. Nagy Ladislaus. Psychologie des kindlichen Interesses, in: Pädagogische Monographien, hrsg. von E. Meumann. IX. Band. Leipzig. 1912.
12. Rombach J. Die seelische Grundstruktur des Kindes im Alter von 7 Jahren bis zur Pubertät, in: Jugendwohl 15 (1926).
13. Rumpf Albert. Kind und Buch. Berlin u. Bonn. 1928. Dümmler.

Lebenslauf.

Am 20. März 1905 wurde ich als Tochter des Professors Christian Moser und seiner Frau Melanie geb. Bender in Freiburg i. B. geboren. Meine Kindheit verbrachte ich bis 1908 in Rastatt und Überlingen, von da ab in Freiburg i. B., wo ich von Herbst 1911 bis Ostern 1921 die heutige Hindenburgschule besuchte. Im April 1921 trat ich in die Obersekunda der Neuburg-Oberrealschule ein und bestand an dieser Anstalt im März 1924 das Abitur. Von Ostern 1924 bis Ostern 1926 erwarb ich mir eine vielseitige hauswirtschaftliche Ausbildung. Von Ostern 1926 bis Ostern 1928 besuchte ich das hiesige Kindergärtnerinnenseminar. Nach bestandenem Examen ging ich in praktisch-fürsorgerische Tätigkeit. Ostern 1929 trat ich in das Jugendleiterinnenseminar des deutschen Caritasverbandes ein und legte Ostern 1930 daselbst die staatliche Abschlussprüfung ab. Um mich theoretisch weiterzubilden, studierte ich an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg vom S. S. 1930 bis einschliesslich S. S. 1934 im Hauptfach Psychologie und in den Nebenfächern Philosophie und Kunstgeschichte. Ostern 1931 legte ich am Realgymnasium Freiburg das grosse Latinum ab. Bis Ostern 1933 arbeitete ich am Institut für Caritaswissenschaft an der hiesigen Universität mit. Von da an widmete ich mich ausschliesslich der vorliegenden Arbeit, die ich unter der Leitung des Herrn Professors Dr. J. Cohn begann und für die ich in seinen psychologischen Vorlesungen und Übungen und in persönlichen Aussprachen reiche Anregung und Unterstützung erhielt. Für die Nebenfächer arbeitete ich wesentlich bei Herrn Professor Dr. M. Honecker (Philosophie) und Herrn Professor Dr. K. Bauch (Kunstgeschichte). Als Herr Professor Dr. J. Cohn mit Ende des S. S. 1933 in den Ruhestand trat, habe ich die Dissertation unter der entgegenkommenden Leitung von Herrn Professor Dr. M. Honecker zu Ende geführt.

Allen meinen Lehrern, besonders Herrn Professor Dr. J. Cohn, der durch alle Semester hindurch mein Studium förderte, sei für die allzeit bereite Hilfe herzlich Dank gesagt.